

Gail. rev.
71 fm



Gall. rev.

71 fm

Bauer

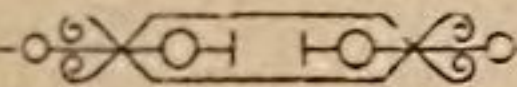


PROGRAMM
der
Königl. Ludwigs-Kreisrealschule
in
München.

Veröffentlicht
am Schlusse des Schuljahres 1894/95.

Napoleon I. und seine militärischen Proklamationen.

Von
Johann Bauer,
k. Reallehrer.



Druck von Carl Gerber in München.





GEN die Wende des vorigen Jahrhunderts stand in Frankreich ein Mann auf, der durch die Gewalt seines Geistes und die Wunder seiner Thaten die Augen der erstaunten Welt auf sich zog. Aus der Dunkelheit hervorgegangen, schwingt derselbe sich in kurzer Zeit von dem einfachen Lieutenant zum Lenker der Geschicke des Staates empor, bezwingt mit der einen Hand den inneren Feind, hält mit der anderen den äusseren ab, hemmt den Strom der Revolution, der ganz Europa zu überfluten droht, setzt der langjährigen Anarchie ein Ende, erhebt Frankreich in kurzem zu einer ungeahnten Höhe des Glückes und Ruhmes und errichtet schliesslich auf den morschen Trümmern der Republik seinen Kaiserthron. Durch den Kriege ruhm berauscht und von seinen glänzenden Thaten geblendet, vergisst er, an der dem Menschen von der Natur der Dinge vorgezeichneten Grenze Halt zu machen, sucht das Unmögliche zu ermöglichen und strebt in seinem masslosen Ehrgeize nach der Weltherrschaft. Um dieses gigantische Ziel zu erreichen, wirft er sich auf Europa, überwältigt es, knechtet es, reizt es durch seine Tyrannei zur Empörung und stürzt, seinem Ziele nahe, von einem Ruhm ohnegleichen umstrahlt, von der höchsten Höhe in den tiefsten Abgrund. Dieser Mann ist Napoleon Bonaparte!

Es ist keine blossе Phrase, wenn Barras einst in einer öffentlichen Lobrede sagte: „Die Natur hat all ihre Schätze erschöpft, um Bonaparte zu schaffen“; denn es wird schwer fallen, in der Weltgeschichte einen Mann zu finden, der durch sein Wissen und Können, durch die Vielseitigkeit seines Geistes und die Kraft seiner Thaten dem berühmten Korsen gleichkäme. Napoleon ist nicht bloss der grösste Feldherr, den die Weltgeschichte kennt, er ist zugleich einer der bedeutendsten Gesetzgeber, einer der berühmtesten Staatsmänner, einer der gewaltigsten Herrscher. Noch mehr als das: er ist nicht bloss ein Mann der That, er ist zugleich ein Meister des Wortes — der grösste Redner seiner Zeit!

Was Napoleon I. als Mann der That geleistet, weiss jedermann. Wer kennt nicht den grossen Feldherrn, den Sieger über so viele Nationen, den berühmten Gesetzgeber, den ruhmreichen Kaiser? Weit weniger bekannt, ja vielfach ganz unbekannt, ist Napoleon als Meister des Wortes. Ihn als solchen kennen zu lernen, soll die Aufgabe nachfolgender Ausführungen sein.

Es soll an der Hand der militärischen Proklamationen*) Napoleons gezeigt werden, wie dieser ausserordentliche Mann durch die Macht des Wortes ebenso Grosses gewirkt wie durch die Macht des Schwertes; wie derselbe mit all seinen erstaunlichen Thaten auch noch das Verdienst verbindet, eine durch ihre Originalität und Erhabenheit ganz neue Sprache geschaffen zu haben, die man die militärische Beredsamkeit nennen kann.

Um die in Frage stehenden Proklamationen zugleich im lebendigen Zusammenhange mit den Thatsachen zu zeigen, denen sie entwachsen, sehen wir uns veranlasst, in kurzen Strichen die Entwicklungsgeschichte unseres Helden vor Augen zu führen.

Napoleon Bonaparte wurde am 15. August 1769 zu Ajaccio als der zweite Sohn eines korsischen Edelmannes geboren. Zuerst in dem Collège zu Autun erzogen, erhielt er später eine Freistelle in der Militärschule zu Brienne. Er war kein durch Eifer oder Kenntnisse besonders hervorragender Schüler. Im Jahre 1784 trat er zur Fortsetzung seiner Studien an die Militärschule von Paris über. Der im Jahre 1785 erfolgte Tod seines Vaters versetzte die Familie in grösste Armut. Nach seinem Austritt aus der Militärschule (1787) trat Napoleon als Lieutenant in das 1. Artillerie-Regiment ein, das damals zu Valence in der Dauphiné in Garnison lag. Seine Mittellosigkeit und die Sorge um die Erziehung seines jüngeren Bruders Ludwig, den er zu sich genommen, zwangen den jungen Offizier zu grosser Zurückgezogenheit und einfacher Lebensweise. Was denselben ausserhalb seines Berufes fast ausschliesslich beschäftigte, war das Schicksal seiner Heimatinsel, deren Geschichte zu schreiben er sich zur Aufgabe setzte. In der Absicht, der korsischen Sache seine Kräfte zu widmen, nahm er 1789 Urlaub und begab sich nach Ajaccio, wo er zum Kommandanten eines Bataillons der National-Garde ernannt wurde. Die mittlerweile ausgebrochene französische Revolution verfehlte nicht, den jungen Lieutenant mit aller Macht zu ergreifen. 1792 kam derselbe nach Paris zurück, wo er Zeuge des Umsturzes von Thron und Altar war. Nachdem er 1793 an einer Expedition der französischen Flotte gegen Sardinien teilgenommen, trat er (im Mai desselben Jahres) an die Spitze einer Verschwörung in Ajaccio, welche die Insel Frankreich erhalten wollte, während die Mehrzahl der Korsen deren Unabhängigkeit proklamierte und den Schutz Englands anrief. Das Unternehmen missglückte: die Familie Bonaparte wurde vertrieben, ihr Haus zerstört.

Nachdem Napoleon die Seinigen nach Marseille in Sicherheit gebracht, ging er von dort zu seinem Regimente ab. Er zeichnete sich bei der Bekämpfung der girondistisch gesinnten Marseiller Freiwilligen

*) Zu unserem Bedauern mussten wir die ursprünglich den Proklamationen beigegebenen „Ansprachen Napoleons I. an seine Truppen“ weglassen, weil dadurch der bescheidene Rahmen eines Programms allzusehr überschritten worden wäre!

aus, wurde Kapitän und bekam im Herbst 1793 als Bataillonschef das Kommando über die Belagerungsartillerie von Toulon*). Hier bot sich dem jungen Mann zum erstenmal Gelegenheit, sein militärisches Talent zu bethätigen und sich einen Namen zu machen. Nachdem die belagerte Stadt mehrere Monate hindurch alle Angriffe der republikanischen Generäle zurückgeschlagen, gelang es dem genialen Angriffsplane Bonapartes, dieselbe in kurzer Zeit zur Kapitulation zu zwingen.

Damit war der Grund zu seinem militärischen Ruhm gelegt. Von diesem Augenblick an bemächtigt sich die Geschichte seiner, um ihn nicht mehr zu verlassen!

Zur Belohnung für die erwiesenen Dienste ernannte der Konvent Bonaparte (6. Februar 1794) zum Brigadegeneral der Artillerie und übertrug ihm die Leitung der Küstenbefestigung am Mittelmeer. Um diese Zeit machte er die Bekanntschaft des jungen Robespierre**), der als Kommissär bei der italienischen Armee thätig war. Als am 27. Juli 1794 Robespierre gestürzt wurde, sah sich Bonaparte in den Sturz verwickelt. Er wurde zwar bald wieder freigegeben, verlor aber vorübergehend seine Stellung. Er ging nun nach Paris und wartete dort in Zurückgezogenheit und unter entbehrungsvollen Verhältnissen auf seine Wiederanstellung. Das ihm angebotene Kommando einer Infanteriebrigade in der Vendée schlug Bonaparte aus und wurde deshalb aus der Liste der Armee gestrichen (Juli 1795.). Zwar gelang es ihm, wieder reaktiviert zu werden, doch gab er seinen neuen Posten im topographischen Bureau, der seinen Neigungen wenig zusagte, bald wieder auf!

Es währte nicht lange, da trat mit einem Schlag eine Wendung in seinen Lebensgeschicken ein. Als sich nämlich die Wähler von Paris gegen die neue vom Konvent beschlossene Verfassung erhoben (5. Oktober 1795), da verlangte Barras, der General der Armee des Innern, als zweiten Befehlshaber einen jungen Offizier von Einsicht und Entschlossenheit, den er vor Toulon kennen gelernt hatte; dieser junge Offizier war Bonaparte. Ihm wurde die Leitung der Verteidigung des Konvents übertragen. Bonaparte verstand es, dem Aufstand durch Kartätschenfeuer ein rasches Ende zu bereiten. Der dankbare Konvent begrüßte den Sieger als „Retter der Versammlung, der Republik und des Vaterlandes“, ernannte ihn am 16. Oktober 1795 zum Divisions-General, kurze Zeit darauf (am 26. desselben Monats) zum Nachfolger Barras' und übertrug ihm im Frühjahr 1796 den Oberbefehl über die italienische Armee. ***)

*) Diese Stadt hatte sich gegen den Konvent erhoben und einer englisch-spanischen Flotte ihren Hafen geöffnet.

**) Bruder des Hauptes der französischen Schreckensherrschaft.

***) Bevor Bonaparte auf seinen neuen Posten abging, vermählte er sich am 9. März desselben Jahres mit Josephine, der Wittwe des in der Schreckenszeit hingerichteten Generals Beauharnais, einer einflussreichen, durch Geist und Anmut gleich hervorragenden Dame.

Italienischer Feldzug.

(1796—1797.)

Als Bonaparte am 27. März das Kommando der italienischen Armee übernahm, fand er dieselbe in dem kläglichsten Zustand: geschlagen, demoralisirt, ohne Kleidung und Lebensmittel, ohne Zucht und Ordnung. Doch seinem Geist und seiner Energie gelang es in Bälde, die materielle Lage seiner Soldaten zu verbessern und Zucht und Ordnung wiederherzustellen.

Nicht zufrieden damit, durch die That regenerierend auf die ihm unterstellten Truppen einzuwirken, wollte der junge Befehlshaber die That auch noch durch das Wort unterstützen. Es war ihm, dem scharfen Beobachter nicht entgangen, welche Zaubermacht das rechte Wort, zur rechten Zeit gesprochen, auf das Gemüt des Menschen ausübt, und so fasste er den Entschluss, diese moralische Macht in den Dienst seiner Zwecke zu stellen. Auf diese Weise entstanden jene meisterhaften Manifeste, Proklamationen genannt, die seine Erfindung, sein Geheimnis, sein Zauber waren.

Die erste Kundgebung dieser Art ist die Proklamation vom 27. März 1796. Dieselbe lautete wie folgt:

Proklamation des Obergenerals bei Eröffnung des Feldzugs.

Hauptquartier Nizza, 7. Germinal, Jahr IV. (27. März 1796)

Soldaten! Ihr seid ohne Kleider, schlecht genährt; die Regierung schuldet Euch viel, aber sie kann Euch nichts geben. Eure Geduld, der Mut, den Ihr inmitten dieser Felsen zeigt, sind bewundernswürdig; aber sie verschaffen Euch keinen Ruhm; kein Glanz fällt auf Euch zurück. Ich will Euch in die fruchtbarsten Ebenen der Welt führen. Reiche Provinzen, grosse Städte werden in Eure Gewalt kommen; dort werdet Ihr Ehre, Ruhm und Reichthum finden. Soldaten der italienischen Armee! solltet Ihr es an Mut oder Ausdauer fehlen lassen?

Die Soldaten lauschten diesen Worten*) — ungefähr dieselben, die Hannibal vor 19 Jahrhunderten an seine Truppen gerichtet hatte! — wie einer erlösenden Botschaft und beantworteten dieselben mit einem grenzenlosen Enthusiasmus.

So kühn auch die Versprechungen der Proklamation sein mochten, weit kühner noch waren die Thaten, die dieselben in Erfüllung brachten.

Bonaparte drang rasch in Italien vor, von Sieg zu Sieg eilend. Der 26 jährige Held schlägt die ihm an Zahl überlegenen Oesterreicher unter Führung des 71 jährigen Generals Beaulieu bei Montenotte (12. April), Millesimo (13. April), Dego (14. April) — die Piemontesen unter Colli bei Ceva (20. April), Mondovi (21. April) und erobert Cherasco.

*) Diese Sprache verkündete in Bonaparte mehr als den blossen Truppenführer: sie zeigte zugleich den tiefen Menschenkenner: „Seine Soldaten sind geschlagen und entmutigt — er gilt ihnen das Selbstvertrauen, den Glauben an sich selbst zurück; der Ehrgeiz, die Ruhmesliebe seiner Soldaten sind erstorben — er weiss dieselben auf das neue zu beleben; die kleine Armee leidet Mangel an allem — er sucht ihre Beutesucht zu entfesseln, indem er Reichthum und Ueberfluss verspricht!“ Man hat Bonaparte getadelt, dass er seinen Soldaten nicht nur Ehre und Ruhm, sondern auch Reichthum versprach. Weit entfernt, ihn desshalb rügen zu dürfen, muss man seinen berechnenden Geist bewundern, der klar voraussah, welche Wirkung diese kühnen Versprechungen auf den darbenden Soldaten haben mussten.

Von hier aus erliess Bonaparte an seine durch Sieg und Beute be-
rauschten Truppen eine zweite Proklamation. Dieses Meisterwerk von
Rhetorik, Menschenkenntnis und Politik hat folgenden Wortlaut:

Proklamation an die Armee.

Hauptquartier Cherasco, 7. Floréal, Jahr IV. (26. April 1796.)

Soldaten! Ihr habt binnen vierzehn Tagen sechs Siege erfochten, ein-
undzwanzig Fahnen, fünfundfünfzig Kanonen, mehrere Festungen genommen,
den reichsten Theil von Piemont erobert; Ihr habt fünfzehntausend Gefangene
gemacht, mehr als zehntausend Mann getödtet oder verwundet.

Ihr hattet Euch bis jetzt für unfruchtbare Felsen geschlagen, welche
durch Euren Mut berühmt geworden, aber dem Vaterlande ohne Nutzen
waren; Ihr steht jetzt durch Eure Leistungen der holländischen und der Rhein-
armee gleich. Von allem entblösst, habt Ihr alles ersetzt. Ihr habt ohne
Kanonen Schlachten gewonnen, ohne Brücken Flüsse überschritten, ohne
Schuhe Eilmärsche gemacht, ohne Branntwein und oft ohne Brod bivouakiert.
Nur republikanische Truppen, nur Soldaten der Freiheit waren fähig zu er-
tragen, was Ihr ertragen habt. Empfanget hiefür meinen Dank, Soldaten! Das
erkenntliche Vaterland wird Euch seine Blüte verdanken, und wenn Ihr, die
Sieger von Toulon, den unsterblichen Feldzug von 1794 ahnen liesset, so
verkünden Eure jetzigen Siege einen noch schöneren.

Die zwei Heere, die Euch vor kurzem voller Verwegenheit angriffen,
fliehen vor Euch voll Schrecken; die schlechten Menschen, die sich an
Eurem Elend weideten und sich schon in Gedanken über die Siege Eurer
Feinde freuten, sind bestürzt und zittern.

Aber, Soldaten! Ihr habt noch nichts gethan, weil Euch noch zu thun
übrig bleibt. Weder Turin noch Mailand sind in Euren Händen; die Asche
der Besieger des Tarquinius wird noch von Bassevilles*) Mördern mit Füßen
getreten.

Bei Beginn des Feldzugs fehlte es Euch an Allem; heute seid Ihr
reichlich versehen: die Euren Feinden weggenommenen Magazine sind zahl-
reich; das Belagerungs- und Feldgeschütz ist eingetroffen. Soldaten! Das
Vaterland ist berechtigt, von Euch Grosses zu erwarten; werdet Ihr seine
Erwartung rechtfertigen? Wohl sind die grössten Hindernisse überwunden;
aber Ihr habt noch Schlachten zu liefern, Städte zu erobern, Flüsse zu über-
schreiten. Ist einer unter Euch, dessen Mut erschläft? Gibt es welche,
die lieber auf die Gipfel der Apenninen und Alpen zurückkehren, lieber die
Beleidigungen dieser sklavischen Soldateska geduldig ertragen möchten? Nein,
solche finden sich nicht unter den Siegern von Montenotte, Millesimo, Dego
und Mondovi. Alle glühen vor Verlangen, den Ruhm des französischen
Volkes weithin zu verbreiten; alle wollen jene stolzen Könige demütigen,
welche sich vermessen, uns in Fesseln schlagen zu wollen; alle wollen einen ruhm-
vollen Frieden diktieren, einen Frieden, der das Vaterland für die ungeheueren
Opfer entschädigt, die es gebracht; alle wollen bei ihrer Heimkehr in ihre
Dörfer mit Stolz sagen können: „Auch ich war bei der Armee, die Italien
erobert hat“.

Kameraden! Ich verspreche sie Euch, diese Eroberung, aber nur unter
Einer Bedingung, die zu erfüllen Ihr schwören müsst, unter der nämlich, die Völker
zu schonen, die Ihr befreit, den schändlichen Plünderungen Einhalt zu thun,
welche die von unseren Feinden gedungenen Verbrecher begehen. Sonst
wäret Ihr nicht die Befreier der Völker, Ihr würdet deren Geissel sein; Ihr
wäret nicht die Ehre des französischen Volkes, dasselbe würde Euch ver-
läugnen. Eure Siege, Euer Mut, Eure Erfolge, das Blut unserer in den
Schlachten gefallenen Brüder, alles wäre verloren, selbst die Ehre und der
Ruhm! Was mich und die Generäle betrifft, die Euer Vertrauen besitzen, so

*) Franz. Gesandter zu Rom, ermordet am 13. Januar 1793.

würden wir uns schämen, ein disziplin- und zügelloses Heer zu befehligen, das kein anderes Gesetz kennt als die rohe Gewalt. Aber mit der Vollmacht der Nation bekleidet, auf Recht und Gesetz gestützt, werde ich diese kleine Anzahl mut- und herzloser Menschen die Gesetze der Menschlichkeit und der Ehre achten lehren, die sie mit Füßen treten. Ich werde nicht dulden, dass Raubgesindel Eure Lorbeeren besudele; ich werde die Verordnungen, die ich auf den Tagesbefehl setzen liess, mit aller Strenge vollziehen lassen. Die Plünderer sollen ohne Gnade und Pardon erschossen werden; schon haben mehrere diese Strafe erlitten; ich habe mit Freude zu bemerken Gelegenheit gehabt, wie die guten Soldaten des Heeres sich beeifert haben, die Befehle vollziehen zu lassen.

Völker Italiens! Die französische Armee kommt, um Eure Ketten zu zerbrechen; das französische Volk ist aller Völker Freund; kommt ihm mit Vertrauen entgegen; Euer Eigentum, Eure Religion und Eure Gebräuche sollen geachtet werden.

Wir führen den Krieg als edelmütige Feinde und wollen nur die Tyrannen bekriegen, die Euch unterdrücken. Bonaparte.

Der Sieger wusste durch die Bedrohung Turins den König von Sardinien dermassen einzuschüchtern, dass dieser sich zu einem Waffenstillstand*) unter den drückendsten Bedingungen verstand (28. April).

Nun konnte sich Bonaparte wieder gegen die Oesterreicher wenden, die infolge des unerwarteten Rücktrittes Sardiniens vom Kriegsschauplatze gezwungen worden waren, sich aus Piemont in die Lombardei zurückzuziehen. Er besiegte dieselben bei Tombio und Codogno, warf sie hinter die Adda zurück und schlug sie bei Lodi (10. Mai)**) auf das Haupt. Dieser Sieg öffnete ihm die Thore von Mailand und verschaffte ihm den Besitz der Lombardei.

Am 15. Mai hielt der siegreiche Feldherr seinen Einzug in Mailand, vom Volke als Befreier enthusiastisch umjubelt. Einige Tage später richtete Bonaparte an seine Waffenbrüder eine neue Proklamation, die mit dem rhetorischen Schwung und in dem hinreissenden Tone der vorigen abgefasst ist.

An seine Waffenbrüder.

Hauptquartier Mailand, 1. Prairial, Jahr IV. (20. Mai 1796.)

Soldaten! Ihr habt Euch wie ein Bergstrom von den Höhen der Apenninen herabgestürzt; Ihr habt alles, was sich Eurem Marsch entstellte, über den Haufen geworfen, zersprengt, auseinander gejagt.

Das von der österreichischen Tyrannei befreite Piemont hat seinen natürlichen Gefühlen des Friedens und der Freundschaft für Frankreich Raum gegeben.

Mailand ist Euer, und die Fahne der Republik weht in der ganzen Lombardei.

*) Dieser Waffenstillstand ist als der Anfang jener gewandten und schlaunen Politik anzusehen, durch welche Bonaparte in allen seinen Kriegen mehr gewann als durch die vorausgehenden Siege.

**) Nach dem Siege von Lodi entstand in Bonaparte — wie er auf St. Helena selbst gesteht — der erste Funke seines hochfliegenden Ehrgeizes. Das auf die unerhörten Waffenerfolge Bonapartes eifersüchtige, für seine Selbstständigkeit besorgte Direktorium gewährte diesen Funken, der leicht das ganze republikanische Gebäude in Brand stecken konnte und suchte denselben im Keime zu ersticken, indem es die italienische Armee zwischen Bonaparte und Kellermann teilen wollte. Bonaparte drohte mit seiner Entlassung und wusste so das Direktorium derart einzuschüchtern, dass es von der geplanten Teilung Abstand nahm.

Die Herzoge von Parma und Modena verdanken ihre politische Existenz nur Eurer Grossmut.

Die Armee, welche Euch mit so viel Uebermut bedrohte, findet keine Schutzwehr mehr, welche ihr gegen Euren Mut Zutrauen einflösste.

Der Po, der Tessin, die Adda haben Euch nicht einen einzigen Tag aufzuhalten vermocht; diese so gerühmten Bollwerke Italiens haben sich als unzureichend erwiesen; Ihr habt sie eben so schnell überschritten als die Apenninen.

So viele Erfolge haben das Vaterland mit Freude erfüllt; Eure Repräsentanten haben Euren Siegen zu Ehren ein Fest angeordnet, das in allen Gemeinden der Republik gefeiert werden soll. Dort freuen sich Eure Väter, Eure Mütter, Eure Frauen, Eure Schwestern, Eure Geliebten über Eure Siege und rühmen sich mit Stolz, Euch anzugehören.

Ja, Soldaten! Ihr habt viel gethan; aber bleibt uns denn nichts mehr zu thun übrig? Soll man von uns sagen, dass wir verstanden haben zu siegen, nicht aber den Sieg zu benutzen? Soll uns die Nachwelt den Vorwurf machen, dass wir in der Lombardei unser Capua gefunden haben? Aber ich sehe Euch schon zu den Waffen eilen; eine feige Ruhe ermüdet Euch; die für den Ruhm verlorenen Tage sind es auch für Euer Glück. Nun wohl, lasst uns denn aufbrechen! Wir haben noch angestrengte Märsche zu machen, Feinde zu unterwerfen, Lorbeeren zu pflücken, Beschimpfungen zu rächen.

Mögen diejenigen zittern, welche die Dolche des Bürgerkriegs in Frankreich geschliffen, die unsere Gesandten feig ermordet, unsere Schiffe in Toulon in Brand gesteckt haben; die Stunde der Rache hat geschlagen.

Aber mögen die Völker unbesorgt sein; wir sind Freunde aller Völker und ganz besonders der Nachkommen der Brutus, der Scipione und der grossen Männer, die wir zu Vorbildern genommen haben. Das Capitol wieder herstellen, daselbst die Bildsäulen der Helden, welche es berühmt machten, mit Ehren aufrichten, das infolge mehrhundertjähriger Sklaverei erstarrte römische Volk wieder aufwecken, dies wird die Frucht Eurer Siege sein. Dieselben werden bei der Nachwelt Aufsehen erregen. Ihr werdet den unsterblichen Ruhm haben, das Antlitz des schönsten Theils von Europa zu verändern.

Das freie, von der ganzen Welt geachtete französische Volk wird Europa einen ruhmvollen Frieden geben, welcher es für all die Opfer entschädigen wird, die es seit sechs Jahren gebracht hat. Ihr werdet alsdann in Eure Heimat zurückkehren, und Eure Mitbürger werden auf Euch zeigen und ausrufen: „Er war einer von der italienischen Armee!“

Bonaparte.

Die Fürsten und Republiken Italiens (der Herzog von Parma, der Herzog von Modena, der Grossherzog von Toskana, der König von Neapel, der Papst, die Republik Genua), die durch den Abzug der Oesterreicher schutzlos geworden waren, beeilten sich nun, von dem Gewaltigen durch grosse Geldopfer und Kunstschatze günstige Bedingungen zu erkaufen.

Am 27. Mai brach Bonaparte wieder gegen Beaulieu auf, erzwang durch ein siegreiches Gefecht bei Borghetto (30. Mai) den Uebergang über den Mincio und drängte die österreichische Armee theils nach Tirol, theils in die Festung Mantua, die er nun mit Nachdruck belagerte.

Ende Juli erschien General Wurmser mit einem neuen österreichischen Heere an der Etsch, um das hart bedrängte Mantua zu entsetzen. Bonaparte hob rasch die Belagerung auf, sammelte alle seine Truppen, zog dem Feinde entgegen und schlug ihn bei Lonato (3. August) und bei Castiglione (5. August).

Während die Oesterreicher durch diese zweifache Niederlage sich zum Rückzug nach Tirol gezwungen sahen, erneuerte Bonaparte die Einschliessung von Mantua.

Anfangs September zog Wurmser, nachdem er in Tirol neue Streitkräfte gesammelt, neuerdings zum Entsätze heran. Aber der Versuch misslang abermals; bei Roveredo, Caliano und Bassano geschlagen, musste er sich mit den Trümmern seines Heeres in die Festung Mantua werfen, wo er eingeschlossen wurde.

Bonaparte begnügte sich mit einer blossen Einschliessung der Festung, da er voraussah, dass Mangel und Not die in den Mauern Mantuas zusammengedrängten Menschenmassen in Kürze aufreiben würden, und benützte die augenblickliche Waffenruhe, um seine Eroberungen zu sichern*).

Im Oktober rückte ein neues österreichisches Heer unter Alvinczy zur Rettung Mantuas heran. Der einen Heeresabteilung unter Davidovich gelang es, über Vaubois bei Trient einige Vorteile zu erringen; weniger glücklich war das Hauptheer unter Alvinczy. Dieser hatte unterhalb Verona in einer vorteilhaften Stellung auf den Höhen von Caldiero Halt gemacht.

Bonaparte beschloss, ihn hier anzugreifen. Am Tage vor der Schlacht (11. November) sucht er seine Truppen durch folgende Proklamation zum Kampfe zu begeistern:

Proklamation.

Hauptquartier San Massimo, 21. Brumaire, Jahr V. (11. November 1796.)

Soldaten! Mantua ist ohne Brod, ohne Fleisch, ohne Futter. Wurmser und die Trümmer der Armee, die Ihr an der Bormida, bei Bassano, bei San-Giorgio, bei Governolo vernichtet habt, sind daran, in Eure Gewalt zu fallen. Die Freiheit Italiens, das Glück Frankreichs beruhen auf Eurem Mute.

Ein Haufe von Flüchtlingen, die durch die letzten Reserven des Kaisers verstärkt worden sind, wagt es, sich noch einmal Euch entgegen zu stellen. Sie wollen uns die Frucht von sechs siegreichen Monaten entreissen.

Die Generäle werden ihre Pflicht thun; sie werden sich alle auf den Feind stürzen; bald werden sie Euch vorwärts führen, bald werden sie einen verstellten Rückzug machen, und sie werden nichts vergessen, um Euren Sieg glänzend zu machen.

Aber wenn die Trommel zum Kampfe schlägt, und man gerade auf den Feind losmarschieren muss, mit vorgestrecktem Bajonet und jenem düstern Schweigen, das den Sieg verbürgt, Soldaten! dann denkt daran, Eurer würdig zu sein. Ich sage Euch nur zwei Worte, sie sind genug für Franzosen: Italien! Mantua! Der Friede Europas, das Glück Eurer Eltern werden das Ergebnis Eures Mutes sein. Lasst uns noch einmal thun, was wir so oft gethan haben, und Europa wird uns den Namen der tapfersten und der mächtigsten Nation der Welt nicht mehr streitig machen.

Bonaparte.

Nachdem Bonaparte durch diese Proklamation auf das neue seine Herrschaft über die Gemüter geltend gemacht und den Mut und Ehr-

*) Durch Gründung von Vasalienstaaten (cispadanische und transpadanische Republik) etc.

geiz der Soldaten angespornt hatte, schlug er Alvinczy bei Arcole (15.—17. November). Die besiegten Oesterreicher zogen sich nach Tirol zurück.

Zu Anfang des Jahres 1797 machte Alvinczy einen zweiten Versuch, Mantua zu entsetzen, der jedoch noch unglücklicher ausfiel als der erste. In einer Reihe mörderischer Gefechte, bei Rivoli und Corona (13. und 14. Januar) und bei La Favorita (16. Januar), wurde nahezu das ganze österreichische Heer aufgerieben oder gefangen. Die Folge dieser fast beispiellosen Siege war die Uebergabe Mantuas am 2. Februar 1797. Mit dem Falle dieses letzten und wichtigsten Bollwerkes der österreichischen Herrschaft war Italien für Oesterreich verloren.

Nach dem Falle von Mantua setzte Bonaparte den Krieg gegen Oesterreich nicht sogleich fort. Seine Armee hatte zu sehr gelitten; er musste erst Verstärkungen abwarten, ehe er neue Wagnisse unternehmen konnte. Die Zwischenzeit wurde zu einem Kriege gegen den Papst benützt, wozu ihm die zweideutige Haltung desselben während des Krieges mit den Oesterreichern den Vorwand gegeben hatte. General Victor drang in den Kirchenstaat ein und nötigte den Papst, den für ihn nachtheiligen Frieden zu Tolentino zu schliessen (19. Februar 1797).

Nachdem Bonaparte durch ein ansehnliches, mitten im Winter über die Alpen gezogenes Truppenkorps verstärkt worden war, beeilte er sich, anfangs März, durch einen Marsch auf Wien den Kaiser zum Frieden zu zwingen.

Um die Gemüther der Soldaten auf diesen neuen Feldzug vorzubereiten, erliess Bonaparte am 10. März eine neue Proklamation. Dieselbe verkündete dem Heere theils was jeder wusste, aber noch gerne auf's neue hörte, theils den Zweck des neuen Marsches.

Proklamation.

Hauptquartier Bassano, 20. Ventose, Jahr V. (10. März 1797.)

Die Einnahme von Mantua hat soeben einen Feldzug beendet, der Euch ewige Ansprüche auf die Dankbarkeit des Vaterlandes gegeben hat.

Ihr habt in vierzehn grösseren Schlachten und in siebenzig Treffen gesiegt; Ihr habt mehr als hunderttausend Gefangene gemacht, dem Feinde fünfhundert Feldgeschütze, zweitausend Belagerungsgeschütze, vier Brückentrains abgenommen.

Die Kontributionen, welche den von Euch eroberten Ländern auferlegt wurden, haben die Armee während des ganzen Feldzugs ernährt, unterhalten und besoldet; Ihr habt ausserdem dem Finanzminister dreissig Millionen zur Stärkung des Staatsschatzes geschickt.

Ihr habt das Pariser Museum mit mehr als dreihundert Kunstgegenständen bereichert, den Meisterwerken des alten und neuen Italiens, zu deren Hervorbringung dreissig Jahrhunderte nötig waren.

Ihr habt der Republik die schönsten Länder Europas erobert; die lombardische und cispadanische Republik verdanken Euch ihre Freiheit; die französischen Fahnen flattern zum ersten Mal an den Ufern des Adriatischen Meeres, dem alten Macedonien gegenüber, nur vierundzwanzig Stunden zu Schiff davon entfernt; die Könige von Sardinien, von Neapel,

der Papst, der Herzog von Parma haben sich von der Coalition unserer Feinde getrennt und haben sich um unsere Freundschaft beworben; Ihr habt die Engländer aus Livorno, aus Genua und Korsika verjagt.

Aber Ihr habt noch nicht alles vollendet. Eine grosse Aufgabe ist Euch noch vorbehalten; auf Euch setzt das Vaterland seine teuersten Hoffnungen; Ihr werdet fortfahren, dessen würdig zu sein.

Von so vielen Feinden, welche sich verbunden haben, um die Republik bei ihrer Geburt zu ersticken, steht der Kaiser uns noch allein gegenüber; von selbst herabsteigend von der Höhe einer Grossmacht, ist dieser Fürst in den Sold der Londoner Krämer getreten; er hat keine andere Politik, keinen anderen Willen mehr als den jener treulosen Inselbewohner, welche, den Schrecken des Kriegs fernestehend, sich mit Schadenfreude an dem Unglück des Festlandes weiden.

Das Vollziehungsdirektorium hat nichts unterlassen, um Europa den Frieden zu geben; die Mässigung seiner Vorschläge stand in keinem Verhältniss zur Macht seiner Armeen; es hatte nicht Euren Mut befragt, sondern die Menschlichkeit und den Wunsch, Euch die Rückkehr zu Euren Familien zu ermöglichen. Es ist in Wien gar nicht angehört worden. So giebt es denn keine Hoffnung mehr auf Frieden, als wenn wir ihn im Herzen der Erbstaaten des Hauses Oesterreich holen. Ihr werdet daselbst ein tüchtiges Volk finden, das von dem Krieg, den es gegen die Türken geführt hat, und von dem gegenwärtigen zu Boden gedrückt ist. Die Einwohner von Wien und die österreichischen Staaten seufzen über die Verblendung und die Willkür ihrer Regierung; es giebt keinen Einzigen, der nicht überzeugt wäre, dass das englische Gold die Minister des Kaisers bestochen hat. Ihr werdet ihre Religion und ihre Sitten achten, ihr Eigentum beschützen. Der tapfern ungarischen Nation werdet Ihr die Freiheit bringen.

Das Haus Oesterreich, das seit drei Jahrhunderten in jedem Krieg einen Teil seiner Macht verliert, das seine Völker unzufrieden macht, indem es sie ihrer Privilegien beraubt, wird sich am Ende dieses sechsten Feldzugs (weil es uns zu demselben zwingt) genötigt sehen, den Frieden anzunehmen, den wir ihm bewilligen, und wird in der That zum Rang der Mächte zweiten Ranges herabsinken, unter die es sich schon gereiht hat, indem es in den Sold und Dienst Englands trat. Bonaparte.

Die besiegten, aber nicht entmutigten Oesterreicher hatten mittlerweile eine vierte Armee unter dem Kommando des Erzherzogs Karl aus Deutschland nach Italien geschickt. Bonaparte zog dem ruhmgekrönten Erzherzog entgegen; wusste ohne eine Hauptschlacht durch Ungestüm, Genie und wohlberechnete Märsche eine Reihe von Siegen davon zu tragen (am Tagliamento, bei Gradiska, Tarvis etc.) und drang immer weiter und weiter in das Herz Oesterreichs vor. Trotz alledem wurde seine Lage immer bedenklicher*). Der Sieg bei Neumarkt befreite ihn indes aus der Gefahr, mitten in einer grossen Monarchie von seinen Verbindungspunkten abgeschnitten zu werden. Der geschlagene Erzherzog sah keine Rettung mehr für die Hauptstadt als in einem Waffenstillstand, dem der Präliminarfrieden von Leoben folgte (18. April**).

*) Die in Deutschland operierenden Armeen unter Jourdan und Moreau, die durch das südliche Deutschland gegen die österreichische Grenze vorrücken und sich dort mit Bonaparte zu einem Hauptschlage gegen Wien vereinigen sollten, waren von Erzherzog Karl geschlagen und über den Rhein zurückgeworfen worden; mit seinem Heere allein nach Wien vorzurücken, erlaubte die Schwäche desselben nicht; in seinem Rücken brach ein Aufstand im Venetianischen aus; ebenso erhob sich das Volk in Tirol, Krain, Kärnten und Steiermark.

**) In demselben tritt Oesterreich Mailand, Belgien und das linke Rheinufer an Frankreich ab und erkennt die cispadanische und cisalpinische Republik an gegen die Zusage einer entsprechenden Entschädigung auf Kosten Venedigs.

Nach Abschluss des Friedens von Leoben wandte Bonaparte seine Waffen gegen die altersschwache Republik Venedig, die sich gegen die zurückgebliebenen Franzosen empört hatte, schlug den Aufstand nieder und lieferte die Republik an Oesterreich aus. Um die französische Herrschaft in Italien zu sichern, wurde aus der von Oesterreich abgetretenen Lombardei, unter Hinzufügung von Mantua, Modena, Ferrara, Bologna etc., die cisalpinische Republik gegründet; die Republik Genua wurde in die ligurische Republik verwandelt, mit dem Könige von Sardinien ein Schutz- und Trutzbündnis geschlossen.

Der glänzende Verlauf des italienischen Feldzuges (1796—1797) hatte Bonapartes Feldherrnruhm für immer begründet. Durch die Anhänglichkeit seiner Soldaten und seine Popularität in Frankreich konnte er dem verachteten und verhassten Direktorium gefährlich werden. Doch Bonaparte, der die Ereignisse, welche sich in Paris vorbereiteten, mit unverwandtem Blicke verfolgte, erkannte unschwer, dass die Zeit, das Direktorium zu stürzen, noch nicht gekommen, »dass die Birne noch nicht reif sei«. Weit entfernt also, schon jetzt das kühne Wagnis zu unternehmen, die Macht an sich zu reißen, ging er, ohne diesen Gedanken aus den Augen zu verlieren, sogar so weit, das Direktorium aus der kritischen Lage zu befreien, in die es infolge der Neuwahlen (April 1797) geraten war. Die Unzufriedenheit mit dem Direktorium war nämlich so gross geworden, dass nicht wenige Franzosen die Wiederherstellung des Königtums wünschten. So kam es, dass die royalistische Partei bei den Neuwahlen grosse Triumphe errang. Das hart bedrängte Direktorium hatte keine andere Stütze als die der bewaffneten Macht. Bonaparte nahm sich desselben an, um die Republik und das bedrohte Frankreich zu retten, und erliess am 14. Juli ein donnerndes Manifest an seine Armee, welches eine förmliche Fehdeerklärung gegen die Royalisten enthielt.

An die Armee.

M a i l a n d, 26. Messidor, Jahr V. (14. Juli 1797.)

Soldaten! Es ist heute der Jahrestag des 14. Juli*). Ihr seht vor Euch die Namen unserer Waffenbrüder, die auf dem Feld der Ehre für die Freiheit des Vaterlandes gestorben sind; sie haben Euch das Beispiel gegeben. Ihr seid Euch ganz der Republik schuldig, Ihr seid Euch ganz dem Glück von dreissig Millionen Franzosen schuldig, Ihr seid Euch ganz dem Ruhme dieses Namens schuldig, der durch Eure Siege neuen Glanz erhalten hat.

Soldaten! Ich weiss, dass Ihr tief ergriffen seid von dem Unglück, welches das Vaterland bedroht; aber das Vaterland kann keine wirklichen Gefahren zu befürchten haben. Die nämlichen Männer, die ihm den Sieg über das verbündete Europa verschafft haben, sind noch da. Zwar trennen uns Berge von Frankreich; aber Ihr würdetsie, wenn es sein müsste, mit der Schnelligkeit des Adlers überschreiten, um die Verfassung aufrecht zu erhalten, die Freiheit zu verteidigen, die Regierung und die Republikaner zu beschützen.

Soldaten! Die Regierung wacht über den ihr anvertrauten Schatz der Gesetze. Die Royalisten werden aufgehört haben zu leben, sobald sie sich zeigen. Seid ohne Besorgnis, und lasst uns bei den Manen der an unserer

*) Erstürmung der Bastille (14. Juli 1789).

Seite für die Freiheit gefallenen Helden schwören, lasst uns bei unseren neuen Fahnen schwören:

Unversöhnlichen Krieg gegen die Feinde der Republik und der Verfassung des Jahres III.
Bonaparte.

Von Bonaparte kräftig unterstützt*), konnte das Direktorium den Staatsstreich vom 6. September 1797 wagen. Der Coup gelang: die royalistische Partei wurde vernichtet**) und die republikanische Verfassung gesichert. In der Proklamation vom 22. September nahm Bonaparte den Triumph für diesen Staatsstreich offen für sich und sein Heer in Anspruch.

Proklamation.

Hauptquartier Passariano, 1. Vendémiaire, Jahr VI. (22. September 1797.)

Soldaten! Wir feiern den 1. Vendémiaire, den allen Franzosen teuersten Tag; er wird einst in den Annalen der Weltgeschichte besonders berühmt sein.

Von diesem Tage datiert die Gründung der Republik, die Organisation der grossen Nation; und die grosse Nation ist vom Schicksal berufen, die Welt in Erstaunen zu setzen und zu trösten.

Soldaten! Während Ihr von Eurem Vaterlande entfernt wart und Europa besiegt, schmiedete man Ketten für Euch; Ihr habt es erfahren; Ihr habt gesprochen: das Volk ist erwacht, hat die Verräter gekennzeichnet und schon liegen sie in Ketten.

Ihr werdet aus der Proklamation des Vollziehungsdirektoriums erfahren, was die Feinde des Vaterlandes, die speziellen Feinde der Soldaten und insbesondere der Divisionen der italienischen Armee, im Schilde führten.

Diese Auszeichnung ehrt uns: der Hass der Verräter, der Tyrannen und der Sklaven wird in der Geschichte unser schönster Anspruch auf Ruhm und Unsterblichkeit sein.

Danken wir dem Mut der obersten Behörden der Republik, den Armeen der Sambre und Meuse und des Innern, den Patrioten, den Volksvertretern, welche dem Gesckie Frankreichs treugeblieben sind: sie haben uns soeben mit einem einzigen Schlag vergolten, was wir seit sechs Jahren für die Freiheit gethan haben.
Bonaparte.

Von seinen beispiellosen Erfolgen in Italien berauscht, steckt Bonaparte seiner Eroberungslust bald höhere Ziele. Der Kontinent ist seinem weltumspannenden Ehrgeize zu klein, er denkt, wie uns nachstehende Proklamation zeigt, bereits daran, England die Herrschaft über die Meere zu entreissen.

An die Matrosen des Geschwaders des Contreadmirals Brueys.

Hauptquartier Passariano, 30. Fructidor, Jahr V. (16. Sept. 1797.)

Kameraden! Die Emigranten hatten sich des Parlamentes bemächtigt.

Das Vollziehungsdirektorium, die dem Vaterlande treugebliebenen Volksvertreter, die Republikaner aller Klassen und die Soldaten haben sich um den Baum der Freiheit geschart; sie haben die Gesckie der Republik angerufen und die Anhänger der Tyrannei liegen in Fesseln.

Kameraden! Sobald wir den Frieden auf dem Festlande hergestellt haben, werden wir uns mit Euch vereinigen, um die Freiheit der Meere zu

*) Bonaparte schickte dem Direktorium ein Armeekorps unter Augereau zu Hilfe.

**) Es wurden 52 Deputierte und 2 Direktoren der royalistischen Partei zur Deportation verurteilt und durch Demokraten ersetzt etc.

erkämpfen. Jeder von uns soll sich im Geiste das schreckliche Schauspiel des eingeäscherten Toulon, unseres Arsenal, der dreizehn in Brand gesteckten Kriegsschiffe vor Augen stellen, und der Sieg wird unseren Bemühungen günstig sein.

Ohne Euch können wir den Ruhm des französischen Namens nur in einen kleinen Winkel des Festlandes tragen; mit Euch werden wir die Meere durchqueren, und der nationale Ruhm wird in die fernsten Länder verbreitet werden.
Bonaparte.

Am 17. Oktober schloss Bonaparte mit Oesterreich den Frieden von Campo Formio, der die Bestimmungen des Waffenstillstandes von Leoben im wesentlichen bestätigte. Hierauf trat ein Kongress zu Rastadt zusammen, um den Frieden zwischen Deutschland und Frankreich zu vereinbaren. Das Direktorium ernannte Bonaparte zum Bevollmächtigten bei diesem Kongresse. Bevor sich dieser dorthin begibt, nimmt er von seiner Armee durch folgende Proklamation Abschied.

An die Armee.

Hauptquartier Mailand, 24. Brumaire, Jahr VI. (14. November 1797.)

Soldaten! Ich reise morgen ab, um mich zum Kongress von Rastadt zu begeben.

Von der Armee getrennt, wird mich nur die Hoffnung trösten, bald wieder bei Euch zu sein, um gegen neue Gefahren zu kämpfen.

Welchen Posten die Regierung den Soldaten der italienischen Armee auch anweisen mag, sie werden immer die würdigen Stützen der Freiheit und des Ruhmes des französischen Namens sein.

Soldaten! Wenn Ihr Euch über die Fürsten unterhaltet, die Ihr besiegt habt, über die Völker, die Euch ihre Freiheit verdanken, über die Gefechte, die Ihr in zwei Feldzügen geliefert habt, dann sagt Euch: „Nach zwei Feldzügen werden wir noch Grösseres gethan haben.“
Bonaparte.

Der Friede von Campo Formio und der Kongress von Rastadt setzten dem italienischen Feldzuge ein Ende. Von Rastadt begab sich Bonaparte nach Paris. Die Bevölkerung der Hauptstadt empfing den Eroberer Italiens mit begeistertem Jubel und beeiferte sich, ihm die grossartigsten Huldigungen darzubringen.

Ägyptischer Feldzug

(1798—1799).

Nach dem Frieden von Campo Formio hatte Frankreich nur noch einen Feind: es war England, ebenso unverwundbar wie unversöhnlich. Zwar waren Friedensverhandlungen eingeleitet worden; dieselben scheiterten jedoch und dienten nur dazu, die zwischen beiden Nationen bestehende Erbitterung zu erhöhen. Die französischen Machthaber fassten nun eine Landung an der britischen Küste ins Auge und übertrugen (2. November) Bonaparte den Oberbefehl über die sogenannte Armee von England. Bonaparte dirigierte sofort 30000 Mann

an die französische Nordküste und reiste im Februar 1798 in eigener Person an den Ozean, um die Armee zu inspizieren und die zur Ueberschreitung der Meerenge von Calais getroffenen Zurüstungen in Augenschein zu nehmen. Bei näherer Prüfung von der momentanen Unausführbarkeit des geplanten Unternehmens überzeugt, suchte Bonapartes erfinderischer Geist einen andern Weg, der zu demselben Ziele führen sollte: er schlug dem Direktorium den gigantischen Plan vor, die Engländer in Aegypten anzugreifen*). Das Direktorium, das den populären, ehrgeizigen, eigenwilligen und gefürchteten General gerne von Paris fern hielt, erklärte sich mit dem kühnen Unternehmen einverstanden, und so wurden in aller Eile und unter dem Schleier des tiefsten Geheimnisses die Vorkehrungen zu dieser abenteuerlichen Expedition getroffen. Während alle Welt mit gespannten Erwartungen der Einschiffung des französischen Landungsheeres an der französischen Nordküste entgegensah, erschien Bonaparte am 9. Mai unerwartet in Toulon, um die letzten Vorbereitungen persönlich zu überwachen, und erliess von hier aus tags darauf (10. Mai) eine begeisterte Proklamation an seine Soldaten, in der er diesen eine neue Aufgabe verkündet, »einen Seekrieg zu führen für das Wohl des Vaterlandes, das Glück der Menschen und ihren eigenen Ruhm«.

An die Land- und Seesoldaten der Armee des mittelländischen Meeres.

Hauptquartier Toulon, 21. Floréal, Jahr VI. (10. Mai 1798.)

Soldaten! Ihr seid einer der Flügel der englischen Armee. Ihr habt auf Bergen, in Ebenen, vor Festungen Krieg geführt; es bleibt Euch noch übrig, auf dem Meere Krieg zu führen.

Die römischen Legionen, die Ihr bisweilen nachgeahmt, aber noch nicht erreicht habt, bekämpften Carthago nach einander auf eben diesem Meer und in den Ebenen von Zama. Der Sieg verliess sie niemals, weil sie beständig tapfer, ausdauernd in der Ertragung von Strapazen, diszipliniert und unter sich einig waren.

Soldaten! Europa richtet seine Augen auf Euch.

Ihr habt grosse Geschicke zu erfüllen, Schlachten zu liefern, Gefahren, Beschwerden zu überwinden. Ihr werdet für das Wohl des Vaterlandes, das Glück der Menschen und Euren eigenen Ruhm noch mehr thun als Ihr schon gethan habt.

Seesoldaten, Infanteristen, Artilleristen oder Reiter! Seid einig; erinnert Euch daran, dass Ihr am Tag einer Schlacht aufeinander angewiesen seid.

Seesoldaten! Ihr seid bis jetzt vernachlässigt worden. Nunmehr widmet Euch die Republik die grösste Sorgfalt. Ihr werdet der Armee, von der Ihr einen Teil bildet, würdig sein.

Der Genius der Freiheit, der die Republik seit ihrer Gründung zur Schiedsrichterin Europas gemacht hat, will, dass sie auch über die Meere und die entferntesten Länder herrsche.

Bonaparte.

Am 19. Mai 1798 lief Bonaparte mit einer Flotte von 400 Schiffen und 36 000 Mann seiner bewährten italienischen Armee trotz der Wachsamkeit der englischen Flotte aus dem Hafen von Toulon aus.**)

*) Er wollte Aegypten erobern und kolonisieren, auf diese Weise Frankreich das Mittelmeer sichern und einen Stützpunkt für die Vernichtung der Macht Englands in Ostindien gewinnen.

**) Da die Expedition zugleich für die Wissenschaft und Bildung verwertet werden sollte, so ward sie von den ersten Gelehrten und Künstlern Frankreichs begleitet.

Am 9. Juni erreichte die Flotte ungefährdet die dem Malteserorden gehörige Insel Malta, die durch einen Handstreich genommen wurde. Nachdem Bonaparte auf dem eroberten Eiland eine französische Verwaltung eingerichtet und einen Gouverneur ernannt hatte, setzte er am 19. seine Fahrt fort. Die Truppen, die das Ziel ihrer Fahrt immer noch nicht kannten, wurden erst am 28. Juni, zwei Tage vor der Landung in Alexandrien, in das Geheimnis des Unternehmens eingeweiht. Bonaparte that dies an Bord des „Orient“ in einer Proklamation, die einerseits den Enthusiasmus der Soldaten durch die Perspektive auf eine neue und grossartige Eroberung entflammte, andererseits denselben Verhaltensmassregeln für ihr Benehmen gegenüber der Bevölkerung des Pharaonenlandes an die Hand gab.

Die berühmte Proklamation lautet:

Proklamation an die Landarmee.

Hauptquartier am Bord des *Orients*, 4. Messidor, Jahr VI. (22. Juni 1798.)

Soldaten! Ihr steht im Begriffe, eine Eroberung zu unternehmen, deren Folgen für die Zivilisation und den Welthandel unberechenbar sind.

Ihr werdet England den sichersten und empfindlichsten Schlag beibringen, bis Ihr ihm endlich den Todesstreich versetzen könnt.

Wir werden einige beschwerliche Märsche zu machen, mehrere Treffen zu liefern haben; all unsere Unternehmungen werden gelingen; das Schicksal ist für uns.

Die Beys der Mamelucken, welche ausschliesslich den englischen Handel begünstigen, welche sich der grössten Bedrückungen gegen unsere Kaufleute schuldig gemacht haben und die unglücklichen Anwohner des Nils tyrannisieren, werden einige Tage nach unserer Ankunft zu sein aufgehört haben.

Die Völkerschaften, mit denen wir jetzt zusammenleben werden, sind Mohamedaner; ihr erster Glaubensartikel ist der: „Es gibt keinen andern Gott als Gott, und Mahomed ist sein Prophet.“

Widersprecht ihnen nicht; benehmt Euch gegen sie, wie wir uns gegen die Juden, die Italiener benommen haben; zeigt Euch rücksichtsvoll gegen ihre Muftis und ihre Imams, wie Ihr es gegen die Rabbiner und die Bischöfe gethan habt.

Beweiset für die vom Koran vorgeschriebenen Zeremonien, für die Moscheen, dieselbe Toleranz, die Ihr für die Klöster, für die Synagogen, für die Religion Mosis und Christi bewiesen habt. *)

Die römischen Legionen beschützten alle Religionen. Ihr werdet hier Gebräuche finden, die von den europäischen verschieden sind; Ihr müsst Euch an dieselben gewöhnen.

Die Völkerschaften, zu denen wir kommen, behandeln die Frauen anders als wir; aber der, der eine Frau entehrt, ist in allen Ländern ein Scheusal.

Das Plündern bereichert nur eine kleine Zahl Menschen, es entehrt uns, es zerstört unsere Hilfsquellen, es macht uns die Völker zu Feinden, an deren Freundschaft uns alles gelegen sein muss.

*) Dieser Passus der Proklamation ist Bonaparte vielfach zu grossem Vorwurfe angerechnet worden. Man darf indes nicht vergessen, dass er zu Soldaten sprach, in deren Vaterland damals alle positive Religion abgeschafft war; dass er ferner sehr wohl wusste, dass die Gemüter der Aegypter nur durch Achtung ihrer Religion und Sitten gewonnen werden könnten!

Die erste Stadt, die wir antreffen werden, ist von Alexander erbaut worden. Wir werden auf Schritt und Tritt Erinnerungen finden, die würdig sind, die Franzosen zur Nacheiferung anzufeuern. Bonaparte.

Von seinem »guten Sterne« geleitet, der ihn bis zum Zuge nach Russland niemals verliess, gelang es Bonaparte, dem ihn verfolgenden Nelson zu entgehen und glücklich die ägyptische Küste zu erreichen.

Er landete in der Nähe von Alexandrien und nahm diese Stadt mit Sturm (2. Juli). In einer im orientalischen Stile gehaltenen phrasenreichen Proklamation*) an die Einwohner der Stadt versprach Bonaparte den Bewohnern des Landes Befreiung von der Tyrannei der Mamelucken und sicherte ihnen Achtung vor ihrer Religion und ihren Sitten zu.

Nachdem die Verwaltung der Stadt und Provinz geordnet war, brach das französische Heer gegen Murad und Ibrahim, die beiden angesehensten und mächtigsten der Mamelucken-Beys auf, die ihre Truppen bei Cairo zusammengezogen hatten. Nach einem beschwerlichen Marsche durch die Sandwüste, in welcher das Heer durch Hitze, Hunger und Durst furchtbar zu leiden hatte, stiessen die Franzosen am 13. Juni bei Chebreis auf das trefflich gerüstete, wohlberittene Mameluckenheer; aber alle Tapferkeit desselben vermochte nichts gegen die Kriegskunst und Tapferkeit der Franzosen! Die Feinde mussten mit grossen Verlusten das Schlachtfeld räumen. 8 Tage später, am 21. Juli, lieferte Bonaparte seinen Gegnern bei Embabeh, unweit Cairo, ein zweites Treffen, das unter dem Namen der Schlacht bei den Pyramiden**) berühmt geworden ist.

Nie hatten die Franzosen eine blutigere Schlacht mit so wenig Verlusten geschlagen, nie war die Ueberlegenheit europäischer Taktik und Disziplin über wilde Tapferkeit glänzender erwiesen worden.

Am Tage nach der Schlacht bei den Pyramiden hielt Bonaparte seinen siegreichen Einzug in Cairo. Kurze Zeit hernach, am 19. August, brachte er dem mit den Resten der Mamelucken heranziehenden Ibrahim eine blutige Niederlage bei Salahieh bei und warf denselben nach Syrien zurück.

So war Aegypten erobert. Der Sieger beeilte sich, mit dem ihm eigenen Verwaltungstalent und Scharfblick, dem neuen Lande eine Organisation zu geben und die durch seine Siege in Erstaunen gesetzten Eingeborenen für sich und seine Absichten zu gewinnen. Alles schien nach Bonapartes Wunsch zu gehen — da traf ihn ganz¹² unerwartet ein Schlag, der seine Riesenpläne zu nichte machte und ihn mit seinem Heere in die verzweifeltste Lage brachte: die französische Flotte wurde am 1. August bei Abukir durch das englische Geschwader unter Nelson

*) Es ist geradezu wunderbar, wie gut und schnell Bonaparte den orientalischen Stil zu treffen wusste.

**) Nicht minder bekannt als Bonapartes Sieg bei den Pyramiden sind die bombastischen Worte, die er, begeistert durch die antiken und gigantischen Monumente der Pyramiden, im Augenblicke vor der Schlacht an seine Soldaten richtete: „Soldaten! Bedenket, dass von der Höhe dieser Denkmäler vier Jahrtausende auf Euch herniedersehen“. Diese Ansprache zeigt, wie Bonaparte zur rechten Zeit das rechte Wort zu finden wusste, um den Enthusiasmus und die Kampflust seiner Soldaten anzuregen.

vernichtet. Die Unglücksbotschaft dieser Niederlage musste äusserst niederschmetternd auf das französische Heer wirken, das sich nun von seiner Heimat abgeschnitten sah. Doch Bonaparte, unerschöpflich in seinen Hilfsmitteln, genial in deren Anwendung, wusste durch sein Beispiel unerschütterlicher Fassung*) den Mut seiner Truppen neu zu beleben.

Am 22. September — dem Gedächtnistage des Neujahrstages des Jahres VII der Republik — erliess Bonaparte von Cairo aus eine Proklamation an die Armee, die deren Ehrgeiz auf das höchste schmeicheln musste.

Proklamation an die Armee.

Hauptquartier Cairo, 1. Vendémiaire, Jahr VII. (22. September 1798.)

Soldaten! Wir feiern den ersten Tag des Jahres VII der Republik.

Vor fünf Jahren war die Unabhängigkeit des französischen Volkes bedroht; Ihr nahmt Toulon ein: das war das Vorzeichen des Unterganges unserer Feinde.

Ein Jahr später schlugt Ihr die Oesterreicher bei Dego.

Im darauffolgenden Jahre standet Ihr auf dem Gipfel der Alpen.

Vor zwei Jahren kämpftet Ihr gegen Mantua und erfochtet den berühmten Sieg bei San Giorgio.

Im vergangenen Jahre standet Ihr an den Quellen der Drau und des Isonzo.

Wer hätte damals geahnt, dass Ihr heute an den Ufern des Nils, im Mittelpunkt des alten Erdteils, sein würdet?

Ihr lenkt aller Augen auf Euch, von dem durch Kunst und Handel ausgezeichneten Engländer angefangen bis zu dem hässlichen und wilden Beduinen.

Soldaten! Euer Los ist schön, da Ihr Eurer Thaten und der hohen Meinung, die man von Euch hat, würdig seid. Ihr werdet entweder mit Ehren sterben, wie die Tapferen, deren Namen auf dieser Pyramide eingeschrieben sind, oder Ihr werdet mit Lorbeer bedeckt und von allen Völkern bewundert in Euer Vaterland zurückkehren.

Seit den fünf Monaten, die wir aus Europa fort sind, sind wir unablässig der Gegenstand der Sympathien unserer Landsleute gewesen. An dem heutigen Tage feiern 40 Millionen Bürger den Gedächtnistag der parlamentarischen Regierungsformen, 40 Millionen Bürger denken an Euch! Sie alle sagen: Ihren Anstrengungen, ihrem Blute werden wir den allgemeinen Frieden, die Ruhe, die Blüte des Handels und die Wohlthaten der bürgerlichen Freiheit verdanken.

Bonaparte.

Nachdem Bonaparte eine am 21. Oktober zu Kairo ausgebrochene Empörung mit blutiger Strenge niedergeschlagen hatte, brach er im Januar 1799 nach Syrien auf, wo die Pforte, die den Franzosen den Krieg erklärt hatte, Streitkräfte zusammenzog, um in dem unter ihrer Oberhoheit stehenden Aegypten einzufallen.

Nach einem äusserst beschwerlichen Zuge durch die Wüste und mehreren siegreichen Gefechten (bei El Arisch, Gaza etc.) kam Bonaparte vor Jaffa an. Nachdem diese Stadt mit Sturm genommen worden war (7. März), rückte er gegen St. Jean d'Acre vor und schritt unverzüglich zur Belagerung dieses festen Platzes. Eine türkische Armee, die zum

*) Es macht einen wahrhaft grossartigen Eindruck, wenn wir sehen, wie Bonaparte bei der Nachricht der Niederlage mit heroischer Resignation sagt: Eh bien! nous resterons ici, ou nous en sortirons grands comme les anciens!

Entsatze herbeeilte, wurde am Berge Tabor auf das Haupt geschlagen (16. April). Dagegen gelang es nicht, trotz der verzweifeltsten Tapferkeit der Franzosen, das stark befestigte, durch die Engländer unterstützte Acre zu erobern, da es Bonaparte an Belagerungsgeschütz fehlte. Der Mangel an Lebensmitteln, die in dem Lager der Franzosen wütende Pest, sowie die Nachricht von der bevorstehenden Landung einer englischen und türkischen Armee an den Küsten Aegyptens, bewogen Bonaparte, die Belagerung von Acre endlich aufzuheben*) und sein Heer nach Aegypten zurückzuführen. Er kündigte diese seine Absicht durch die nachstehende Proklamation an, die neben der Motivierung der Rückkehr die in dem syrischen Feldzuge erzielten Resultate aufzählt und die Soldaten auf neue Strapazen und Gefahren vorbereitet.

Proklamation.

Hauptquartier vor Acre, 28. Floréal, Jahr VII. (17. Mai 1799.)

Soldaten! Ihr seid durch die Wüste, welche Afrika von Asien trennt, mit grösserer Schnelligkeit gezogen als eine arabische Truppe.

Die Armee, die auf dem Marsch war, um in Aegypten einzufallen, ist vernichtet; Ihr habt ihren General, ihr Feldgeschütz, ihre Schläuche, ihre Kameele genommen.

Ihr habt Euch aller festen Plätze bemächtigt, welche die Brunnen der Wüste verteidigen.

Ihr habt auf den Feldern des Berges Tabor jenen Menschengewimmel zerstreut, der aus allen Teilen Asiens herbeigeeilt war, in der Hoffnung, Aegypten zu plündern.

Die dreissig Schiffe, die Ihr vor zwölf Tagen vor Acre habt ankommen sehen, trugen die Armee, welche Alexandrien belagern sollte; aber gezwungen, Acre zu Hilfe zu eilen, hat sie hier ihr Ende gefunden; ein Teil ihrer Fahnen wird Euren Einzug in Aegypten schmücken.

Nachdem wir mit einer Handvoll Leute drei Monate lang im Herzen Syriens Krieg geführt, vierzig Feldgeschütze, fünfzig Fahnen erbeutet, 6000 Gefangene gemacht, die Festungswerke von Gaza, Jaffa, Hayfâ, Acre geschleift haben, wollen wir nach Aegypten zurückkehren; die Jahreszeit der Landungen ruft mich dorthin zurück.

Noch einige Tage, und Ihr hättet die Hoffnung, den Pascha mitten in seinem Palast gefangen zu nehmen; aber in dieser Jahreszeit wiegt die Einnahme der Citadelle von Acre den Verlust einiger Tage nicht auf; die Tapferen, die ich ausserdem dabei verlieren müsste, sind jetzt für wichtigere Unternehmungen notwendig.

Soldaten! Wir haben einen Weg von Strapazen und Gefahren vor uns; nachdem wir das Morgenland ausser Stand gesetzt haben, in diesem Feldzug etwas gegen uns auszurichten, werden wir vielleicht den Angriff eines Teils des Abendlandes zurückschlagen müssen.

Ihr werdet dann neue Gelegenheit finden, Ruhm zu erwerben; und wenn bei so vielen Kämpfen jeder Tag durch den Tod eines Tapfern bezeichnet ist, müssen sich neue Tapfere heranbilden und sich unter jene kleine Zahl reihen, welche in den Gefahren die Andern anfeuert und sich den Sieg unterwirft.

Bonaparte.

*) Mit der Verzichtleistung auf die Eroberung Acres fiel zugleich Bonapartes Kartenhaus von grossartigen Plänen zusammen. Er selbst sagt später: „Si Jean d'Acre fût tombée, il changeait la face du monde, que le sort de l'Orient était dans cette bicoque“. — Er hegte nämlich den Riesenplan, die Engländer aus Indien zu vertreiben, ein neues grosses Reich im Orient zu gründen, sodann nach Konstantinopel zu ziehen, das türkische Reich zu stürzen und über Adrianopel und Wien nach Vernichtung des österreichischen Hauses nach Paris zurückzukehren!

Bei seiner Ankunft in Cairo (14. Juni) fand Napoleon das Volk in Aufruhr. Nachdem er denselben durch seine Energie und Umsicht unterdrückt hatte, zog er gegen die Mamelucken, die sich wieder gesammelt hatten, schlug sie und wandte sich dann gegen die türkische Armee, die mittlerweile bei Abukir gelandet war. Am 25. Januar griff er die ihm an Zahl weit überlegenen Gegner mit Ungestüm an und schlug sie aufs Haupt.

Bei Gelegenheit der Unterhandlungen, die nach dieser Schlacht mit den an der Küste kreuzenden Engländern gepflogen wurden, erhielt Bonaparte durch europäische Zeitungen, die ihm der englische Admiral Sidney Smith zuschickte, Kenntniss über das, was sich während seiner Abwesenheit von Frankreich dortselbst zugetragen. Hier hatten sich die Verhältnisse wesentlich zum schlimmeren gewendet: die Franzosen waren von der neuen, im Sommer 1798 gegründeten Koalition, in Italien und am Rhein geschlagen worden; die Royalisten hatten neuerdings die Waffen ergriffen; die Zerwürfnisse zwischen den gemässigten und strengen Republikanern wurden immer grösser; die Direktoren, unter sich uneinig, waren ganz und gar in Misskredit gefallen; der Stand der Finanzen wurde von Tag zu Tag gefahrdrohender — kein Wunder, wenn der Unwille gegen die schmachvolle Politik des Direktoriums sich mehr und mehr steigerte, der Horizont sich immer mehr verdüsterte und das Land neuen Stürmen entgegenging.

Als Bonaparte von diesem Stande der Dinge Kenntniss erhielt, da schien ihm der Augenblick gekommen, dem schmachvollen Direktorialregiment ein Ende zu machen und sich selbst zum Lenker der Geschicke der Republik emporzuschwingen. Er fasste den Entschluss, ungesäumt auf den Schauplatz der Ereignisse zu eilen, begab sich nach Alexandrien und erliess von dort aus eine Bekanntmachung an die Armee, worin er ihr eröffnete, dass er sie einige Zeit verlassen müsse und dem General Kleber für die Dauer seiner Abwesenheit das Kommando übertragen habe.

An die Armee.

Hauptquartier Alexandrien, 5. Fructidor, Jahr VII. (22. August 1799.)

Die Nachrichten aus Europa haben mich bestimmt, nach Frankreich abzureisen.

Ich überlasse den Oberbefehl über die Armee dem General Kleber.

Die Armee soll bald Nachrichten von mir erhalten; mehr kann ich nicht sagen. Es fällt mir schwer, die Soldaten zu verlassen, die mir am teuersten sind; aber es wird nur vorübergehend sein; und der General, den ich ihnen zurücklasse, besitzt das Vertrauen der Regierung und das meinige.

Bonaparte.

Noch an demselben Tage schiffte sich Bonaparte, von wenigen Getreuen begleitet, nach Europa ein. Das Glück, das ihn auf der Hinfahrt nach Aegypten in so wunderbarer Weise begünstigt hatte, blieb ihm auch auf der Rückfahrt treu; unbemerkt von den zahlreichen englischen Kriegsschiffen, die auf dem mittelländischen Meere kreuzten, erreichte er am 9. Oktober 1799 den Hafen von Fréjus.

Die Huldigungen, die Bonaparte auf seiner Reise von Fréjus bis Paris aller Orten entgegengebracht wurden, bewiesen zur Genüge, dass das französische Volk in ihm den Retter des „in Auflösung begriffenen Staates“ erblickte. Seine Ankunft in der Hauptstadt glich dem Einzuge eines „langersehnten Herrschers“. Alle Parteien wollten ihn für sich gewinnen. Anstatt sich aber einer derselben anzuschliessen, begann Bonaparte in Verbindung mit Sieyès, Talleyrand, Fouché, seinen Brüdern Lucian und Joseph und den einflussreichsten Generälen, die Vorbereitungen zum Sturze des allgemein verhassten und verachteten Direktoriums.

Am 18. Brumaire (9. November) erhielt Bonaparte den Oberbefehl über die Truppen der Hauptstadt. In der Proklamation, durch die er das diesbezügliche Dekret des Rates der Alten der Armee zur Kenntnis bringt, machte er zugleich eine geheime Anspielung auf die kommenden Ereignisse, die bereits ihre Schatten vorauswarfen. Diese Proklamation lautet:

An die Armee.

Hauptquartier Paris, 18. Brumaire, Jahr VIII. (9. November 1799.)

Soldaten! Das ausserordentliche Dekret des Rates der Alten ist den Artikeln 102 und 103 der Verfassung gemäss. Derselbe hat mir den Oberbefehl über die Stadt und die Armee übertragen.

Ich habe ihn angenommen, um die Massregeln zu unterstützen, die er ergreifen wird, und die ganz zu Gunsten des Volkes sind.

Die Republik ist seit zwei Jahren schlecht regiert. Ihr habt gehofft, dass meine Rückkehr so vielen Uebeln ein Ende setzen werde; Ihr habt dieselbe mit einer Eintracht gefeiert, welche mir Verpflichtungen auferlegt, die ich erfüllen werde; Ihr werdet die Eurigen erfüllen und werdet Euren General mit der Energie, der Festigkeit und dem Vertrauen unterstützen, die ich immer an Euch gesehen habe.

Freiheit, Sieg und Friede werden der Republik den Rang wiedergeben, den sie in Europa einnahm, und den ihr allein Unfähigkeit oder Verrat verlieren lassen konnte. Es lebe die Republik! Bonaparte.

Konsulat

(1799—1804).

An dem nämlichen Tage, an dem Bonaparte den Oberbefehl über die Truppen der Hauptstadt erhielt, sprengte er mit militärischer Gewalt die Räte und setzte ein provisorisches Konsulat ein, welches er, Sieyès und Ducos bildeten. Die Teilung der ausübenden Gewalt unter drei Männer war ein blosser Schein; Bonaparte war die Achse, um die sich von nun an alles drehte, er war von diesem Tage an der anerkannte Gebieter Frankreichs.

Einige Wochen nach Einsetzung des Konsulates gelangten von der Armee in Aegypten Nachrichten an die Regierung, worin Kleber in rücksichtslosester Weise Bonaparte anklagte, dass er seine Armee in grösster Not und Entbehrung zurückgelassen habe. Die Depesche fiel durch Zufall in Bonapartes Hände. Er antwortete Kleber in feier-

licher Weise als Mann, der sich zu beherrschen weiss. Seine Antwort bestand in einer an die Armee des Orients gerichteten Proklamation; dieselbe ist mit diplomatischer Schlaueit abgefasst, um den Inhalt der aus Aegypten eingetroffenen Berichte zu verbergen, und lautet:

Proklamation an die Orient-Armee.

Paris, 11. Frimaire, Jahr VIII. (2. Dezember 1799.)

Soldaten! Die Konsuln der Republik beschäftigen sich viel mit der Orient-Armee.

Frankreich kennt die ganze Bedeutung Eurer Eroberungen für die Wiederbelebung seines Handels und für die Zivilisation der Welt.

Ganz Europa blickt auf Euch.

Ich bin oft in Gedanken bei Euch.

In welche Lage Euch die Wechselfälle des Krieges immer versetzen mögen, seid stets die Soldaten von Rivoli und Abukir, und Ihr werdet unüberwindlich sein.

Bringt Kleber jenes grenzenlose Vertrauen entgegen, das Ihr gegen mich hattet; er verdient es.

Soldaten! Denket an den Tag, wo Ihr als Sieger den heiligen Boden Eures Vaterlandes wieder betreten werdet.

Es wird dies ein Tag des Ruhmes und der Freude für die ganze Nation sein.

Bonaparte.

Am 15. Dezember wurde die von den drei Konsuln in aller Eile ausgearbeitete neue Verfassung publiziert. Durch diese neue Konstitution erhielt Bonaparte unter dem Titel eines I. Konsuls auf 10 Jahre die volle Gewalt eines konstitutionellen Fürsten, während die beiden andern Konsuln nur eine beratende Stimme haben sollten. Obgleich die neue Verfassung von der Republik nicht viel mehr übrig gelassen hatte als den Namen, wurde die neue Regierung doch von der Mehrheit des französischen Volkes mit Jubel und Hoffnung empfangen. Und in der That, wenn die Nation von Bonaparte Herstellung der Ordnung, Sicherheit und Ruhe im Innern, Ruhm und Ansehen nach aussen erwartete, so sollte sie in ihrer Hoffnung nicht getäuscht werden. Derselbe wurde durch seine organisatorischen Verbesserungen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens bald der grösste Wohlthäter Frankreichs.

Nach umfassenden inneren Umgestaltungen wandte sich Bonaparte wieder den äusseren Angelegenheiten zu. Er richtete ein eigenhändiges Schreiben an den König von England und den Kaiser von Oesterreich (25. Dezember 1799), um den Frieden in Europa wiederherzustellen. Man hat viel darüber gestritten, ob es Bonaparte mit seinen Friedensworten ernst war oder nicht. Die beste Antwort darauf dürfte nachstehende Proklamation sein, die, vom nämlichen Tage datiert wie die beiden Briefe an die Monarchen von England und Oesterreich, also lautet.

An die französischen Soldaten.

Paris, 4. Nivôse, Jahr VIII. (25. Dezember 1799.)

Soldaten! Als ich dem französischen Volke den Frieden versprach, habe ich Euren Willen ausgesprochen; ich kenne Eure Tapferkeit.

Ihr seid dieselben Männer, die Holland, den Rhein und Italien eroberten und unter den Mauern des erstaunten Wien den Frieden diktierten.

Soldaten! Es handelt sich jetzt nicht mehr darum, Eure Grenzen zu verteidigen; wir müssen in die Staaten der Feinde einfallen.

Es ist keiner unter Euch, der nicht mehrere Feldzüge mitgemacht hätte, der nicht wüsste, dass die wichtigste Eigenschaft eines Soldaten darin besteht, die Entbehrungen mit Standhaftigkeit zu ertragen. Mehrere Jahre einer schlechten Verwaltung können nicht an Einem Tag wieder gut gemacht werden.

Als erstem Beamten der Republik wird es mir zum Vergnügen gereichen, der ganzen Nation diejenigen Korps nachhaft zu machen, welche durch ihre Mannszucht und Tapferkeit verdienen, als Stützen des Vaterlandes bezeichnet zu werden.

Soldaten! Wenn es Zeit ist, werde ich in Eurer Mitte sein, und Europa wird sich daran erinnern, dass Ihr vom Stamme der Tapferen seid.
Bonaparte.

Zu gleicher Zeit erliess Bonaparte eine weitere Proklamation an die dem Oberbefehle Massenas unterstellte italienische Armee. Dieselbe hatte ihre Winterquartiere bezogen und litt in dem ausgehungerten Lande durch die ungetreue Verwaltung der Kriegskommissäre derart, dass die Disziplin darunter im höchsten Grade litt, und endlich ganze Korps unter Trommelschall und mit wehenden Fahnen eigenmächtig über die Var zurückgingen. Bonaparte rügt diese Disziplinlosigkeit, verweist auf die Tapferen des früheren italienischen Feldzuges, auf die Helden in Aegypten und ermahnt die Soldaten zum Vertrauen auf den neuen General.

Proklamation an die italienische Armee.

Paris, 4. Nivôse, Jahr VIII. (25. Dezember 1799.)

Soldaten! Die Umstände, welche mich an der Spitze der Regierung zurückhalten, verhindern mich, in Eurer Mitte zu erscheinen.

Eure Bedürfnisse sind gross; es sind alle Massregeln getroffen, denselben abzuhelpfen.

Die ersten Eigenschaften des Soldaten sind Standhaftigkeit und Mannszucht; die Tapferkeit kommt erst an zweiter Stelle.

Soldaten! Mehrere Korps haben ihre Stellung verlassen; sie sind gegen die Stimme ihrer Offiziere taub gewesen; die 17. Halbbrigade leichter Infanterie gehört unter diese Zahl.

Sind sie denn alle tot, die Tapferen von Castiglione, Rivoli, Neumarkt? Sie wären lieber zu Grunde gegangen, als dass sie ihren Fahnen untreu geworden wären, und hätten ihre jungen Kameraden zur Ehre und zur Pflicht zurückgeführt.*)

Soldaten! Eure Lebensmittel werden Euch nicht regelmässig ausgeteilt, sagt Ihr. Was hättet Ihr denn gethan, wenn Ihr, wie die 4. und 22. Halbbrigade leichter Infanterie und die 18. und 32. der Linie mitten in der Wüste gewesen wäret ohne Brot und Wasser, und nichts zu essen gehabt hättet als Pferde- und Mauleselfleisch? Der Sieg wird uns Brot geben, sagten jene, und Ihr, — Ihr verlasst Eure Fahnen!

Soldaten der italienischen Armee! Ein neuer General steht an Eurer Spitze. Er war an den schönsten Tagen Eures Ruhmes stets in den ersten Reihen. Schenkt ihm Euer volles Vertrauen; er wird den Sieg in Eure Reihen zurückführen.

Ich werde mir täglich Bericht erstatten lassen über die Haltung aller Korps und insbesondere über jene der 17. Halbbrigade leichter Infanterie und der 63. der Linie. Sie sollen sich des Vertrauens erinnern, das ich immer zu ihnen hatte.

Bonaparte.

*) In diesem Manifeste tritt so recht das unvergleichliche Geschick zu Tage, mit welchem Bonaparte den gemeinen Mann zu behandeln verstand. Die Proklamation verfehlte denn auch ihre Wirkung nicht. Sie hemmte das Uebel wie mit Zaubermacht. Die Disziplin wurde wiederhergestellt, und die Deserteure kehrten zu ihren Fahnen zurück.

Was Bonaparte mit den obenerwähnten Schreiben an die Souveräne von England und Oesterreich erreichen wollte — deren Antwort er unschwer voraussah — war, den den Frieden herbeisehnenden Franzosen den Beweis zu liefern, dass er es sei, der den Frieden wolle, und dass die Gegner es seien, die zum Kriege drängten. Bonaparte erhielt von beiden Machthabern abschlägige Antwort, denn die Lage der Dinge schien den koalitierten Mächten (trotz des Rücktrittes Paul I.) äusserst vorteilhaft. Bonaparte hatte erreicht, was er angestrebt: er hatte sich den Ruf der Friedensliebe erworben und sich den Beifall, der durch die ablehnende Antwort in ihrem nationalen Stolz verletzten Franzosen für sein Kriegsunternehmen gesichert.

Durch die Wiederaufnahme des Krieges war seinem unvergleichlichen Feldherrngenie Gelegenheit geboten, sich neue Lorbeeren auf dem Schlachtfelde zu sammeln.

Zu Beginn des Feldzuges vom Jahre 1800 war das Kriegsglück den Waffen der Verbündeten günstig. Die in der Lombardei stehenden österreichischen Truppen (unter Melas) schlugen Massena bei Valti und schlossen ihn in Genua ein. Bald aber eilte Bonaparte (während Moreau zu gleicher Zeit im südlichen Deutschland mit Glück kämpfte) nach einem genial kühnen Marsche über die von Schnee und Eis strotzenden Pässe des Grossen St. Bernhard nach Italien und bemächtigte sich binnen weniger Tage der ganzen Lombardei.

In den ersten Tagen des Juni 1800 wurde das Generalquartier nach Mailand verlegt, von wo aus Bonaparte an die Armee den nachfolgenden Tagesbefehl erliess.

Tagesbefehl.

Mailand, 17. Prairial, Jahr VIII. (6. Juni 1800.)

Soldaten! Eines unserer Departements war in der Gewalt des Feindes; im ganzen südlichen Frankreich herrschte Bestürzung.

Der grösste Teil des Gebietes des ligurischen Volkes, dieses treuesten Freundes der Republik, war vom Feinde besetzt.

Die seit dem letzten Feldzug aufgelöste cisalpinische Republik war der Spielball der lächerlichen Feudalherrschaft geworden.

Soldaten! Ihr setzt Euch in Bewegung — und schon ist das französische Gebiet befreit; Freude und Hoffnung folgen in unserm Vaterland auf Bestürzung und Furcht.

Ihr werdet dem genuesischen Volke die Freiheit und Unabhängigkeit wiedergeben; es soll auf immer von seinen Erbfeinden befreit werden.

Ihr seid in der Hauptstadt der cisalpinischen Republik.

Der von panischem Schrecken ergriffene Feind trachtet nur mehr darnach, seine Grenzen wieder zu erreichen; Ihr habt ihm seine Lazarete, seine Magazine, seine Reserveparke weggenommen.

Der erste Akt des Feldzugs ist beendet.

Millionen von Menschen bezeugen Euch, wie ihr täglich hört, ihre Dankbarkeit.

Aber soll man denn das französische Gebiet ungestraft verletzt haben? Wollt Ihr die Armee in ihre Heimat zurückkehren lassen, die Eure Familien in Schrecken gesetzt hat? — Ihr eilt zu den Waffen! — Wohlan, so zieht ihr entgegen; widersetzt Euch ihrem Rückzug; entreisst ihr die Lorbeern, mit denen sie sich geschmückt hat, und zeigt dadurch der Welt, dass der Fluch

des Schicksals die Unsinnigen trifft, die das Gebiet eines grossen Volks zu überfallen wagen.

Die Frucht all unserer Anstrengungen wird ein wolkenloser Ruhm und ein dauerhafter Friede sein. Bonaparte.

Die Oesterreicher werden nach verlustreichen Gefechten bei Piacenza und Montebello, schliesslich in der Nähe von Alessandria, bei Marengo, aufs Haupt geschlagen (14. Juni). 2 Tage nach der Schlacht gewährte der Sieger der österreichischen Armee einen Waffenstillstand, der den Franzosen fast ganz Italien überliess. Nachdem Bonaparte Italien reorganisiert hatte, übertrug er den Oberbefehl an Massena und erliess vor seinem Abgange folgenden Tagesbefehl.

Mailand, 5. Messidor, Jahr VIII, (24. Juni 1800.)

Bei seinem Abgang von der Armee wünscht der I. Konsul derselben Glück für die Siege, welche sie davon getragen hat.

Der Tag von Marengo wird in der Geschichte ewig berühmt bleiben; 13 feste Plätze mit 1000 schweren Festungsgeschützen sind in unseren Händen, und wir finden uns in der Lage, einen dauerhaften Frieden zu schliessen, oder, wenn die Verblendung unserer Feinde sich einem solchen widersetzen sollte, auf's neue einen glänzenden, für die Ruhe Europas und den Ruhm unserer Nation entscheidenden Feldzug zu unternehmen. Der I. Konsul empfiehlt den Generälen und Kommandeuren, keine Zeit zur Reorganisation zu verlieren, um im Falle der Not vor unseren Feinden losschlagen zu können. Bonaparte.

Im September kündigte Bonaparte den Oesterreichern den Waffenstillstand wieder auf. Der Krieg begann aufs neue und endete mit der Niederlage der Oesterreicher bei Hohenlinden (3. Dezember 1800). Das Wiener Kabinet musste sich nun zum Frieden von Lunéville bequemen (9. Februar 1801), der im wesentlichen eine Bestätigung der Verträge von Campo Formio und Rastadt ist.

Die grossartigen Erfolge in Europa lenkten Bonapartes Augen neuerdings nach dem Orient, dem Land seiner Hoffnungen, der Frucht seiner Siege. Da er seiner ägyptischen Armee keine namhafte Unterstützung gegen die stets zunehmende Verstärkung der Türken und Engländer zuschicken konnte, so feuerte er dieselbe in einer Proklamation zum Ausharren auf ihrem wichtigen Posten an.

Proklamation an die Orient-Armee.

Paris, 1. Ventôse, Jahr IX. (20. Febr. 1801.)

Soldaten! Das französische Volk feiert in Europa Triumphe; seine Orient-Armee wird nie und nimmer seine Geschicke verraten! Ihr werdet dieses Land, den Gegenstand so vieler Hoffnungen, die Frucht so vieler Anstrengungen, gegen jedermann verteidigen.

Ihr seid zahlreich, ohne Ausnahme tapfer, alle mit Wunden bedeckt und glücklich den Gefahren von 100 Kämpfen entronnen!

Bei den Pyramiden, bei Sediman, am Berge Tabor, bei Abukir, bei Heliopolis waret Ihr einer gegen zehn.

Wenn die Tapferkeit die erste Tugend des Soldaten ist, so ist die Ausdauer die zweite.

Zu jener verächtlichen Armee des Grosswesirs stösst nun eine europäische Armee, die sich in Holland, zu Ferrol und Cadix feige benommen hat. Dieselbe irrt seit neun Monaten auf dem Meere umher; sie will Euch dadurch bekämpfen, dass sie Euch durch ihre Emissäre zu verführen sucht.

Aegyptens Meere sind für unsere Matrosen verhängnisvoll gewesen; mögen sie auch Zeugen sein der Schmach und Niederlage der englischen Bataillone; möge alles, was landet, getötet oder gefangen werden; mögen die Wüsten von Quatyeh das Grab des Grosswesirs werden, und mögen so viele Heldenthaten den künftigen Jahrhunderten den Ruhm des grossen Volkes verkünden und Euch neues Anrecht auf die Dankbarkeit des Vaterlandes verleihen.

Bonaparte.

Am 18. März 1801 schloss Bonaparte einen vorteilhaften Frieden mit Neapel. In demselben Jahre wurde zwischen Frankreich und der Pforte ein Friedensvertrag abgeschlossen, in welchem die Republik auf Aegypten Verzicht leistet, das inzwischen bereits von den französischen Truppen geräumt worden war*).

Während der letzten Kämpfe der Franzosen in Aegypten waren auch Friedensunterhandlungen zwischen England und Frankreich eröffnet worden. All seiner Bundesgenossen beraubt und durch die gebieterischen Friedensforderungen der eigenen Nation**) gezwungen, schloss das englische Kabinet den Frieden von Amiens (einer der grössten Triumphe Bonapartes!), in dem England seine überseeischen Eroberungen an Frankreich zurückgab.

Gleich nach Unterzeichnung des Präliminarfriedens von London, rüstete Bonaparte ein Expeditionsherr aus, um den Aufstand auf San Domingo zu unterdrücken. Die Franzosen eroberten die Insel zurück, mussten sie aber schliesslich infolge einer verheerenden Seuche (1803) räumen.

Konsularregierung im Innern.

Bonaparte wusste nicht bloss nach aussen Frankreichs Ruhm zu erhöhen, er verstand es auch, im Innern Ruhe, Ordnung und Wohlstand zu schaffen. Die kurze Zeit des Friedens benützte er, um das grosse Werk der Neugestaltung Frankreichs weiterzuführen. Er gab dem Lande ein neues Gesetzbuch (den berühmten Code Napoléon) schloss mit dem Papste ein Konkordat, hob Handel, Gewerbeleiß und Ackerbau, regelte das in Verfall geratene Finanzwesen, reorganisierte den öffentlichen Unterricht, förderte Kunst und Wissenschaft, rief die Emigranten zurück, stiftete den Orden der Ehrenlegion etc. etc.

Eine der grössten Thaten des 1. Konsuls war die Beendigung des langjährigen, mit grösster Erbitterung geführten Krieges mit der Vendée.

*) Der Nachfolger Klébers, General Menou, der sich seiner Aufgabe nicht gewachsen zeigte, unterlag endlich den Türken und Engländern und sah sich gezwungen, mit letzteren eine Kapitulation zu unterzeichnen, kraft deren das französische Heer auf englischen Schiffen nach Frankreich zurückgebracht werden sollte. — „So verfehlte die mit ungeheueren Kosten ausgerüstete Expedition ihr eigentliches Ziel, und das grossartige für die französischen Waffen so ruhmvolle Unternehmen, von welchem man ursprünglich die Wiedergeburt des ganzen Orients erwartet hatte, ging vorüber, ohne irgend welche anderen Spuren zurückzulassen als eine reiche wissenschaftliche Ausbeute, das Ergebnis der Forschungen der Gelehrten und Künstler, welche das französische Heer begleiteten.“

**) Das englische Volk war durch die grossen Handelsverluste entmutigt und durch die umfassenden Anstalten an der französischen Küste beunruhigt.

Dass Bonaparte kein Mittel unversucht liess, um durch Wort und That, durch Güte und Energie diesen Greueln des Bürgerkrieges ein Ende zu machen, das zeigt die Proklamation vom 5. Januar 1800. Der Wortlaut derselben ist wie folgt:

Proklamation an die Armee.

Paris, 15. Nivôse, Jahr VIII. (5. Januar 1800.)

Soldaten! Die Regierung hat die nötigen Schritte gethan, um die irregeleiteten Bewohner der Westdepartements aufzuklären. Sie hat dieselben angehört, bevor sie ihr Urteil sprach. Sie hat ihren Klagen Recht widerfahren lassen, da dieselben begründet waren. Die grosse Masse der biedereren Bewohner hat die Waffen niedergelegt; es bleiben nur mehr Strassenräuber, Emigranten, Söldlinge Englands übrig.

Franzosen in englischem Solde! Das können nur gemeine, herz- und ehrlose Menschen sein. Marschirt gegen sie! Ihr werdet keine grosse Tapferkeit zu entfalten brauchen.

Die Armee besteht aus mehr als 60,000 Tapferen; möge man mir bald melden, dass die Häupter der Aufständischen zu existieren aufgehört haben. Die Generäle sollen das Beispiel des Pflichteifers geben. Ruhm erwirbt man nur durch Anstrengung; könnte man ihn dadurch erlangen, dass man sein Hauptquartier in grossen Städten aufschlägt, oder dadurch, dass man in guten Kasernen liegen bleibt, wer wäre dann ohne Ruhm?

Soldaten! Welchen Rang Ihr auch immer in der Armee innehaben möget, die Dankbarkeit der Nation erwartet Euch. Um derselben würdig zu sein, müsst Ihr den Unbilden der Jahreszeiten, dem Eis und Schnee, der strengen Kälte der Nächte trotzen; Ihr müsst Eure Feinde bei Tagesanbruch überrumpeln und diese Elenden, die Schmach des französischen Namens, vernichten.

Macht einen kurzen, aber schneidigen Feldzug. Seid unerbittlich gegen die Räuber, aber haltet strenge Disziplin. Bonaparte.

Gleichzeitig war der Erste Konsul darauf bedacht, seinem Reiche neue Gebiete einzuverleiben (Holland, die Schweiz, Oberitalien, einzelne kleinere Staaten Deutschlands, Elba etc.).

So hatte Bonaparte in dem kurzen Zeitraum von ein paar Jahren sich und Frankreich zu einer beispiellosen Höhe emporgehoben; in Frankreich gab es keinen Willen als den seinigen; die Schweiz, Holland, Italien und Spanien folgten unbedingt dem französischen Einflusse; Preussen, Oesterreich und Russland buhlten um die Gunst des Ersten Konsuls.

So hoch man übrigens die Verdienste Bonapartes um Frankreich anschlagen mag, so hatten dieselben auch ihre Schattenseiten: die Freiheit wurde immer mehr beschränkt, die Despotie immer grösser. Die republikanischen und royalistischen Parteien waren daher im geheimen eifrig thätig und versuchten wiederholt Attentate auf das Leben des Ersten Konsuls, die indes alle, wie durch ein Wunder, vereitelt wurden, und nur dazu dienten, die Popularität ihres Todfeindes zu vermehren.

Nachdem Bonaparte am 8. Mai auf weitere 10 Jahre zum Konsul gewählt worden war, wurde er am 2. August zum Konsul auf Lebensdauer ernannt.

Der Friede von Amiens hatte keine wirkliche Versöhnung zwischen England und Frankreich geschaffen. So dauerte die Spannung fort und endete mit einem neuen Kriege. Die Feindseligkeiten wurden von England auf dem Meere eröffnet: die englische Flotte setzte sich wieder in den Besitz der kaum geräumten französischen Kolonien, blockierte französische Küsten und Häfen etc. Bonaparte erwiderte dieses Vorgehen damit, dass er das den Engländern gehörige Hannover besetzte, die Einfuhr aller englischen Waren in Frankreich verbot, auch andere Mächte für dieses sogenannte Kontinentalsystem zu gewinnen suchte und die Anstalten zu einer Landung in England mit einer fieberhaften Thätigkeit betrieb; die Armee war schon in Bereitschaft, man wartete nur noch auf die Flotte.

Wie sehr der Erste Konsul mit den Leistungen seiner Truppen zufrieden war, zeigt das nachstehende Manifest:

Tagesbefehl.

Boulogne, 25. Brumaire, Jahr XII. (17. November 1803.)

Der erste Konsul ist zufrieden mit der Landarmee des Lagers Saint-Omer und mit den Divisionen der Flottille, die bei Boulogne zusammengezogen sind. Ich beauftrage den Admiral und den kommandierenden General, den Soldaten und Matrosen bekannt zu geben, dass ihre Haltung die hohe Meinung rechtfertigt, die der Erste Konsul von ihnen hat.

Bonaparte.

Das erschreckte England that alles, was in seinen Kräften stand, um die drohende Gefahr von sich abzulenken. Es ordnete eine allgemeine Bewaffnung des Volkes an, befestigte seine Küsten, blockierte die französischen Häfen, suchte eine neue Koalition gegen Frankreich zu stande zu bringen und unterstützte zugleich die Umtriebe der Emigranten, insbesondere die royalistische Verschwörung Pichegrus, Cadoudals etc., durch welche Bonaparte gestürzt und der Thron der Bourbonen wieder hergestellt werden sollte.

Kaiserthum.

(1804—1815).

Die Verschwörung, die Bonapartes Sturz zum Zwecke gehabt, war ihm eine neue Stufe auf den erwünschten Thron. Am 18. Mai 1804 wurde er unter dem Titel »Napoleon I.« zum Kaiser proklamiert*).

Während in Frankreich das neue Kaisertum gegründet wurde, war es England gelungen, eine dritte Koalition gegen Frankreich zu stande zu bringen, um durch einen Krieg auf dem Festlande die drohende

*) Der neue Cäsar ernannte seine Brüder zu kaiserlichen Prinzen, umgab sich mit einem prächtigen Hofstaat etc. Am 26. Mai 1805 setzte sich Napoleon I. zu Mailand die eiserne Krone auf das Haupt und ernannte seinen Stiefsohn Eugen Beauharnais zum Vizekönig.

Gefahr einer französischen Landung von seinen Küsten abzulenken und den Anmassungen Napoleons ein Ziel zu setzen.

Dieser Koalition trat Russland, Oesterreich und Schweden bei. Sobald Napoleon von den Rüstungen der Verbündeten Kenntnis erhalten, eilt er einem Löwen gleich, der von einem Feinde auf den anderen überspringt, mit seiner an der französischen Nordküste kriegsbereit stehenden Armee von England, die »Grosse Armee« genannt, schleunigst an die deutsche Grenze.

III. Koalition.

(Feldzug gegen Oesterreich 1805.)

Oesterreich hatte 3 Heere aufgestellt: In Italien kämpfte Erzherzog Karl, in Tyrol Erzherzog Johann, in Süddeutschland General Mack.

Napoleon hatte den Schutz des Königreiches Italien dem bewährten Massena übertragen; den Krieg in Deutschland führte er selbst. Er traf am 26. September in Strassburg ein und erliess von dort aus 2 Proklamationen fast gleichen Inhalts an die »Grosse« und an die italienische Armee.

Proklamation an die Grosse Armee.

Strassburg, 8. Vendémiaire, Jahr XIV. (30. September 1805.)

Soldaten! Der Krieg der 3. Koalition hat begonnen. Die österreichische Armee hat den Inn überschritten, die Verträge verletzt, unseren Verbündeten angegriffen und aus seiner Hauptstadt vertrieben. Ihr selbst habt in Eilmärschen zur Verteidigung unserer Grenzen herbeieilen müssen. Aber Ihr habt bereits den Rhein überschritten. Wir werden nicht eher Halt machen, als bis wir die Unabhängigkeit des Rheinbundes gesichert, unseren Verbündeten Hilfe gebracht und den Stolz der frevelhaften Angreifer gedemütigt haben. Wir werden keinen Frieden ohne Bürgschaft mehr schliessen. Unser Edelmuth soll unsere Politik nicht mehr verführen.

Soldaten! Euer Kaiser ist in Eurer Mitte! Ihr seid nur der Vortrab des grossen Volkes. Im Falle der Not wird dasselbe sich auf meinen Ruf hin wie Ein Mann erheben, um diese neue Liga zu sprengen und zu vernichten, die der Hass und das Geld Englands zusammengeschmiedet haben. Indessen, Soldaten! wir werden Gewaltmärsche zu machen, Strapazen und Entbehrungen jeder Art zu ertragen haben. Welche Hindernisse man uns auch in den Weg stellen mag, wir werden sie überwinden und werden uns nicht eher Ruhe gönnen, als bis wir unsere Adler auf dem Boden unserer Feinde aufgepflanzt haben.

Napoleon.

Proklamation an die italienische Armee.

Strassburg, 8. Vendémiaire, Jahr XIV. (30. September 1805.)

Soldaten der italienischen Armee! Der Krieg der 3. Koalition hat begonnen. Die österreichische Armee hat den Inn überschritten, München überfallen und den Kurfürsten von Bayern, unseren Verbündeten, aus seiner Hauptstadt vertrieben. Ihr selbst habt in Gewaltmärschen zur Verteidigung der Etsch hineilen müssen.

Soldaten der italienischen Armee! Auf den Schlachtfeldern, wo Ihr seid, hat der österreichische Adler durch eine Hand voll Leute beständig

Schmach und Niederlage erlebt. Einer gegen drei, waren wir stets Sieger. Ihr werdet der ersten italienischen Armee würdig sein. Wir werden keinen Frieden mehr schliessen ohne feste Sicherheit. Unser Edelmut soll unsere Politik nicht mehr beeinträchtigen. Euer Kaiser ist in Deutschland, inmitten der Armee, deren rechten Flügel Ihr bildet. Der General, der Euch kommandiert, hat mein ganzes Vertrauen; schenkt ihm auch das Eurige.

Welche Strapazen Ihr auch immer zu ertragen habt, welche Gewaltmärsche Ihr auch zu machen habt, welche Entbehrungen Ihr auch erleiden müsst, denket daran, dass man nur auf diesem Wege zum Ruhme gelangen kann.

Soldaten der italienischen Armee! Gönnt Euch keine Ruhe, bevor Ihr nicht gesiegt habt; möge ich von Euch nur reden hören, um die Siege zu erfahren, die Ihr davon getragen, die Zahl der Gefangenen, die Ihr gemacht, die Namen der Länder, die Ihr erobert habt. Napoleon.

In den ersten Tagen des Oktobers rückte Napoleon in Bayern ein, wo Mack eingefallen war und in einer festen Stellung zwischen Ulm und Memmingen siegesbewusst die Ankunft der Franzosen erwartete. Er erliess unter dem 7. desselben Monats folgenden Tagesbefehl an die bayerischen Truppen:

Tagesbefehl.

Hauptquartier Nördlingen, 15. Vendémiaire, Jahr XIV. (7. Oktober 1805.)

Bayerische Soldaten! Ich habe mich an die Spitze meiner Armee gestellt, um Euer Vaterland von ungerechten Angreifern zu befreien. Das Haus Oesterreich will Eure Unabhängigkeit vernichten und Euch seinen Staaten einverleiben. Ihr werdet Euch Eurer Vorfahren erinnern, welche, wenn auch bisweilen zu Boden geworfen, nie den Mut verloren und immer ihre Unabhängigkeit, ihre politische Selbständigkeit wahrten — die ersten Güter der Nationen — wie die Treue gegen das Haus Wittelsbach die erste Eurer Pflichten ist.

Als aufrichtiger Verbündeter Eures Fürsten, ward ich gerührt von den Zeichen von Liebe, die Ihr ihm bei diesem ernstwichtigen Anlasse gegeben habt. Ich kenne Eure Tapferkeit; ich schmeichle mir, dass ich nach der ersten Schlacht zu Eurem Fürsten und meinem Volke sagen kann, dass Ihr würdig seid, in den Reihen der „Grossen Armee“ zu kämpfen.

Napoleon.

Genie und Glück verliessen Napoleon auch in diesem Feldzuge nicht. Es gelang ihm, die österreichische Armee durch blosse Märsche zu zerstören, ehe sie sich mit den Russen vereinigen konnte. Am 13. Oktober erschien von Pfaffenhofen aus eine neue Proklamation an die Armee.

Proklamation an die Armee.

Pfaffenhofen, 21. Vendémiaire, Jahr XIV. (13. Oktober 1805.)

Soldaten! Vor einem Monate hatten wir unser Lager am Ozean, England gegenüber, aufgeschlagen; aber ein ruchloses Bündnis hat uns gezwungen, an den Rhein zu eilen.

Vor nicht ganz vierzehn Tagen haben wir ihn überschritten und die württembergischen Alpen, der Neckar, die Donau und der Lech, diese so berühmten Schutzwehren Deutschlands, haben unsern Marsch nicht um einen Tag, nicht um eine Stunde, nicht um einen Augenblick aufgehalten. Die Entrüstung gegen einen Fürsten, den wir zweimal wieder auf seinen Thron gesetzt haben, als es nur an uns lag, ihn von demselben zu stürzen, hat uns Flügel gegeben. Die feindliche Armee, durch unsere

Manöver und die Schnelligkeit unserer Bewegungen getäuscht, ist vollständig umgangen. Sie kämpft nur noch, um sich durchzuschlagen; sie möchte gerne entweichen und in ihre Heimat zurückkehren, aber es ist zu spät. Die Schanzen, die sie mit ungeheuren Kosten längs der Iller aufgeworfen hat, da sie uns an den Pässen des Schwarzwaldes erwartete, werden für sie nutzlos, weil wir durch die bayerischen Ebenen kommen.

Ohne diese Armee, die vor Euch steht, wären wir heute in London, wir hätten die Beleidigungen von sechs Jahrhunderten gerächt und den Meeren die Freiheit zurückgegeben.

Aber denket morgen daran, dass Ihr Euch mit den Bundesgenossen Englands schlägt, dass Ihr Euch für die Kränkungen eines meineidigen Fürsten zu rächen habt, dessen eigenhändige Briefe von Friedensversicherungen triefen, während er seine Armeen gegen unseren Verbündeten marschieren liess; der uns für feig genug gehalten hat, um zu glauben, dass wir seinem Uebergang über den Inn, seinem Einmarsch in München und seinem Angriff auf den Kurfürsten von Bayern ruhig zuschauen würden. Er glaubte uns anderwärtig beschäftigt. Möge er so zum dritten- und letztenmal erfahren, dass wir überall zu sein wissen, wo das Vaterland Feinde zu bekämpfen hat.

Soldaten! Die morgige Schlacht wird hundertmal berühmter werden als die von Marengo; ich habe den Feind in die nämliche Lage gebracht.

Denket daran, dass die späteste Nachwelt erfahren wird, was Jeder von Euch an diesem denkwürdigen Tag thut.

Eure Enkel noch werden sich nach fünf Jahrhunderten um diese Adler scharen, um die Ihr Euch gesammelt; sie werden auf das genaueste alles erfahren, was Eure Regimenter morgen gethan haben werden, und auf welche Weise Euer Mut dieselben für immer berühmt gemacht haben wird. Dies wird beständig der Gegenstand ihrer Unterhaltung sein, und Ihr werdet den künftigen Geschlechtern von Zeitalter zu Zeitalter zur Bewunderung vor Augen gestellt werden.

Soldaten! Hätte ich den Feind nur besiegen wollen, so hätte ich es nicht für nötig gehalten, Euren Mut und Eure Liebe zum Vaterland und zu mir anzurufen; aber ihn bloss zu besiegen, ist keine Eurer noch Eures Kaisers würdige That. Es darf kein einziger Mann der feindlichen Armee entweichen. Diese Regierung, die alle ihre Pflichten verraten hat, soll ihren Sturz allein durch Euer Erscheinen unter den Mauern von Wien erfahren, und wenn sie bei dieser unheilvollen Nachricht auf die Stimme ihres Gewissens hört, so wird diese ihr sagen, dass sie sowohl ihre eidlichen Friedensversicherungen als auch ihre früheren Eidschwüre gebrochen hat, nämlich jene Pflichten, welche ihr ihre Vorfahren mit der Macht hinterlassen hatten, das Bollwerk von Europa gegen die Einfälle der Barbaren zu sein.

Soldaten, die Ihr an den Kämpfen bei Wertingen und Günzburg teilgenommen habt, ich bin mit Eurer Haltung zufrieden gewesen; alle Regimenter werden Eurem Beispiele folgen. Und ich werde zu meinem Volke sagen können: „Euer Kaiser und Eure Armee haben ihre Pflicht gethan, thut Ihr die Eurige“ und die 200,000 Rekruten, die ich einberufen habe, werden in Eilmärschen herbeikommen, um unsere Reservelinie zu verstärken.

Napoleon.

Wie Napoleon in seiner Proklamation verkündete, war es ihm gelungen, Mack zu umgehen und in Ulm einzuschliessen. Nachdem die Oesterreicher bei Wertingen, Günzburg und Elchingen blutige Schlappen erlitten hatten, musste Mack am 20. Oktober die Waffen strecken und die Festung Ulm nebst dem gesamten Kriegsmaterial dem Feinde ausliefern.

Seiner Gewohnheit gemäss richtete Napoleon am folgenden Tage an seine Soldaten eine Proklamation, in der er seinen Tapfern die errungenen Erfolge aufzählte, ihnen seine Zufriedenheit aussprach und den Beginn des zweiten Aktes des Feldzuges (gegen die russische Armee) ankündete.

Proklamation.

Kaiserl. Hauptquartier Elchingen, 29. Vendémiaire, Jahr XIV. (21. Oktober 1805.)

Soldaten der Grossen Armee! Wir haben in vierzehn Tagen einen ganzen Feldzug gemacht. Was wir uns zur Aufgabe setzten, ist ausgeführt. Wir haben die Truppen des Hauses Oesterreich aus Bayern verjagt und unsern Bundesgenossen wieder in die Herrschaft seiner Staaten eingesetzt. Jene Armee, die sich mit eben so viel Prahlerei als Unklugheit an unsern Grenzen aufgestellt hatte, ist vernichtet. Aber was kümmert das England? Sein Zweck ist erreicht. Wir sind nicht mehr in Boulogne, und seine Subsidien werden nicht mehr und nicht weniger sein.

Von den 100,000 Mann, aus denen diese Armee bestand, sind 60,000 gefangen; dieselben sollen unsere Rekruten bei den Feldarbeiten ersetzen; zweihundert Geschütze, der ganze Park, 90 Fahnen, alle Generäle sind in unserer Gewalt; es sind nicht 15,000 Mann von dieser Armee entkommen.

Soldaten! Ich hatte Euch eine grosse Schlacht angekündigt; aber dank der schlechten Taktik des Feindes habe ich die nämlichen Erfolge erlangen können, ohne das Geringste zu riskieren, und, was in der Geschichte der Nationen beispiellos dasteht, ein so grosser Erfolg schwächt uns bloss um 1500 Kampfunfähige.

Soldaten! Dieser Erfolg ist Eurem grenzenlosen Vertrauen zu Eurem Kaiser, Eurer geduldigen Ertragung von Strapazen und Entbehrungen jeglicher Art, Eurer seltenen Unerschrockenheit zu verdanken.

Aber wir wollen nicht dabei stehen bleiben; Ihr brennt vor Ungeduld, einen zweiten Feldzug zu beginnen. Dieser russischen Armee, welche das englische Gold von den äussersten Winkeln der Welt herbeigeführt hat, werden wir das nämliche Schicksal bereiten. Bei diesem Kampf handelt es sich ganz besonders um die Ehre der Infanterie; da soll zum zweitenmal jene Frage entschieden werden, die schon in der Schweiz und in Holland entschieden worden ist: ob die französische Infanterie die zweite oder die erste in Europa ist. Es giebt da keine Generäle, gegen welche ich Ruhm erwerben könnte; mein ganzes Bestreben wird sein, den Sieg mit möglichst geringem Blutvergiessen zu erringen; meine Soldaten sind meine Kinder.

Napoleon.

Der weitere Verlauf des Feldzuges war für die österreichischen Waffen nicht minder kläglich als der Anfang. Napoleon trieb die zersplitterten Abteilungen der österreichischen Armee und die Russen in blutigen Gefechten zurück und besetzte Wien (13. November).

Hier erfuhr er die Vernichtung der französischen Flotte bei Trafalgar*) (21. Oktober). Auch aus Italien, wo Massena selbständig operierte, kamen Nachrichten vom siegreichen Vordringen des Erzherzogs Karl; dennoch wies Napoleon die Friedensvorschläge Oesterreichs zurück, überschritt die Donau, um durch eine Hauptschlacht eine rasche Ent-

*) Diese Niederlage machte die vieljährigen Anstrengungen Napoleons für die Herstellung der französischen Seemacht und die darangeknüpften kühnen Pläne mit einem Schlage zu Schanden.

scheidung herbeizuführen*), und lockte seine Gegner, die mittlerweile ihre Hauptmacht vereinigt hatten, auf das ihm günstige Schlachtfeld von Austerlitz (1. Dezember). Nachdem Napoleon seine Anordnungen zur Schlacht getroffen hatte, entwarf er eine in hinreissendem Tone abgefasste Proklamation, die den Soldaten am Vorabende der Schlacht vorgelesen wurde. Dieselbe lautet:

Proklamation an die Armee.

Im Biwak, 10. Frimaire, Jahr XV. (1. Dezember 1805.)

Soldaten! Die russische Armee steht vor Euch, um die Niederlage der Oesterreicher vor Ulm zu rächen. Es sind dies dieselben Bataillone, die Ihr bei Hollabrunn geschlagen, und die Ihr seitdem unaufhaltsam bis hieher verfolgt habt.

Unsere Positionen sind furchtbar; und während die Feinde durch einen Marsch meinen rechten Flügel zu umgehen suchen, müssen sie mir ihre Flanke blossstellen. Soldaten! Ich werde alle Eure Bataillone selbst leiten; ich werde mich ausser der Schusslinie halten, wenn Ihr mit Eurer gewohnten Tapferkeit die feindlichen Reihen in Unordnung und Verwirrung bringt; sollte aber der Sieg auch nur einen Augenblick schwanken, so würdet Ihr Euren Kaiser sich dem heftigsten Kugelregen aussetzen sehen, denn der Sieg darf besonders in dieser Schlacht nicht schwanken, wo es sich um die Ehre der französischen Infanterie handelt, die mit der Ehre der gesamten Nation so enge verknüpft ist! Dass niemand unter dem Vorwande, die Verwundeten wegzubringen, die Reihen entblösse!

Jeder sei durchdrungen von dem Gedanken, dass wir diese Söldlinge Englands besiegen müssen, die so grossen Hass gegen unsere Nation hegen.

Dieser Sieg wird unserem Feldzuge ein Ende machen, und wir werden dann unsere Winterquartiere wieder beziehen können, um die neuen Heere zu erwarten, die in Frankreich gebildet werden. Dann werde ich einen Frieden schliessen, der meines Volkes, Eurer und meiner würdig sein soll.

Napoleon.

Am Tage der Schlacht sollte sich Napoleons Ahnung und Hoffnung aufs glänzendste erfüllen. Sein Genie, unterstützt durch die Intelligenz und Tapferkeit seiner Offiziere, sowie durch die Unerschrockenheit und Siegeszuversicht seiner Soldaten, liess ihn in der drei Kaiserschlacht einen jener entscheidenden Siege davon tragen, wie wir sie in der Lebensgeschichte der grössten Feldherren nur selten finden. Die österreichisch-russische Armee musste nach ungeheueren Verlusten das Schlachtfeld räumen, und am folgenden Tage konnte Napoleon der staunenden Welt seinen Sieg in pomphaften Worten berichten. **)

Wie Napoleon am Tage vor der Schlacht zu seinen Soldaten gesprochen, um ihren Mut zu entflammen und ihnen den Sieg zu verheissen, so vergass er nicht, sich auch nach der Schlacht wieder an sie zu wenden, um sie zu beglückwünschen dafür, dass sie alles gethan, um seine Prophezeiungen zur That zu machen. Die fragliche Proklamation lautet:

*) Umsomehr, als Preussen Miene machte, der Koalition beizutreten.

**) Die Schlacht vom 2. Dezember 1805 ist eine der vier Schlachten (Marengo, Austerlitz, Leipzig, Waterloo), die für Napoleon besonders entscheidend waren. Hatte ihm die Schlacht von Marengo die Gewalt über Frankreich gesichert, so befestigte der Sieg von Austerlitz sein Uebergewicht über Europa.

An die Armee.

Austerlitz, 12. Frimaire, Jahr VIV. (3. Dezember 1805.)

Soldaten! Ich bin mit Euch zufrieden. Ihr habt in der Schlacht von Austerlitz alles gerechtfertigt, was ich von Eurer Unerschrockenheit erwartete; Ihr habt Eure Adler mit unvergänglichem Ruhme geschmückt; eine Armee von 100,000 Mann, von den Kaisern von Russland und Oesterreich geführt, ist in weniger als vier Tagen abgeschnitten oder in die Flucht geschlagen worden. Was Eurem Schwerte entrann, ist in den Seen ertrunken.

40 Fahnen, die Standarten der russischen Kaisergarde, 120 Geschütze, 20 Generäle, über 30,000 Gefangene, sind das Resultat dieser ewig ruhmreichen Schlacht. Diese so gerühmte Infanterie hat trotz ihrer numerischen Ueberlegenheit Eurem Angriffe nicht zu widerstehen vermocht, und von nun an habt Ihr keinen Nebenbuhler mehr zu fürchten. So ist diese dritte Koalition in zwei Monaten besiegt und aufgelöst worden. Der Frieden kann nicht mehr ferne sein; aber ich werde das Versprechen halten, das ich meinem Volke gab, ehe ich über den Rhein ging: ich werde nur einen solchen Frieden schliessen, der uns Garantie bietet und unseren Verbündeten Entschädigungen sichert.

Soldaten! Als das französische Volk mir die Kaiserkrone auf das Haupt setzte, da vertraute ich auf Euch, damit derselben für immerdar die Glorie erhalten bleibe, die ihr in meinen Augen einzig und allein Wert verleihen konnte; aber in demselben Augenblicke dachten unsere Feinde daran, sie zu vernichten und in den Staub zu treten.

Und was die eiserne Krone betrifft, die mit dem Blute so vieler Franzosen erobert worden ist, so wollten sie mich zwingen, sie auf das Haupt unserer Todfeinde zu setzen. Tollkühnes und wahnwitziges Unterfangen, das Ihr gerade am Jahrestage der Krönung Eures Kaisers vereitelt und zu Schanden gemacht habt! Ihr habt ihnen gezeigt, dass es leichter ist, uns herauszufordern und uns zu bedrohen als uns zu besiegen.

Soldaten! Wenn alles erreicht ist, was nötig ist, um das Glück und Gedeihen unseres Vaterlandes zu sichern, dann werde ich Euch nach Frankreich zurückführen; dort sollt Ihr der Gegenstand meiner zärtlichsten Fürsorge sein. Mein Volk wird Euch mit Freuden wiedersehen, und Ihr braucht nichts zu sagen als: „Ich war in der Schlacht bei Austerlitz dabei“, und man wird Euch zur Antwort geben: „Das ist ein Held!“

Am 4. Dezember kam Kaiser Franz persönlich in das französische Lager, um seinem siegreichen Gegner einen Waffenstillstand anzubieten, der diesem angesichts seiner eigenen bedenklichen Lage*) nur willkommen sein konnte. Nachdem Napoleon Preussen zu einem Bündnis gezwungen, schloss er mit Oesterreich den Frieden zu Pressburg (26. Dezember), einen der drückendsten Verträge, die diese Macht je eingegangen.**)

Unmittelbar nachher verkündete Napoleon von seinem Hauptquartier Schönbrunn aus der Armee den Abschluss des Friedens durch nachfolgende Proklamation:

Proklamation an die Armee.

Schönbrunn, 6. Nivôse, Jahr XIV. (27. Dezember 1805.)

Soldaten! Der Friede zwischen mir und dem Kaiser von Oesterreich ist unterzeichnet. Ihr habt in dieser späten Jahreszeit zwei Feldzüge gemacht;

*) Ein neues russisches Heer war im Anzug, Erzherzog Karl nahte mit der italienischen Armee etc.

**) Oesterreich musste Venetien, Istrien, Dalmatien an Italien, Tirol, Vorarlberg etc. an Bayern abtreten, das, wie Württemberg, Königreich wurde etc.

Ihr habt alles erfüllt, was ich von Euch erwartete; ich will nun in meine Hauptstadt zurückkehren. Ich habe denjenigen, welche sich am meisten ausgezeichnet haben, Beförderung und Belohnung zugedacht. Ich werde alles halten, was ich Euch versprochen habe. Ihr habt Euren Kaiser Gefahren und Strapazen mit Euch teilen sehen; ich will, dass Ihr ihn auch seht, umgeben von der Grösse und dem Glanze, wie sie dem Herrscher des ersten Volkes der Welt gebühren. Ich beabsichtige, in den ersten Tagen des Mai zu Paris ein grosses Fest zu geben; Ihr sollt alle daran teilnehmen; dann wollen wir sehen, wohin uns das Glück unseres Vaterlandes, die Interessen unseres Ruhmes rufen.

Soldaten! Während dieser drei Monate, die Ihr zu Eurer Rückkehr nach Frankreich braucht, sollt Ihr allen Armeen ein gutes Beispiel geben! Es handelt sich jetzt nicht mehr darum, Beweise des Mutes und der Unerschrockenheit, sondern Beweise einer strammen Disziplin zu geben.

Mögen meine Verbündeten sich nicht mehr über Euren Durchmarsch zu beklagen haben; und wenn Ihr den heiligen Boden des Vaterlandes betretet, so verhaltet Euch wie Kinder im Kreise ihrer Familie! Mein Volk wird sich gegen Euch benehmen, wie es seinen Helden und Verteidigern gegenüber seine Pflicht ist.

Soldaten! Der Gedanke, dass ich Euch alle vor Ablauf von sechs Monaten bei mir sehen werde, um meine Residenz geschart, entzückt mein Herz, und ich empfinde im voraus die innigste Freude. Wir werden dann das Andenken derer feiern, die in diesen beiden Feldzügen auf dem Felde der Ehre gefallen sind, und die Welt soll uns alle bereit sehen, ihr Beispiel nachzuahmen und, falls es nötig ist, noch mehr als bisher gegen diejenigen zu thun, die sich vermessen wollen, unserer Ehre zu nahe zu treten, oder die sich durch das schnöde Gold der ewigen Feinde des Kontinentes verführen lassen sollten.

Napoleon.

Gleichzeitig mit dieser Proklamation erliess Napoleon eine weitere an die italienische Armee, worin er vor der Welt die Treulosigkeit des Hofes von Neapel brandmarkt, der trotz eines zwei Monate vorher abgeschlossenen Vertrages soeben den Engländern seine Häfen erschlossen hatte. Nie war sein Wort energischer und drohender gewesen. Die Proklamation lautet:

Proklamation an die italienische Armee.

Aus meinem kaiserlichen Lager Schönbrunn, 6. Nivôse. Jahr XIV. (27. Dezember 1805)

Soldaten! Seit zwei Jahren habe ich alles gethan, um den König von Neapel zu retten; er hat alles gethan, um sich in das Verderben zu stürzen.

Nach der Schlacht von Dego, Mondovi, Lodi konnte er mir nur einen schwachen Widerstand entgegensetzen. Ich schenkte den Versicherungen dieses Fürsten Glauben und ward gegen ihn edelmütig.

Als die zweite Koalition zu Marengo aufgelöst wurde, da stand der König von Neapel, der zuerst diesen ungerechten Krieg begonnen hatte, allein und schutzlos da, nachdem seine Verbündeten ihn zu Lunéville im Stiche gelassen hatten. Er bat mich flehentlichst: ich verzieh ihm ein zweites Mal.

Vor wenigen Monaten standet Ihr vor den Thoren von Neapel. Ich hatte nur zu berechtigte Gründe, den Verrat zu argwöhnen, den man im Schilde führte, und den Schimpf zu rächen, der mir angethan worden. Ich war neuerdings edelmütig. Ich erkannte die Neutralität Neapels an. Ich gab Euch den Befehl, dieses Königreich zu räumen; und zum drittenmale wurde das Haus Neapel befestigt und gerettet.

Sollen wir ein viertes Mal verzeihen? Sollen wir zum viertenmale einem unvernünftigen, treu- und ehrlosen Hofe Glauben schenken? Nein! Nein!

Das Herrscherhaus von Neapel hat aufgehört zu regieren. Sein Bestehen ist unverträglich mit der Ruhe Europas und der Ehre meiner Krone.

Soldaten! Auf und sprengt diese feigen Bataillone der Tyrannen der Meere in die Fluten, wenn anders sie Euch standhalten. Zeigt der Welt wie wir Meineidige bestrafen. Meldet mir in Bälde, dass ganz Italien meinen Gesetzen oder denjenigen meiner Verbündeten unterworfen ist; dass das schönste Land der Erde von dem Joche der treulosesten Menschen befreit ist, dass die Heiligkeit der Verträge gerächt ist, und dass endlich die Manen meiner tapferen Soldaten gesühnt sind, die auf ihrer Rückkehr von Aegypten in den Häfen von Sizilien niedergemetzelt wurden, nachdem sie den Gefahren der Schiffbrüche, der Wüsten und der Schlachten glücklich entronnen waren.

Soldaten! Mein Bruder wird an Eurer Spitze marschieren; er kennt meine Absichten, er ist der Träger meiner Macht, er hat mein volles Vertrauen; schenkt ihm voll und ganz das Eure. Napoleon.

Die italienische Armee erfüllte Napoleons Wunsch in würdiger Weise, indem sie sich im Sturm des Königreichs Neapel bemächtigte, das laut Dekret vom 30. März 1806 Napoleons Bruder Joseph übertragen wurde. Mit der Verleihung des neapolitanischen Thrones an Joseph gingen andere Belehnungen der Glieder seiner Familie und seiner Generäle Hand in Hand.*) Napoleon suchte auf diese Weise seine Eroberungen zu sichern und zu befestigen.

Gleichzeitig während das Föderativsystem Napoleons, das die Grundlage der von ihm erstrebten europäischen Diktatur bilden sollte, zu immer grösserer Entwicklung gelangte, ging das nur noch dem Namen nach bestehende deutsche Reich mit raschen Schritten seinem Ende entgegen. Napoleon versetzte demselben endlich den Todesstoss durch die Gründung des sogenannten Rheinbundes (1806).**) Durch dieses Bündnis — ein Meisterstück der Politik — kam das ganze südliche Deutschland unter die Abhängigkeit Frankreichs; Oesterreich wurde gezwungen, ohne Sang und Klang aus dem deutschen Reiche auszuscheiden.

IV. Koalition.

Feldzug gegen Preussen 1806.

Verstimmt durch die Gründung des Rheinbundes, erschreckt über die beständige Vergrösserung des französischen Kaiserreiches und verletzt durch das geringschätzende und herausfordernde Benehmen Napoleons, stiftete Preussen im Vereine mit Russland und England die vierte Koalition. Während man im preussischen Hauptquartier zu Erfurt die Antwort Napoleons auf das Ultimatum erwartete, welches verlangte, dass

*) Er verlieh Holland seinem Bruder Ludwig, belehnte seinen Schwager Murat mit dem Grossherzogtum Berg, gab seinen Schwestern italienische Fürstentümer, vermählte seinen Stiefsohn, den Vizekönig von Italien, mit einer bayrischen Prinzessin, verlieh seinen Generälen eine Reihe von Fürsten- und Herzogtümern etc. etc.

**) Bundesverhältnis der süddeutschen Fürsten mit Frankreich unter dem Protektorate Napoleons.

alle französischen Truppen über den Rhein zurückgezogen würden etc., zog dieser mit der ihm eigenen Schnelligkeit ein starkes Herr bei Bamberg zusammen und zeigte von hier aus seinen Soldaten den Beginn des neuen Feldzuges durch den Aufruf an, welcher, in dem gewohnten Tone abgefasst, mit jedem Worte die Ehrsucht und das Rachegefühl des Soldaten aufreizt. Derselbe lautet wie folgt:

Proklamation an die Armee.

Kaiserliches Hauptquartier Bamberg, 6. Oktober 1806.

Soldaten! Der Befehl zu Eurer Rückkehr nach Frankreich war schon abgegangen; Ihr hattet Euch dem Vaterland schon um mehrere Tagmärsche genähert. Triumphfeste erwarteten Euch, und die Vorbereitungen zu Eurem Empfang waren in der Hauptstadt bereits begonnen worden.

Aber während wir uns dieser allzu vertrauensseligen Sicherheit überliessen, wurden unter der Maske der Freundschaft und des Bündnisses neue Ränke geschmiedet. In Berlin ertönte Kriegsgeschrei. Seit zwei Monaten werden wir täglich mehr herausgefordert.

Die nämliche Partei, der nämliche Wahnwitz, der, von unsern innern Zwistigkeiten begünstigt, vor vierzehn Jahren die Preussen in die Ebenen der Champagne führte, beherrscht jetzt ihre Politik. Wenn sie auch Paris nicht mehr in Brand stecken und bis auf den Grund zerstören wollen, so prahlen sie doch jetzt, dass sie ihre Fahnen in den Hauptstädten unserer Verbündeten aufpflanzen wollen; sie wollen Sachsen durch einen schmähhlichen Vertrag zwingen, auf seine Unabhängigkeit zu verzichten, und wollen es ihren Provinzen einverleiben; sie wollen Euch endlich Eure Lorbeeren von der Stirne reissen. Sie verlangen, dass wir beim blossen Anblick ihrer Waffen Deutschland räumen. Die Unsinnigen! So mögen sie erfahren, dass es tausendmal leichter ist, die grosse Hauptstadt zu zerstören als die Ehre der Kinder des grossen Volkes und seiner Bundesgenossen zu schänden! Ihre Pläne wurden damals zu Schanden; sie fanden in den Ebenen der Champagne Niederlage, Tod und Schmach. Aber die Lehren der Erfahrung verwischen sich, und es giebt Menschen, bei welchen das Gefühl des Hasses und der Eifersucht niemals erstirbt.

Soldaten! Es ist keiner unter Euch, der auf einem andern Wege als dem der Ehre nach Frankreich heimkehren möchte. Wir dürfen nur unter Triumphbogen in unser Vaterland zurückkehren.

Wie! Hätten wir denn deshalb den Jahreszeiten, den Meeren, den Wüsten Trotz geboten, nur deshalb das mehrmals gegen uns verbündete Europa besiegt, nur deshalb unsern Ruhm vom Morgenland bis ins Abendland verbreitet, um heute wie Flüchtlinge in unser Vaterland zurückzukehren und uns sagen lassen zu müssen, dass der französische Adler beim Anblick der preussischen Armeen voll Schrecken geflohen sei?

Aber schon stehen sie vor unsern Vorposten. Wohlauf denn zum Kampf, da die Mässigung sie nicht aus diesem seltsamen Rausch zu reissen vermochte. Möge die preussische Armee das nämliche Loos erfahren wie vor vierzehn Jahren! Möge sie erfahren, dass, wenn es leicht ist, durch die Freundschaft des grossen Volks einen Zuwachs an Gebiet und Macht zu erwerben, dessen Feindschaft, die man sich nur durch das Aufgeben aller Klugheit und Vernunft zuziehen kann, schrecklicher ist als die Stürme des Oceans.

Napoleon.

Die Proklamation verfehlte die beabsichtigte Wirkung nicht!

Napoleon liess seine in drei Kolonnen geteilte Streitmacht gegen die Saalgegenden vorrücken, zersprengte ein preussisches Korps bei Saalfeld (10. Oktober), bereitete dem einen Teil der preussischen Armee bei Jena

(14. Oktober) eine vollständige Niederlage, während der andere Teil derselben bei Auerstädt von Davoust am nämlichen Tage nach einem blutigen Kampfe zum Rückzuge genötigt wurde. Nach diesen Niederlagen hatte sich der so siegesgewissen preussischen Armee, die sich in der Erinnerung an Friedrich des Grossen Siege für unüberwindlich gehalten und, blind gegen ihre eigenen veralteten Heereseinrichtungen, den neuen genialen Schlachtenmeister verachtet hatte, allgemeine Mut- und Ratlosigkeit bemächtigt. Ganze Heere kapitulierten auf freiem Felde, die Festungen fielen der Reihe nach, meist ohne Schwertstreich, mit Schimpf und Schmach in die Hände der Sieger.

Am 25. Okt. hielt Napoleon seinen Einzug in Berlin. Tags darauf richtete er von seinem Quartier zu Potsdam an seine Armee folgende Proklamation, die den ganzen Feldzug zusammenfasst und die Soldaten auf den Kampf mit den Russen vorbereitet.

Proklamation an die Armee!

Kaiserliches Lager Potsdam, 26. Oktober 1806.

Soldaten! Ihr habt meine Erwartung gerechtfertigt und dem Vertrauen des französischen Volkes würdig entsprochen.

Ihr habt Entbehrungen und Strapazen mit eben soviel Mut ertragen als Ihr inmitten der Schlachten Unerschrockenheit und Kaltblütigkeit gezeigt habt. Ihr seid die würdigen Verteidiger der Ehre meiner Krone und des Ruhmes der grossen Nation. So lange Ihr von diesem Geiste beseelt seid, wird Euch nichts zu widerstehen vermögen. Die Kavallerie hat mit der Infanterie und Artillerie gewetteifert; ich weiss von nun an nicht, welcher Waffe ich den Vorzug geben soll; Ihr seid alle wackere Soldaten. Hier das Resultat unserer Anstrengungen: Eine der ersten Kriegsmächte Europas, welche es unlängst noch wagte, uns eine schmachvolle Kapitulation anzubieten, ist vernichtet. Die Wälder, die Pässe Frankens, die Saale, die Elbe, welche unsere Väter nicht in 7 Jahren durchquert haben würden, wir durchschritten sie in sieben Tagen und lieferten in der Zwischenzeit vier Gefechte und eine grosse Schlacht. Wir sind vor der Nachricht von unseren Siegen in Potsdam und Berlin eingetroffen. Wir haben 60,000 Soldaten, mehr als 20 Generäle gefangen genommen, 65 Fahnen, darunter die der Gardes des Königs von Preussen, 600 Geschütze und 3 Festungen erobert; und bei alledem bedauert fast die Hälfte von Euch, nicht einen Flintenschuss abgefeuert zu haben. Alle Provinzen der preussischen Monarchie bis zur Oder sind in unserer Gewalt.

Soldaten! Die Russen vermessen sich, gegen uns zu Felde zu ziehen; wir wollen ihnen entgegen gehen, wir wollen ihnen die Hälfte des Weges ersparen; sie sollen mitten in Preussen ein neues Austerlitz finden. Eine Nation, die so schnell die Grossmut vergessen, die wir nach jener Schlacht gegen sie übten, wo ihr Kaiser, sein Hof, die Trümmer seiner Armee ihr Heil nur einzig und allein der Kapitulation verdankten, die wir ihnen gewährten, ist eine Nation, die nicht im stande ist, gegen uns mit Erfolg zu kämpfen.

Während wir aber den Russen entgegenziehen, werden neue im Innern des Reiches gebildete Armeen unsere Stelle einnehmen, um unsere Eroberungen zu sichern. Mein ganzes Volk ist aufgestanden, empört über die schmachvolle Kapitulation, welche die preussischen Minister uns in ihrem Wahne angeboten haben.

Unsere Landstrassen und unsere Grenzstädte wimmeln von Kon-skribierten, welche vor Verlangen brennen, in Eure Fusstapfen zu treten. Wir werden künftighin nicht mehr das Spielzeug eines trügerischen Friedens sein und werden die Waffen nicht eher niederlegen, als bis wir die Engländer'

diese Todfeinde unserer Nation, gezwungen haben, auf den Plan, den Kontinent zu beunruhigen, und auf die angemassete Herrschaft über die Meere zu verzichten.

Soldaten! Ich kann Euch die Gefühle, die ich für Euch empfinde, nicht besser ausdrücken als dadurch, dass ich Euch sage, dass ich für Euch in meinem Herzen dieselbe Liebe hege, die Ihr mir täglich zeigt.

Napoleon.

Während der Kurfürst von Hessen, der Herzog von Braunschweig etc. ihr Verhalten gegen Napoleon mit dem Verluste ihrer Länder büssen mussten, erfuhr der Kurfürst von Sachsen, dessen Truppen auf den Schlachtfeldern von Jena und Auerstädt mitgekämpft hatten, eine auffallend schonende Behandlung. Napoleon gewährte ihm den Frieden ohne jeglichen Gebietsverlust und nahm ihn, unter Verleihung des Königstitels, unter die Mitglieder des Rheinbundes auf, der im Jahre 1807 durch den Anschluss der Fürsten von Anhalt, Lippe, Schwarzburg, Sachsen-Weimar, Waldeck und Reuss eine neue Erweiterung erhielt.

Im Vollgefühl seines Sieges erliess Napoleon unter dem 27. November 1806 das berüchtigte Dekret der »Kontinentalsperre«, durch welches er die britischen Inseln in Blockadezustand erklärte, allen Handel mit englischen Waren verbot u. s. w. *)

Unterdessen waren zwischen Napoleon und dem Könige von Preussen Friedens-Verhandlungen eingeleitet worden; aber die Anforderungen des Siegers waren derart, dass der Besiegte sich nicht entschliessen konnte, auf die Bedingungen einzugehen, dies um so weniger als ein russisches Hilfsheer im Anzuge war. So nahm der Krieg seinen Fortgang und es begann nun der zweite Akt des blutigen Dramas, der

Polnische Feldzug,

der zwar weniger schnell, aber ebenso glänzend war, wie der preussische.

Am 25. November verliess Napoleon Berlin, um gegen die Preussen und Russen zu ziehen, die sich inzwischen vereinigt hatten. Er zog am 27. in Posen, der Hauptstadt von Preussisch-Polen, ein und verkündete dort der polnischen Nation Befreiung von der Fremdherrschaft, so dass alles voller Begeisterung unter seine Fahnen eilte. Einige Tage später erliess er eine Proklamation an die Armee, in der er an den Sieg von Austerlitz erinnert und seine Soldaten ungeduldig macht, das blutige Spiel des Krieges zu erneuern.

Proklamation.

Hauptquartier Posen, 2. Dezember 1806.

Soldaten! Vor einem Jahre, zu eben dieser Stunde, standet Ihr auf dem denkwürdigen Schlachtfeld von Austerlitz. Die russischen Bataillone flohen, von panischem Schrecken ergriffen, in wilder Flucht, oder übergaben, von allen Seiten umzingelt, den Siegern ihre Waffen; tags darauf liessen sie

*) Diesem „Kontinentalsystem“, das die Untergrabung der Machtstellung Englands durch die Vernichtung seines Handels bezweckte, mussten sofort alle mit Frankreich verbündeten oder von ihm abhängigen Staaten beitreten.

Worte des Friedens vernehmen; aber dieselben waren gleisnerisch; denn kaum waren sie infolge einer vielleicht verwerflichen Grossmut den Missgeschicken der dritten Koalition entronnen, so haben sie eine vierte angezettelt. Aber der Verbündete, auf dessen Taktik sie ihre Haupthoffnung setzten, existiert schon nicht mehr. Seine festen Plätze, seine Hauptstädte, seine Magazine, seine Arsenale, 280 Fahnen, 700 Feldgeschütze, 5 grosse Waffenplätze sind in unserer Gewalt. Die Oder, die Warthe, die Wüsteneien Polens, die Unbilden der Witterung haben Euch nicht einen Augenblick aufhalten können. Ihr habt allem getrotzt, alles überwunden; alles hat bei Eurem Erscheinen die Flucht ergriffen.

Vergebens haben die Russen die Hauptstadt dieses alten und berühmten Polens verteidigen wollen: der französische Adler schwebt über der Weichsel. Der tapfere, unglückliche Pole glaubt bei Eurem Anblick die von dem denkwürdigen Zuge heimkehrenden Scharen Sobieskys wieder zu sehen.

Soldaten! Wir werden unsere Waffen nicht eher niederlegen, als bis der allgemeine Friede die Macht unserer Verbündeten befestigt und gesichert und unserem Handel seine Freiheit und seine Kolonien zurückerstattet hat. An den Ufern der Elbe und Oder haben wir Pondichery, unsere Niederlassungen in Indien, das Kap der guten Hoffnung und die spanischen Kolonien erobert.

Wer gibt den Russen ein Anrecht zu hoffen, dem Schicksal die Wage halten zu können? Wer gibt ihnen das Recht, so gerechte Pläne zu vereiteln? Sind wir denn nicht beide, sie und wir, die Soldaten von Austerlitz?

Napoleon.

Nach einer Reihe blutiger Gefechte bei Czarnowo, Soldau, Nasielsk, Pultusk und Golymin mussten die Russen bis Ostrolenka zurückweichen; aber einen entscheidenden Schlag konnten die französischen Truppen infolge der schlechten Wege und des schauerlichen Unwetters nicht ausführen. Napoleon bezog die Winterquartiere. Die gehoffte Waffenruhe wurde jedoch bald wieder gestört, da die Russen ganz unerwartet die Feindseligkeiten wieder aufnahmen. Napoleon war über den Entschluss der Gegner hocherfreut, denn die Kälte erleichterte das Manövrieren und gab die Hoffnung, den Feldzug mit einem glänzenden Schlage zu beenden. In dieser Annahme erliess er, wie er dies vor einer grossen Schlacht gewöhnlich zu thun pflegte, an seine Soldaten eine Proklamation folgenden Inhalts:

An die Armee.

Warschau, 30. Januar 1807.

Soldaten! Die russische Armee, welche beim Uebergang über die Whra, in den Kämpfen von Czarnowo, Nasielsk, Lopaczin, Pultusk, Golymin geschlagen worden, ist nur entronnen dank der Unwegsamkeit der Strassen, welche den Marsch unserer Kolonnen verhinderten. Ein Teil seiner Lazarete und Verwundeten, 8000 Gefangene, 80 Geschütze, mehrere Fahnen sind unsere Siegesbeute und Zeugen Eurer Tapferkeit.

Ich gab mich der Hoffnung hin, dass diese neuen Niederlagen ihrer Politik die Augen öffnen würden und dass sie, überzeugt von der Erfolglosigkeit ihres Vorgehens gegen uns, ihren ehrgeizigen Absichten auf Konstantinopel entsagen würden; aber sie werden vom Verhängnis fortgerissen, das die Schritte unserer Feinde beständig auf falsche Bahnen lenkt.

Sie fallen in der Türkei ein und erklären der Pforte den Krieg, gerade in dem Augenblick, wo wir an ihrer Grenze anlangen. Sie heben zuerst

ihre Winterquartiere auf und fordern ihre Sieger heraus, um neue Niederlagen zu erleiden. Wohlan denn, treten wir heraus aus einer Ruhe, die unserem Ruhme schaden könnte. Sie sollen in Angst und Schrecken vor unseren Adlern über den Niemen fliehen. Wir wollen den Rest unseres Winters in den schönen Ländern des alten Preussen zubringen, und sie haben sich nur selbst die Missgeschicke zuzuschreiben, die sie erleiden werden.

Vier französische Regimenter des 1. Korps der Grossen Armee haben soeben am äussersten linken Flügel 14,000 Mann in die Flucht geschlagen. Seit wann haben die Besiegten das Recht, die schönsten Länderstriche zu ihren Winterquartieren auszuwählen? Der Frost hat alle Wege gangbar gemacht.

Soldaten! Ihr werdet immer die französischen Soldaten der Grossen Armee sein, inmitten des Winterfrostes, wie bei Beginn des Herbstes, jenseits der Weichsel, wie jenseits der Donau, an den Ufern des Niemen, wie an denen der Saale! Ich werde selbst alle Eure Bewegungen leiten, Ihr werdet thun, was die Ehre Euch gebietet; und wenn sie es wagen, uns standzuhalten, so werden nur wenige entrinnen. Napoleon.

Die Russen erfuhren durch aufgefangene Depeschen die Absichten Napoleons und entgingen so ihrem sicheren Untergange.

Einige Tage später (7. und 8. Februar) kam es zu der blutigen Schlacht bei Eylau, die aber keine Entscheidung herbeiführte. Die französische Armee kehrte nunmehr in ihre Winterquartiere zurück. Am 16. Februar erliess der Kaiser folgende Proklamation an sein Heer:

An die Armee.

Preussisch-Eylau, 16. Februar 1807.

Soldaten! Kaum begannen wir, uns in unseren Winterquartieren etwas Ruhe zu gönnen, als der Feind das erste Korps angriff und sich an der unteren Weichsel zeigte. Wir sind gegen ihn marschiert und haben ihn mit dem Schwerte in der Faust eine Strecke von 40 Stunden vor uns hergejagt. Er hat sich hinter die Wälle seiner festen Plätze geflüchtet und hinter die Pregel zurückgezogen. Wir haben ihm in den Gefechten von Bergfried, Deppen, Hof und in der Schlacht von Eylau 65 Geschütze, 16 Fahnen weggenommen und mehr als 40,000 Mann getötet, verwundet oder gefangen genommen. Die Tapferen, die unsererseits auf dem Felde der Ehre geblieben sind, sind eines ruhmvollen Todes gestorben: des echten Soldatentodes!

Ihre Familien haben ewig Anspruch auf unsere Fürsorge und unsere Erkenntlichkeit.

Nachdem wir so alle Pläne des Feindes vereitelt haben, wollen wir wieder an die Weichsel marschieren und in unsere Quartiere zurückkehren. Wer es wagt, unsere Ruhe zu stören, der soll es bereuen; denn jenseits der Weichsel, wie jenseits der Donau, inmitten des Winterfrostes, wie bei Beginn des Herbstes, werden wir immer die französischen Soldaten sein, und zwar die französischen Soldaten der Grossen Armee. Napoleon.

Nachdem am 25. Mai Danzig kapituliert hatte, konnte Napoleon den zweiten Feldzug gegen Russland mit allen seinen Streitkräften beginnen. Die Russen wurden in verschiedenen Treffen geschlagen und erlitten schliesslich (14. Juni) bei Friedland eine vollständige Niederlage. Tags darauf richtete Napoleon, seiner Gewohnheit gemäss, an seine Armee eine Proklamation, die in folgenden Ausdrücken abgefasst ist.

An die Grosse Armee.

Kaiserliches Feldlager Tilsit, 22. Juni 1807.

Soldaten! Am 5. Juni sind wir von der russischen Armee in unseren Quartieren angegriffen worden. Der Feind hat sich über die Ursachen unserer Unthätigkeit getäuscht. Er hat zu spät wahrgenommen, dass unsere Ruhe die des Löwen war. Er bereut es, sie gestört zu haben.

In den Schlachten von Guttstadt, Heilsberg, in jener ewig denkwürdigen von Friedland, also in einem 10tägigen Feldzuge, haben wir 120 Geschütze, 7 Fahnen erbeutet, 60,000 Russen getötet, verwundet oder gefangen genommen, der feindlichen Armee alle ihre Magazine, ihre Hospitäler, ihre Feldlazarete weggenommen, ferner die Festung Königsberg, die 300 Schiffe, die in diesem Hafen lagen und mit Munition aller Art beladen waren, sowie 160,000 Flinten, welche England zur Bewaffnung unserer Feinde schickte.

Von den Ufern der Weichsel sind wir mit der Schnelligkeit des Adlers an die des Niemen gezogen. Zu Austerlitz feiertet Ihr den Jahrestag der Krönung, heuer habt Ihr würdig den der Schlacht von Marengo gefeiert, der dem Kriege der zweiten Koalition ein Ende setzte.

Franzosen! Ihr seid Eurer und meiner würdig gewesen. Ihr werdet nach Frankreich zurückkehren, mit all Euren Lorbeeren bedeckt, und nachdem Ihr einen ruhmreichen Frieden errungen habt, der die Bürgschaft seiner Dauer in sich trägt. Es ist Zeit, der Sache ein Ende zu machen. Es ist Zeit, dass unser Vaterland, vor dem verderblichen Einflusse Englands geschützt, in Ruhe lebe. Meine Belohnungen werden Euch meine Dankbarkeit und die ganze Fülle der Liebe bezeugen, die ich gegen Euch hege.
Napoleon.

Noch nicht genügend vorbereitet, um das Zarenreich im Innern anzugreifen und besorgt über Oesterreichs Haltung, nahm Napoleon den Antrag des russischen Kaisers auf Waffenruhe bereitwillig an und eröffnete mit ihm und dem Könige von Preussen zu Tilsit Friedensunterhandlungen, die am 7. und 9. Juli ihren Abschluss fanden. Friedrich Wilhelm III. musste die Hälfte seiner Staaten abtreten.*)

Alexander hingegen wurde von dem Sieger mit rücksichtsvollster Schonung behandelt und blieb von jeder Gebietsabtretung verschont.

Napoleon gab ihm ausserdem Schweden und die Türkei preis, während jener dem Kaiser der Franzosen auf der pyrenäischen Halbinsel freie Hand liess, ihm die Eroberung Siziliens bewilligte, seinen Beitritt zum Kontinentalsystem versprach etc. etc. So trat an die Stelle des bisherigen Gegensatzes zwischen Frankreich und Russland ein enges Bündnis zur Teilung der Weltherrschaft.

Nach dem Frieden von Tilsit schien Napoleon alles möglich, nachdem ihm so viel unmöglich Scheinendes gelungen war. Von nun an verfuhr er mit den Franzosen und fremden Nationen auf eine despotisch-willkürliche Weise.

*) Die Länder jenseits der Elbe wurden zum Königreich Westfalen für Napoleons Bruder Hieronymus (Jérôme) umgebildet, während die preussisch-polnischen Länder unter dem Namen „Grossherzogtum Warschau“ dem König von Sachsen verliehen wurden.

Feldzug gegen Portugal und Spanien.

(1807—1814.)

Nach dem Frieden von Tilsit, der Preussens Macht gebrochen und Alexander in die Netze des allgewaltigen Napoleon verstrickt hatte, schien die Herrschaft des letzteren im Norden gesichert. Er wandte nun seinen Blick nach der pyrenäischen Halbinsel. Der erste Schlag sollte Portugal treffen. Napoleon forderte nach dem Frieden von Tilsit den Hof von Lissabon auf, dem Kontinentalsystem beizutreten, liess dann (Nov. 1807) unter dem Vorwande, dass Portugal mit England konspirierte, französische Truppen im Verein mit spanischen in Portugal einrücken und erklärte die portugiesische Königsfamilie, die nach Brasilien entflohen war, für abgesetzt.

Die Eroberung Portugals sollte jener Spaniens den Weg bahnen. Vorwand zu einer Einmischung in die spanischen Angelenheiten boten die Zwistigkeiten zwischen dem König Karl IV. und dessen Sohne Ferdinand. Napoleon wusste Vater und Sohn nach Bayonne zu locken und beide zur Verzichtleistung auf den spanischen Thron zu bewegen (Mai 1808), um denselben seinem Bruder Joseph, König von Neapel *), zu verleihen. Bald begann auf der pyrenäischen Halbinsel gegen den fremden Usurpator der nationale Freiheits-Krieg, der, von England aufs kräftigste unterstützt, von 1808—1814 dauern sollte. In Spanien musste Napoleon zum erstenmale die Widerstandskraft eines in seinem nationalen Stolz tiefgekränkten Volkes erfahren. Zwar waren die französischen Truppen in dem nun beginnenden Guerillakrieg auf den meisten Punkten siegreich, doch gingen alle diese Vorteile verloren, indem am 14. Juli 1808 ein französisches Heer bei Baylen vollständig eingeschlossen und zur Kapitulation gezwungen wurde. Joseph musste aus der Hauptstadt fliehen (30. Juli 1808).

Inzwischen hatten auch die Portugiesen die Waffen ergriffen, um ihr Land von den Franzosen zu säubern, was ihnen auch durch den Sieg der Engländer bei Vimiera (20. August 1808) gelang.

Um selbst mit Macht auf der pyrenäischen Halbinsel eingreifen zu können und sein verlorenes Prestige wieder herzustellen, wollte sich Napoleon zuerst gegen Osten sicher stellen und hatte zu diesem Zwecke mit Kaiser Alexander eine Zusammenkunft zu Erfurt (27. September 1808), wo die zwischen den beiden Kaisern zu Tilsit getroffenen Abmachungen bestätigt wurden. Bald darauf (Ende Oktober 1808) zog Napoleon an der Spitze der Sieger von Ulm und Austerlitz, Jena und Friedland nach Spanien. Kaum war der grosse Feldherr dort angekommen (7. November), als die Dinge eine andere Wendung nahmen. Er besiegte die Spanier bei Burgos (10. November), Espinosa (11. November), Tudela (13. November) auf der Sommo-Sierra etc., hielt am 6. Dezember seinen Einzug in Madrid

* Zum Nachfolger Josephs auf dem Throne von Neapel wurde Murat ernannt.

und führte seinen Bruder wieder auf den Thron zurück. Am 20. Dezember rückte Napoleon gegen die aus Portugal in Spanien eingefallenen Engländer vor und trieb sie nach Valladolid zurück.

Nachdem so die Ruhe auf der spanischen Halbinsel und der Nimbus seiner Unüberwindlichkeit wieder hergestellt waren, kehrte Napoleon auf die Nachricht, dass Oesterreich neuerdings zum Kriege rüste, nach Frankreich zurück, die Fortsetzung des Kampfes gegen das von England mit Nachdruck unterstützte Spanien seinem Bruder Joseph und seinen Generälen überlassend. *)

Krieg Oesterreichs gegen Napoleon. (1809).

Seit Beginn des Freiheitskampfes der Spanier arbeitete Oesterreich mit fieberhafter Thätigkeit an der Erhöhung und Verbesserung seiner Wehrkraft und hielt, in der sicheren Voraussetzung einer allgemeinen Schilderhebung Deutschlands, die kriegerischen Verwicklungen mit Spanien für den günstigen Moment, aufs neue den Kampf gegen den Störer des Weltfriedens zu wagen. Sobald Napoleon von der ihm drohenden Gefahr Kunde erhalten, war er mit der Schnelligkeit des Blitzes aus Spanien zurückgekehrt. Um seinen feindlichen Absichten zuvorzukommen, setzte sich die österreichische Hauptarmee gegen die Grenzen Bayerns in Bewegung. Eine zweite österreichische Armee sollte in Italien und Tyrol kämpfen, eine dritte den Krieg gegen die Polen unter Poniatowsky aufnehmen. Die Leitung des Krieges in Italien dem Vizekönig Eugen überlassend, eilte Napoleon in Gewaltmärschen an die Donau und zog die süd-deutschen Rheinbundestruppen zusammen, um sie mit seinen eigenen in den Kampf zu führen. Von Donauwörth aus richtete er nachstehenden begeisternden Aufruf an seine Soldaten.

An die Armee.

Donauwörth, 17. April 1809.

Soldaten! Das Gebiet des Rheinbundes ist verletzt worden. Der österreichische General verlangt, dass wir beim Anblick seiner Waffen fliehen und ihm das Gebiet unserer Verbündeten preisgeben. Ich treffe mit der Schnelligkeit des Adlers in Eurer Mitte ein.

Soldaten! Ihr waret um mich, als der Kaiser von Oesterreich in mein Biwak zu Mähren kam. Ihr habt gehört, wie er meine Milde anflehte und mir ewige Freundschaft schwor. Sieger in drei Feldzügen, hat Oesterreich alles unserer Grossmut verdankt. Dreimal ist es meineidig gewesen! Unsere vergangenen Erfolge sind uns eine sichere Gewähr für den Sieg, der uns erwartet. Brechen wir also auf, und möge der Feind bei unserem Anblick seine Sieger wiedererkennen.

Napoleon.

*) Dieser Kampf zog sich unter den mannigfachsten Wechselfällen bis zum Jahre 1813 in die Länge. In diesem Jahre gelang es Wellington durch den glänzenden Sieg über den König Joseph bei Vittoria (21. Juni), Spanien endgiltig von der Fremdherrschaft zu befreien. So war nach fünfjährigen kolossalen Opfern der kühne Traum der Unterwerfung Spaniens vernichtet.

Innerhalb 5 Tagen (19. bis 23. April) wurde die österreichische Armee unter Erzherzog Karl in den Gefechten bei Thann, Abensberg, Landshut, Eckmühl, Regensburg etc. entscheidend geschlagen und mit grossem Verluste nach Böhmen zurückgeworfen. *)

Am 24. April erliess Napoleon von Regensburg aus folgende Proklamation an seine Armee :

Proklamation an die Armee.

Kaiserliches Hauptquartier Regensburg, 24. April 1809.

Soldaten! Ihr habt meine Erwartung gerechtfertigt. Ihr habt die Zahl durch Eure Tapferkeit ersetzt. Ihr habt auf ruhmvolle Weise den Unterschied gezeigt, der zwischen den Soldaten Cäsars und den bewaffneten Haufen des Xerxes besteht.

Binnen wenigen Tagen haben wir in den drei grossen Schlachten von Thann, Abensberg und Eckmühl und in den Gefechten von Peising, Landshut und Regensburg gesiegt. Hundert Kanonen, vierzig Fahnen, 50,000 Gefangene, drei Pontontrains, alle Parke des Feindes, die auf sechshundert bespannten Munitionswagen transportiert wurden, dreitausend bespannte Wagen, welche ihr Gepäck führten, sämtliche Regimentskassen: das ist das Ergebnis der Schnelligkeit Eurer Märsche und Eures Mutes.

Berauscht durch ein meineidiges Kabinet, schien der Feind sich nicht mehr an Euch zu erinnern. Sein Erwachen war schnell; Ihr seid ihm furchtbarer erschienen als je. Vor kurzem ist er über den Inn gegangen und in das Gebiet unserer Verbündeten eingefallen. Vor kurzem schmeichelte er sich mit der Hoffnung, den Krieg in den Schooss unseres Vaterlandes zu tragen. Heute flieht er geschlagen und voll Schrecken in grösster Unordnung; schon ist meine Vorhut über den Inn gegangen. Ehe ein Monat vergeht, sind wir in Wien. Napoleon.

Die am Schlusse der Proklamation ausgesprochene Prophezeiung sollte pünktlich in Erfüllung gehen. Nachdem Napoleon die österreichische Herresabteilung, die ihm bei Ebersberg den Weg über die Traun streitig zu machen gesucht, geschlagen hatte (3. Mai), zog er 10 Tage später zum zweiten Male siegreich in die alte Kaiserstadt ein.

War Napoleon vor Beginn des Krieges nicht ohne Besorgnis gewesen, so atmete jetzt seine Sprache das übermütigste Selbstbewusstsein des Siegers, der sich soweit fortreissen liess, das österreichische Kaiserhaus in folgender Proklamation an seine Armee in der rohesten Weise zu beschimpfen :

Proklamation an die Armee.

Kaiserliches Hauptquartier Schönbrunn, 13. Mai 1809.

Soldaten! Einen Monat, nachdem der Feind über den Inn ging, an dem nämlichen Tag, zur nämlichen Stunde, sind wir in Wien eingezogen. Seine Landwehren, seine Massenaufgebote, seine von der ohnmächtigen Wut der Prinzen aus dem Hause Lothringen aufgeworfenen Bollwerke haben Eure Blicke nicht ausgehalten. Die Prinzen dieses Hauses haben ihre Hauptstadt verlassen, nicht wie ehrenvolle Soldaten, die den Umständen und den Unfällen des Krieges weichen, sondern wie Meineidige, die von ihren eigenen Gewissensbissen verfolgt werden. Als sie aus Wien flohen,

* Diese Erfolge zählen zu den grössten Thaten Napoleons; er selbst erklärt diese Tage für die „Silberblicke seiner Kriegskunst“.

waren Mord und Brand ihre Abschiedsgrüsse an dessen Einwohner; wie Medea haben sie mit eigenen Händen ihre Kinder gemordet.

Soldaten! Ihr werdet die Bevölkerung Wiens, die, nach dem Ausspruche der Abgesandten seiner Vorstädte, verlassen, aufgegeben, verwittwet ist, mit schonender Rücksicht behandeln. Ich nehme die guten Bewohner unter meinen besondern Schutz. Was die Unruhistifter und Bösewichte betrifft, so werde ich mit exemplarischer Strenge gegen sie vorgehen.

Soldaten! Wir wollen gegen die armen Bauern und gegen dieses brave Volk, das so viele Ansprüche auf unsere Achtung hat, edel sein. Wir wollen über unsere Siege nicht stolz sein, sondern in ihnen einen Beweis jener göttlichen Gerechtigkeit sehen, die den Undankbaren und den Meineidigen bestraft.

Napoleon.

Unterdessen war Erzherzog Karl mit der österreichischen Hauptarmee vor Wien eingetroffen, und es kam am 21. Mai bei den Dörfern Aspern und Esslingen zu einer blutigen Schlacht (21. und 22. Mai), die aber keine Entscheidung herbeiführte.

Napoleon befand sich in einer sehr bedenklichen Lage, um so mehr, als inzwischen die Oesterreicher auch auf anderen Punkten (in Italien, Polen und Tirol) Vorteile errungen hatten. Aber diese Vorteile wurden ihnen durch neue Wechselfälle des Krieges bald überall wieder entrissen, und so gelang es Napoleon, seine Verbindung mit der italienischen Armee auf den Höhen des Semmering zu bewerkstelligen. Das Heer des Vize-Königs brachte nicht nur neue Verstärkungen, sondern flosste auch neues Vertrauen ein. Napoleon begrüßte dasselbe mit einer emphatischen Proklamation.

Proklamation.

Kaiserliches Feldlager Ebersdorf, 27. Mai 1809.

Soldaten der italienischen Armee! Ihr habt ruhmvoll das Ziel erreicht, das ich Euch vorgesteckt hatte. Der Semmering ist Zeuge Eurer Verbindung mit der Grossen Armee gewesen. Seid willkommen! Ich bin zufrieden mit Euch!

Ueberrascht von einem hinterlistigen Feinde, bevor noch Eure Kolonnen beisammen waren, habt Ihr bis zur Etsch zurückmarschieren müssen. Als Ihr aber den Befehl erhieltet, vorwärts zu gehen, da kamt Ihr auf die denkwürdigen Schlachtfelder von Arcole, und dort schwuret Ihr, bei den Manen unserer Helden, zu siegen. Ihr habt in der Schlacht an der Piave, in den Kämpfen von San Daniele, Tarvis und Görz Wort gehalten; Ihr habt die Forts Malborghetto, Predil mit Sturm genommen und die in Prewald und Laibach verschanzten feindlichen Divisionen zur Uebergabe gezwungen. Ihr hattet noch nicht die Drau überschritten, und schon verkündet 25,000 Gefangene, 60 Feldgeschütze, 10 Fahnen Eure Tapferkeit. Seitdem haben die Drau, die Sau, die Mur Euren Marsch nicht aufhalten können. Die österreichische Kolonne des Jellachich, die zuerst in München eindrang, die das Signal zu dem Gemetzel in Tirol gab, ist bei St. Michel umzingelt worden und Euren Bajonetten erlegen. Ihr habt mit diesen Trümmern, die dem Zorn der Grossen Armee entrückt waren, kurzen Prozess gemacht.

Soldaten! Diese österreichisch-italienische Armee, die durch ihre Gegenwart einen Augenblick meine Provinzen entweihte, die die Anmassung hatte, meine eiserne Krone zu zerbrechen, diese durch Eure Tapferkeit geschlagene und vernichtete Armee, soll ein warnendes Beispiel sein für die Wahrheit jenes Wahlspruches: „Gott hat sie mir gegeben, wehe dem, der sie berührt!“

Napoleon.

Nachdem sich Napoleon und der Erzherzog Karl 6 Wochen lang, durch die Donau getrennt, gegenübergestanden, kam es endlich bei Wagram (5. und 6. Juli) zur blutigen Entscheidungsschlacht, aus der Napoleon durch ein Meisterstück der Taktik als Sieger hervorging. Der Waffenstillstand von Znaim (12. Juli) und der Friede von Schönbrunn *) (14. Oktober 1809) machte diesem Feldzuge ein Ende. Der Friede kostete Oesterreich neue Opfer an Gebiet, Bevölkerung und Geld und bedingte seinen Beitritt zum Kontinentalsystem.

Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht.

(1810—1812.)

Der Friede von Schönbrunn hatte Napoleon auf den Gipfel seiner Macht und seines Glückes erhoben. **) Es lag nun nicht bloss Frankreich huldigend zu seinen Füßen, das von Kriegsruhm berauscht und von seinen glänzenden Unternehmungen und Erfolgen geblendet, seinen Kaiser wie einen Abgott verehrte und in ihm sich selbst anbetete — der grösste Teil von Europa gehorchte seinen Winken. Dem verwöhnten Sohne des Glückes blieben fortan nur noch die Erfüllung zweier Wünsche übrig: Die Weltherrschaft und die Sicherung seiner Dynastie.

Um einen Erben zu bekommen, dem er seinen glänzenden Thron hinterlassen konnte, trennte sich Napoleon von Josephine, »dem guten Genius seines Lebens«, da die Ehe mit ihr kinderlos geblieben war, und vermählte sich (1. April 1810) mit Marie Louise, der Tochter des Kaisers Franz von Oesterreich.

Es galt jetzt noch das letzte und höchste Ziel seines masslosen Ehrgeizes zu erreichen — die Weltherrschaft. Napoleon schritt diesem Ziele mit Mut entgegen.

Nachdem er 1810 mit beispielloser Rücksichtslosigkeit auch noch Holland, die Länder der deutschen Nordseeküste, die Republik Wallis etc. dem Kaiserreich einverleibt hatte, besass er eine Machtfülle, wie sie seit dem Verfall des alten Römerreiches grösser kein Monarch je besessen. Ganz Europa lag zu seinen Füßen, Russland und England ausgenommen. Um den riesenhaften Plan der Weltherrschaft zu verwirklichen, galt es, Russland, den letzten Gegner auf dem europäischen Kontinente niederzuwerfen, dadurch dem völlig isolierten England den Todesstoss zu versetzen und der Weltpolitik des Eroberers die Thore zu öffnen. Napoleon wollte, wie er sagte, »mit dem alten Erdteil ein Ende machen und dann vom äussersten Ende Europas her Asien im Rücken fassen«, über

*) Von Schönbrunn aus erliess Napoleon am 17. Mai das berühmte Dekret, durch welches er den Rest des Kirchenstaates dem französischen Kaiserreiche einverleibte.

**) Jusqu' à ce jour, nous l'avons vu monter sans cesse. Il va faire une halte d'un an au sommet de ses prospérités; car il faut bien qu'il prenne haleine pour redescendre. (Al. Dumas.)

Moskau nach dem Ganges ziehen, die indisch-britische Herrschaft stürzen und das Riesenreich Indien seinem Szepter unterwerfen.

Die Spannung, die schon seit einiger Zeit zwischen Napoleon und Alexander bestand,*) endigte mit dem Ausbruch des unausbleiblichen Entscheidungskampfes.

Russland zieht an der polnischen Grenze Truppen zusammen und schliesst ein Bündnis mit England und Schweden; Napoleon verstärkt seine Truppen in Deutschland und Polen, zwingt Oesterreich und Preussen zu einem Bündnis und rückt gegen den Norden vor — der russische Feldzug, eines der grossartigsten Kriegsunternehmungen aller Zeiten, beginnt!

Das Heer, an dessen Spitze Napoleon gegen das Zarenreich auf die Walstatt zog, wälzte sich, einer gewaltigen Völkerflut ähnlich, in der Stärke von mehr als einer halben Million Krieger, die der Wille Eines Mannes aus allen Teilen des geknechteten Europas zusammengeschart hatte, gegen die Weichsel hinan. Am 22. Juni kam Napoleon in Wilkowsky am Niemen an. Hier hob sich endlich der Vorhang der Bühne, auf der sich eines der blutigsten Dramen der Weltgeschichte abspielen sollte. Bevor noch die von Kampflust beseelten Truppen den Fluss überschritten und das feindliche Gebiet betraten, wurde ihnen eine kurze und energische Proklamation vorgelesen, die zu gleicher Zeit die Kriegserklärung an Russland war. Die Sprache des Feldherrn atmete jene Siegeszuversicht, die allen Schwierigkeiten Trotz bieten zu können glaubt. Die Proklamation lautet wie folgt;

Proklamation an die Grosse Armee.

Kaiserliches Hauptquartier Wilkowsky, 24. Juni 1812.

Soldaten! Der zweite polnische Krieg hat begonnen, der erste ist in Friedland und Tilsit beendet worden. In Tilsit hat Russland ewiges Bündnis mit Frankreich und Krieg gegen England geschworen. Es verletzt jetzt seine Eide! Es will keine Erklärung über seine seltsame Haltung geben, bevor die französischen Adler über den Rhein zurückgegangen seien, wodurch wir unsere Bundesgenossen seiner Willkür preisgeben würden. Russland wird vom Verhängnis fortgerissen, sein Geschick muss sich erfüllen. Hält es uns denn für entartet? Sind wir denn nicht mehr die Soldaten von Austerlitz? Es stellt uns zwischen Entehrung und Krieg: die Wahl kann nicht zweifelhaft sein. So lasst uns denn vorwärts marschieren, lasst uns den Niemen überschreiten und den Krieg auf sein Gebiet verlegen; der zweite polnische Krieg wird für die französischen Waffen ebenso glorreich sein als der erste. Aber der Friede, den wir schliessen, soll seine Bürgschaft in sich tragen und dem verderblichen Einfluss ein Ziel setzen welchen Russland seit fünfzig Jahren auf die europäischen Angelegenheiten ausgeübt hat.

Napoleon.

Diese Worte, welche die Soldaten für eine Prophezeiung hielten, entsprachen ganz und gar jenem fast fabelhaften Unternehmen. Die

*) Napoleon hatte den mit dem Zaren verwandten Herzog von Oldenburg seines Landes beraubt und von Russland strengere Handhabung der Kontinentalsperre verlangt. Alexander hingegen machte Ansprüche auf Warschau, wollte, dass Napoleon seine Truppen aus Preussen zurückziehe etc.

Soldaten begrüßten die Proklamation mit wärmstem Beifall; der Genius der Eroberung entflammte ihre Einbildungskraft.

Einmal auf russischem Gebiete angekommen, schlug das Hauptheer die Marschrichtung gegen die alte Zarenstadt Moskau ein, wo Napoleon den Frieden zu diktieren hoffte. *)

Napoleon gedachte den Krieg gegen Russland durch einen jener vernichtenden Hauptschläge zu beenden, denen er bisher alle Erfolge verdankte, und an die er die Welt gewöhnt hatte. Allein die Taktik seiner Gegner vereitelte diesen Plan. Die russischen Heerführer hatten sich die Defensive zur Aufgabe gesetzt. Ihr Feldzugsplan war, den Feind durch steten Rückzug zu ermüden, durch Mangel an Lebensmitteln, fortgesetzte Strapazen und kleine Kämpfe mürbe zu machen und ihn endlich in den Tiefen des weiten Reiches mit dem Hereinbrechen der strengen Jahreszeit zu vernichten.

Napoleon rückte in Eilmärschen dem sich zurückziehenden Feinde nach. Von seinen Soldaten das Unmögliche fordernd, um das Mögliche zu erlangen, verlor er auf seinem Vormarsche Tausende von Menschen, die durch Erschöpfung, Hunger und Durst aufgerieben wurden. Erst vor Smolensk hielten die Russen zum erstenmal stand. Die Franzosen nahmen die Stadt ein, gewannen aber nichts als einen Trümmerhaufen.

Die Hoffnung, Alexander I. durch die Eroberung Moskaus zum Frieden zu zwingen, riss Napoleon trotz der vorgerückten Jahreszeit vorwärts. Bei Borodino an der Moskwa machte Kutusow in vorteilhafter Stellung einen Versuch, den Vormarsch der Feinde gegen das hl. Moskau aufzuhalten. Napoleon nahm die ihm angebotene, langersehnte Schlacht mit dem Gefühle einer vielversprechenden Hoffnung an. Am Tage vor der Schlacht herrschte grosse Stille, »jene Stille einer grossen Erwartung«. Voll von den ernstesten Gedanken diktierte Napoleon eine Proklamation, einfach, ernst und freimütig, sowie es sich ziemte für den Ernst und die Feierlichkeit der Lage. Er sprach darin von der Notwendigkeit des Sieges und appellierte an die Ruhmsucht der Soldaten, die einzige Leidenschaft, die den Truppen noch geblieben war.

Am Tage der Schlacht (7. Sept.) wurde diese Proklamation den im Halbkreise um ihre Hauptleute gruppierten Soldaten bei den ersten Sonnenstrahlen **) vorgelesen. Dieselbe lautet:

Proklamation.

Im kaiserl. Feldlager auf den Höhen von Borodino, 7. September 1812, 2 Uhr morgens.

Soldaten! Da ist die Schlacht, die Ihr so sehr herbeigesehnt! Der Sieg hängt nunmehr von Euch ab; wir bedürfen desselben! Er wird uns Ueberfluss, gute Winterquartiere und baldige Heimkehr in das Vaterland verschaffen! Benehmt Euch wie bei Austerlitz, Friedland, Witebsk, Smolensk; möge die fernste Nachwelt mit Stolz Eure Haltung in dieser Schlacht rühmen! Möge man von Euch sagen: Er war dabei in jener grossen Schlacht unter den Mauern von Moskau!

Napoleon.

*) Der linke Flügel des ungeheueren Heeres unter Macdonald rückte gegen die Ostsee vor, der rechte unter Schwarzenberg und Reynier marschierte gegen Podolien vor.

**) Napoleon, der, durch die Erfahrung belehrt, immer noch Zweifel hegte über den Ernst der Absicht des Feindes, eine Schlacht zu liefern, hatte den ausdrücklichen Befehl gegeben, die Proklamation erst unmittelbar vor der Schlacht bekannt zu geben.

Der mörderische Kampf tobte vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag. Die Franzosen sind Sieger. Aber was sie gewinnen, ist mehr ein blutgetränktes Schlachtfeld als eine friedenerheissende Schlacht. Am 14. September kam das durch Strapazen, Entbehrungen und Kämpfe um zwei Drittel geschwächte Heer in Moskau an, wo Napoleon den ersehnten Frieden diktieren zu können hoffte. Doch der Brand der Stadt und die Unbeugsamkeit Alexander I. vereitelten alle seine Hoffnungen, und er sah sich endlich (19. Oktober) gezwungen, den Rückzug anzutreten. Von den Russen ununterbrochen verfolgt, von der Kälte und dem Hunger dezimiert, durch beständige Gefechte aufgerieben, erreichten nur mehr 30 000 Waffenfähige die Beresina. Der schreckliche Uebergang über diesen Fluss (25. bis 28. Oktober) vollendete das Unglück. Der Rückzug artete von nun an in die regelloseste Flucht aus, besonders seitdem Napoleon von Smorgoni aus nach Paris geeilt war, wo sich eine Verschwörung zu seinem Sturze gebildet hatte. Murat, später Eugen, führten den wirren Haufen waffenloser, sich mühsam dahinschleppender Jammergestalten über den Niemen nach Königsberg zurück.

Dies war der Ausgang jenes entscheidungsschweren russischen Feldzuges, von dem Napoleon selbst sagte: „Der Feldzug von 1812 war der Prüfstein meines Glückes. Blieb ich Sieger, so war ich zugleich Sieger der ganzen Welt“.

Die Befreiungskriege. (1813—1814.)

a) Preussens Erhebung (1813).

Motto: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los“.

Die gewaltige Völkerflut, die in Russland mit gebrochener Macht zerschellt war, rief eine nicht minder gewaltige Gegenströmung hervor.

Der Untergang der Grossen Armee verfehlte nicht, in ganz Europa ungeheuere Aufregung hervorzurufen, insbesondere in Preussen, das schon längst auf eine Gelegenheit lauerte, sich zu einem Rachekrieg zu erheben. Dort loderte jetzt der Hass gegen den korsischen Eroberer und die Sehnsucht nach Befreiung vom schmachvollen Despotismus in hellen Flammen auf. Den ersten Anstoss zur »rettenden That« gab General York, der, als Führer des preussischen Hilfsheeres, an den verschiedenen Kämpfen des Marschalls Macdonald an dem russischen Feldzuge teilgenommen. Derselbe schloss eigenmächtig mit dem russischen General Diebitsch (am 30. Dezember 1812) einen Neutralitätsvertrag (zu Taurroggen). Während Napoleon annahm, dass der König von Preussen diesen Vertrag missbillige, schloss Friedrich Wilhelm III. ein Bündnis mit Russland und erklärte an Frankreich den Krieg (16. März). England und Schweden hielten das mit Russland geschlossene Bündnis aufrecht, während die Fürsten des Rheinbundes fast ausnahmslos auf Seite Napoleons standen, und Oesterreich neutral blieb.

Unterdessen war es Napoleon gelungen, die französische Nation zu neuen Opfern zu bewegen. Er stellte mit staunenswerter Schnelligkeit eine neue Armee auf und zog im April nach Deutschland, um mit seinem ungenügend ausgerüsteten, jungen Heere den Riesenkampf um die Weltherrschaft zu erneuern. Napoleon bewährte sein militärisches Genie auch in diesem Feldzuge aufs glänzendste. Er bewies, dass nicht der Feind, sondern das Klima es gewesen, was ihm im vergangenen Feldzuge die Früchte entrissen hatte, besiegte am 2. Mai die Preussen und Russen bei Grossgörschen (Lützen) und zwang sie zum Rückzug hinter die Elbe. Am Tage nach der Schlacht erliess er an seine Truppen nachstehende Proklamation:

Proklamation an die Armee.

Aus unserm kaiserlichen Hauptquartier Lützen, 3. Mai 1813.

Soldaten! Ich bin mit Euch zufrieden! Ihr habt meine Erwartung erfüllt! Ihr habt durch Euren guten Willen und Eure Tapferkeit Alles ersetzt. Ihr habt in der berühmten Schlacht vom 2. Mai, die vom Kaiser Alexander und vom König von Preussen befehligte russische und preussische Armee geschlagen und in die Flucht gejagt. Ihr habt dem Ruhme meiner Adler neuen Glanz gegeben; Ihr habt alles gezeigt, wessen das französische Blut fähig ist. Die Schlacht bei Lützen wird über die Schlachten von Austerlitz, Jena, Friedland und an der Moskwa gestellt werden. Im vorigen Feldzug hat der Feind kein anderes Heil gegen unsere Waffen gefunden, als indem er die wilde Kampfweise der Barbaren, seiner Ahnen, befolgte; tartarische Horden haben seine Felder, seine Städte, selbst das heilige Moskau niedergebrannt. Jetzt sind sie in unsere Gegenden gekommen, nachdem ihnen alle Taugenichtse und Deserteure von Deutschland, Frankreich und Italien vorausgezogen, um da Aufruhr, Anarchie, Bürgerkrieg und Mord zu predigen; sie haben sich zu Aposteln aller Verbrechen aufgeworfen. Sie wollten einen moralischen Brand zwischen der Weichsel und dem Rhein entzünden, um nach der Sitte der despotischen Regierungen Wüsteneien zwischen uns und sich zu setzen. Die Thoren! Sie kannten die Anhänglichkeit der Deutschen zu ihren Fürsten, ihre Klugheit, ihren ordnungsliebenden Geist und ihr gesundes Urtheil schlecht. Sie unterschätzten die Macht und die Tapferkeit der Franzosen.

In einer einzigen Schlacht habt Ihr all diese vatermörderischen Komplotte vereitelt. Wir werden diese Tartaren in ihr unwirtliches Land, das sie nicht überschreiten sollen, zurückjagen. Sie sollen in ihren Eiswüsten bleiben, dem Aufenthalt der Sklaverei, der Barbarei und der Verkommenheit, wo der Mensch zum Tier herabgewürdigt ist.

Ihr habt Euch grosse Verdienste um das civilisierte Europa erworben. Soldaten! Italien, Frankreich, Deutschland bringen Euch ihren Dank dar!

Napoleon.

Am 11. Mai feierte Napoleon seinen Einzug in Dresden und erneuerte mit dem König von Sachsen den alten Bund. Am 20. Mai griff er die Verbündeten in ihrer festen Stellung bei Bautzen an und erfocht, wenn auch mit grossen Opfern, einen gewaltigen Sieg. Am 4. Juni liess sich Napoleon zu einem Waffenstillstand herbei (den er später für den grössten Fehler seines Lebens bezeichnete) und trat unter Oesterreichs Vermittlung mit den verbündeten Monarchen in Friedensverhandlungen zu Prag ein. Da er die ihm gemachten Vorschläge zurückwies, so begannen die Feindseligkeiten von neuem. Auch Oesterreich trat nun der grossen europäischen Koalition bei.

Die Verbündeten stellten über 500 000 Mann in drei Armeen ins Feld. Die Hauptarmee (böhmische) stand unter Schwarzenberg, die schlesische unter Blücher, die Nordarmee unter Bernadotte.

Napoleon konnte diesem Riesenheere nur 280 000 Mann entgegenstellen. Sein Plan war, die Feinde hinter die Elbe zurückzudrängen und durch die Schnelligkeit und Wucht seiner Schläge zu vernichten. Der Sieg schien ihn anfangs zu begünstigen. Er schlug die Hauptarmee der Verbündeten bei Dresden (26. und 27. August) und baute auf den errungenen Sieg die glänzendsten Hoffnungen auf; allein die Niederlagen seiner Generäle (Oudinot unterlag bei Grossbeeren 23. August; Macdonald an der Katzbach 26. August; Vandamme bei Kulm 30. August; Ney bei Dennewitz 6. September etc.) entrissen ihm die Früchte seines Sieges und vereitelten seine gewaltigen Pläne.

Da Napoleon Gefahr lief, von dem an Zahl weit überlegenen Feinde im Rücken umgangen zu werden, so verliess er Dresden und zog sein Heer bei Leipzig zusammen. Hier unterlagen die Franzosen trotz aller Tapferkeit und trotz aller Kriegskunst Napoleons, der hier alle Quellen seines Genies erschöpfte, der Uebermacht der Verbündeten (16. und 18. Okt.).

Dies ist der Anfang all jener Unglücksfälle, die nachmals seinen Sturz herbeiführten.

Auch auf dem Rückzuge blieb Napoleon, was er bisher gewesen war --- der grösste Schlachtenmeister, den die Welt je gesehen. Von seinen Verbündeten im Stiche gelassen, vom Feinde verfolgt, zog er sich nach Frankreich zurück. Am Main (bei Hanau) suchte ihm ein bayerisch-österreichisches Heer den Rückweg abzuschneiden, aber Napoleon durchbrach die feindlichen Reihen und überschritt am 2. November bei Mainz den Rhein.

Die Verbündeten hatten von Frankfurt aus Napoleon einen Friedensantrag zukommen lassen, demzufolge sie Frankreich seine »natürlichen Grenzen« lassen wollten. Napoleon, noch immer in seinen Weltherrschaftsideen befangen, wies diese Bedingungen zurück, und so entbrannte der Kampf von neuem.

b) Feldzug gegen Frankreich.

1814.

Napoleon war am 9. November nach Paris zurückgekehrt. Er fand das Volk in tiefster Niedergeschlagenheit: seine Begeisterung war erloschen, es sehnte sich, des blutigen Ruhmes und der Tyrannei seines Herrschers überdrüssig, nach Ruhe und Frieden.

Nur mit grosser Mühe und unter Anwendung seiner ganzen despotischen Gewalt gelang es dem Kaiser, ein neues Heer von 70 000 Mann zusammenzubringen, um aufs neue das Waffenglück gegen die Verbündeten zu versuchen, die mit einer Truppenmacht von mehr als 600 000 Mann Frankreich von allen Seiten überfluteten. Bernadotte rückte durch

Belgien in Frankreich ein, die Hauptarmee unter Schwarzenberg nahm ihren Weg durch die Schweiz, um sich in der Champagne mit der schlesischen Armee unter Blücher zu vereinigen und gemeinsam mit ihr gegen Paris vorzumarschieren, die englisch-spanische Armee unter Wellington drang über die Pyrenäen in das südliche Frankreich vor.

Napoleon rückte Schwarzenberg und Blücher entgegen, Maison sollte Bernadotte aufhalten, Augereau die Oesterreicher in Lyon, Soult die Engländer an der spanischen Grenze in Schach halten, Eugen Italien verteidigen.

Weit entfernt, durch die erlittenen Unfälle niedergeschlagen zu sein, zog Napoleon ins Feld, von jenem unverwüsthchen Selbstvertrauen be-seelt, welches das widerwilligste Schicksal bändigen zu können scheint. Nie in seinem wunderbaren Leben, das mehr der Epopoe, als der Geschichte anzugehören scheint, hat sich sein glänzendes Genie grösser und gewaltiger gezeigt als in dem ungleichen Kampfe gegen ganz Europa. Alles, was dem Menschen an Genie, Kühnheit, Kraft und Ausdauer gegeben ist, entfaltete er in diesem Feldzuge im höchsten Grade. Der Unterstützung durch die nationale Begeisterung des französischen Volkes beraubt, das sich rat- und mutlos verhielt, blieb Napoleon im Kampfe gegen die ganze Welt allein mit einer Hand voll Soldaten und seinem Genie und verteidigte Schritt für Schritt durch neue Siege den Boden des Vaterlandes.

In der Mitte zwischen den auf Paris losmarschierenden Armeen Blüchers und Schwarzenbergs manövrierend, schlug er die eine und die andere in 20 Kämpfen. Bei Brienne an der Aube (29. Januar) von Napoleon im Rücken umgangen, vereinigte sich Blücher mit einem Teile der grossen Armee, und es gelang ihm nun seinerseits, Napoleon durch die Schlacht bei La Rothière über die Aube zurückzudrängen; doch wurde der errungene Erfolg schnell wieder verloren. Napoleon wusste den Marschall »Vorwärts« in einer Reihe von Gefechten (bei Champaubert, Montmirail, Château-Thierry, Etoges, Vauchamps) so entscheidend zu schlagen, dass derselbe sich zum Rückzuge genötigt sah.

Hierauf warf sich Napoleon auf Schwarzenberg, schlug ihn bei Montereau und zwang ihn zum Rückzuge hinter die Aube.

Napoleons Glücksstern strahlte in neuem Glanze! Schon war er dem Ziele nahe, »die Auflösung der beiden feindlichen Heere zu erreichen und mit ihnen die Koalition zu vernichten«, und er hätte dasselbe sicher erreicht, wenn er von seinen Generälen besser unterstützt worden wäre.

Durch diese günstige Wendung des Krieges verblendet, schlug Napoleon die ihm auf dem Kongress von Châtillon angebotenen günstigen Bedingungen aus.

Napoleon übertrug nun seinen Marschällen Oudinot und Macdonald die Aufgabe, Schwarzenberg aufzuhalten (dieselben wurden aber bei Bar-sur-Aube am 27. Februar zurückgeschlagen), zog mit seinen Truppen Blücher nach und schlug denselben bei Craonne (7. März). Den Sieg Blüchers über Marmont bei Laon (9. März) glich Napoleon durch einen

Sieg über die Russen bei Rheims (13. März) wieder aus. Nach einem blutigen, aber unentschiedenen Kampfe mit Schwarzenberg bei Arcis-sur-Aube, fasste Napoleon, unerschöpflich und genial in seinen Entschlüssen, den verzweifelten Vorsatz, sich in den Rücken der Feinde zu werfen, um ihnen den Rückzug abzuschneiden und sie so zur Umkehr zu zwingen. Ueberrascht durch diesen unerwarteten Schachzug Napoleons, waren die Verbündeten einen Augenblick unschlüssig, nahmen aber, nachdem sie ihm ein Beobachtungs-Korps nachgesandt, ihren Marsch gegen die Hauptstadt wieder auf, schlugen bei La Fère-Champenoise (25. März) Marmont und Mortier zurück und belagerten Paris.

Als Napoleon am 26. März zu St. Dizier vom Vormarsch der Verbündeten auf Paris und der Niederlage seiner Marschälle Kenntniss erhielt, flog er in Eilmärschen herbei, in der Hoffnung, noch rechtzeitig den Einzug der Feinde in die Hauptstadt verhindern zu können. Aber es war zu spät! Der mit der Verteidigung der Stadt betraute Marmont hatte Paris bereits (31. März) den Verbündeten überliefert.*)

Napoleon ging nun nach Fontainebleau, zog dort seine Streitkräfte zusammen (ca. 40 000), die mit Begeisterung an ihm hingen, und fasste — sich für besiegt, aber nicht für überwunden betrachtend — den kühnen Entschluss, gegen Paris zu marschieren. Am 4. April erteilte er den Befehl, den Angriffsmarsch auf Paris zu beginnen, auf den er am Tage vorher seine Garde durch eine flammende Rede vorbereitet hatte. Hätte Napoleon seinen Plan ausgeführt — er hätte den Verbündeten mehr als gefährlich werden können. Aber das niederträchtige Verhalten des Senats, der ihn des Thrones für verlustig erklärte, der Widerstand und teilweise Abfall seiner Marschälle und Generäle, die Verrätereien seiner einflussreichsten Freunde, die gleichgiltige Haltung des Volkes**), das, aller Begeisterung bar und der ewigen Kriege und des schrankenlosen Despotismus satt, sich nach Frieden sehnte, bewogen ihn, nach heftigen inneren Kämpfen, auf weiteren Widerstand zu verzichten. Als er von Marmonts Abfall Kenntniss erhielt, erliess er am 5. April eine Proklamation, in der er der Armee für die ihm erwiesene Treue dankt und die Niederträchtigkeit des Senates in ihrer ganzen Blösse hinstellt.

An die Armee.

Fontainebleau, 5. April 1814.

Der Kaiser dankt der Armee für die Anhänglichkeit, die sie ihm bezeugt, und insbesondere dafür, dass sie erkennt, dass Frankreich auf ihr beruht und nicht auf der Bevölkerung der Hauptstadt. Der Soldat folgt dem Glück und dem Unglück seines Generals; seine Ehre ist seine Religion. Der Herzog von Ragusa hat dieses Gefühl seinen Waffengefährten nicht eingeflösst; er ist zu den Alliierten übergegangen. Der Kaiser kann die Bedingung nicht gutheissen, unter welcher er diesen Schritt gethan hat, er kann Leben und Freiheit nicht von der Gnade eines Unterthanen annehmen.

*) Napoleon sagte später über die Kapitulation von Paris: „Ach, wenn meine Generäle, die so lange Zeit so viel Mut gezeigt, denselben zwei Stunden länger gehabt hätten, ich würde dem Geschick eine andere Wendung gegeben haben“.

**) „Napoleon unterlag, weil das Volk, an dessen Spitze er stand, ihn im Stiche liess“.

Der Senat hat sich angemasst, über die Regierung Frankreichs zu verfügen; er hat vergessen, dass er dem Kaiser die Gewalt verdankt, die er jetzt missbraucht; dass der Kaiser einen Theil seiner Mitglieder aus den Stürmen der Revolution gerettet hat, dass er den andern aus der Dunkelheit hervorgezogen und gegen den Hass der Nation geschützt hat. Der Senat beruft sich auf die Artikel der Verfassung, um diese zu stürzen. Er entblödet sich nicht, dem Kaiser Vorwürfe zu machen, ohne zu bedenken, dass er als oberste Staatsbehörde an allen Ereignissen Theil genommen hat. Er ist so weit gegangen, dass er gewagt hat, den Kaiser anzuklagen, die Aktenstücke bei ihrer Bekanntgabe abgeändert zu haben: die ganze Welt weiss, dass er solcher Kunstgriffe nicht bedurfte; ein Wink war ein Befehl für den Senat, der immer mehr that als man von ihm verlangte. Der Kaiser ist den Vorstellungen seiner Minister immer zugänglich gewesen, und er erwartete bei dieser Gelegenheit von ihnen die freimütigste Kritik der von ihm getroffenen Massregeln. Wenn die Begeisterung sich in die Adressen und öffentlichen Reden eingeschlichen hat, nun dann ist der Kaiser betrogen worden; aber diejenigen, welche diese Sprache geführt haben, müssen sich selbst die Folgen ihrer Schmeicheleien zuschreiben. Der Senat entblödet sich nicht, von den Schmähschriften zu sprechen, die gegen die fremden Regierungen veröffentlicht worden sind; er vergisst, dass sie in seiner Mitte verfasst wurden. So lang sich das Glück ihrem Fürsten treu gezeigt hat, sind diese Menschen treu geblieben, und es ist keinerlei Klage über den Missbrauch der Gewalt gehört worden. Wenn der Kaiser die Menschen verachtet hätte, wie man ihm vorgeworfen hat, so würde die Welt jetzt einsehen, dass er Gründe hatte, welche seine Verachtung rechtfertigten. Er hatte seine Würde von Gott und der Nation empfangen; diese allein konnten ihm dieselbe wieder nehmen; er hat dieselbe immer als eine Last betrachtet, und wenn er sie annahm, geschah es in der Ueberzeugung, dass er allein fähig sei, sie würdig zu tragen.

Das Glück Frankreichs schien auf dem Schicksal des Kaisers zu ruhen. Heute, da das Glück sich gegen ihn entschieden hat, könnte ihn der Wunsch der Nation allein überreden, länger auf dem Thron zu bleiben. Wenn er sich als das einzige Hindernis des Friedens betrachten muss, so bringt er Frankreich mit Freuden dieses letzte Opfer. Er hat daher den Fürsten von der Moskwa und die Herzöge von Vicenza und Tarent nach Paris geschickt, um in Unterhandlung zu treten. Die Armee kann versichert sein, dass die Ehre des Kaisers niemals mit dem Glücke Frankreichs in Widerspruch stehen wird.

Als die Abdankung Napoleons zu gunsten seines Sohnes von den Verbündeten zurückgewiesen worden war, bequeme er sich (11. April) zu einer bedingungslosen Abdankung. Dafür ward ihm die Insel Elba als Fürstentum, die Beibehaltung des kaiserlichen Titels und eine Jahresrente von 2 Millionen Franken zugesprochen*).

Am 20. April nahm Napoleon im Schlosshofe zu Fontainebleau von seiner alten Garde Abschied. Er reichte einem jeden der Generale die Hand. Dann ging er auf die Garde zu und sagte mit bewegter und fester Stimme seinen Getreuen Lebewohl. Bei seinen Worten brachen die Soldaten in lautes Schluchzen aus, selbst die Kommissäre der Verbündeten vergossen Thränen. Der Kaiser, nicht weniger bewegt, küsste dann ihren Adler, umarmte ihren General Petit und entriss sich endlich dieser schmerzlichen Szene, indem er sich mit dem Marschall Bertrand

*) Ausserdem durften ihm 400 Mann seiner Garde als Freiwillige in die Verbannung folgen.

in den für ihn bereitstehenden Wagen warf. Er trat nun seine Reise nach Elba an, woselbst er am nämlichen Tage (4. Mai) landete, an welchem Ludwig XVIII. *) seinen Einzug in Paris hielt.

Elba.

Napoleons Lebensweise auf Elba war dieselbe wie in den Tuileries: sie war geteilt zwischen Arbeit, Erholung und Ruhe. Was ihn vornehmlich beschäftigte, war die Verwaltung der Insel. Gleichzeitig aber entging seinem Späherblicke keine Bewegung in Europa und insbesondere in Frankreich. Wie einstmals an den Ufern des Nils, lauerte er auf den günstigen Augenblick, um seinen gestürzten Thron wieder aufzurichten. Er war genau unterrichtet von der Missregierung der zurückgerufenen Bourbonen und verfolgte mit Schadenfreude den steigenden Unwillen der Franzosen gegen die alte Dynastie, die »nichts gelernt und nichts vergessen hatte«. Als er durch seine geheimen Agenten in Wien auch noch von den unter den Mächten entstandenen Misshelligkeiten Kunde erhielt, da entschloss er sich zu dem verwegenen Wagnis, durch einen kühnen Handstreich die verlorene Krone wieder zu gewinnen. Nach ungefähr 11 monatlichem Aufenthalte auf der Insel schiffte er sich am 26. Februar 1815, von den Engländern unbemerkt, mit seiner Garde nach Frankreich ein. Auf seiner Ueberfahrt beschäftigte er sich damit, Proklamationen **) an das Volk und an die Armee abzufassen, in denen er sich als Befreier Frankreichs von dem schimpflichen Joche der Bourbonen ankündigt und die Soldaten auffordert, sich um ihren alten Führer zu scharen. Er schickte diese beiden Manifeste gleichsam als Vorboten seiner triumphierenden Rückkehr voraus.

An die Armee.

Meerbusen von Jouan, 1. März 1815.

Soldaten! Wir sind nicht besiegt worden; zwei Männer, die unsere Reihen verlassen haben***), haben unsere Lorbeern, ihr Vaterland, ihren Fürsten, ihren Wohlthäter verraten.

Sollten sich wohl diejenigen, welche wir fünfundzwanzig Jahre lang ganz Europa durchstreifen sahen, um uns Feinde zu erwecken; die ihr Leben damit zugebracht haben, in den Reihen der fremden Heere gegen uns zu kämpfen und unser schönes Frankreich zu verfluchen, sollten sie sich anmassen, unsern Adlern zu gebieten und sie zu fesseln, sie, die deren Blicke niemals ertragen konnten? Wollen wir es dulden, dass sie die Frucht unserer glorreichen Arbeiten erben, dass sie sich unserer Ehre, unserer Güter bemächtigen, dass sie unsern Ruhm verläumden? Wenn ihre Herrschaft Bestand hätte, so ginge alles verloren, selbst das Andenken an jene denkwürdigen Schlachten. Mit welcher Wut entstellen sie dieselben! Sie suchen das zu vergiften, was die Welt bewundert, und wenn noch Verteidiger

*) Die nächste Sorge des neuen Monarchen war der Abschluss des Friedens mit den verbündeten Mächten; derselbe erfolgte am 30. Mai und sicherte Frankreich seine Grenzen von 1792

**) Diese Proklamationen hatte man nicht in Porto Ferrajo drucken lassen, um alles zu vermeiden, was den Plan der Expedition verraten konnte; man rief alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die schreiben konnten, zusammen und liess etwa 100 Abschriften von diesen Proklamationen anfertigen.

***) Marmont und Augereau.

unseres Ruhmes vorhanden sind, so sind sie unter jenen Feinden, die wir auf dem Schlachtfelde bekämpft haben.

Soldaten! In meiner Verbannung habe ich Eure Stimme gehört. Ich bin trotz aller Hindernisse und aller Gefahren hieher gelangt.

Euer General, der durch die Wahl des Volkes auf den Thron berufen und von Euch auf den Schild erhoben worden ist, ist Euch zurückgegeben. Vereinigt Euch mit ihm!

Reisst jene Fahnen herunter, welche die Nation geächtet hat, und die während fünfundzwanzig Jahren allen Feinden Frankreichs als Sammelpunkt dienten! Pflanz diese dreifarbig Kokarde auf; Ihr habt sie in unsern grossen Schlachten getragen.

Wir müssen vergessen, dass wir die Herren der Völker waren; aber wir dürfen nicht dulden, dass irgend eines sich in unsere Angelegenheiten mische. Wer dürfte sich anmassen, bei uns Herr zu sein, wer hätte die Macht dazu?

Nehmt jene Adler wieder, die Ihr bei Ulm, bei Austerlitz, bei Jena, bei Eylau, bei Friedland, bei Tudela, bei Eckmühl, bei Esslingen, bei Wagram, bei Smolensk, an der Moskwa, bei Lützen, bei Wurzen, bei Montmirail hattet! Glaubt Ihr, dass diese Handvoll Franzosen, die heute so übermütig sind, deren Anblick aushalten können? Sie sollen dahin zurückkehren, woher sie kommen; und dort können sie regieren, wenn es ihnen beliebt, wie sie seit neunzehn Jahren regiert zu haben vorgeben.

Euer Rang, Eure Güter, Euer Ruhm; die Güter, der Rang und der Ruhm Eurer Kinder haben keine grösseren Feinde als diese Fürsten, welche die Fremden uns aufgedrungen haben: sie sind die Feinde unsers Ruhms, weil die Schilderung so vieler Heldenthaten, welche das französische Volk berühmt gemacht haben, als es gegen sie kämpfte, um ihr Joch abzuschütteln, ihre Verurteilung ist.

Die Veteranen der Armeen der Sambre und Maas, des Rheins, von Italien, Aegypten, des Westens, der Grossen Armee sind alle gedemütigt; ihre ehrenvollen Narben sind geschändet. Ihre Siege wären Verbrechen; diese tapferen Männer wären Rebellen, wenn, wie die Feinde des Volks es behaupten, die legitimen Fürsten sich in der Mitte der fremden Heere befänden. Die Ehrenbezeugungen, die Belohnungen, ihre Zuneigung sind für diejenigen, die ihnen gegen das Vaterland und gegen uns gedient haben.

Soldaten! Scharf Euch um die Fahnen Eures Generals. Sein Leben besteht nur in dem Eurigen; seine Rechte sind nur die des Volkes und die Eurigen; sein Interesse, seine Ehre und sein Ruhm sind nichts anderes als Euer Interesse, Eure Ehre und Euer Ruhm. Der Sieg wird im Sturmschritt vorrücken. Der Adler mit den Nationalfarben wird von Turm zu Turm bis zu den Türmen von Notre-Dame fliegen. Dann werdet Ihr Eure Narben mit Ehren zeigen können. Dann könnt Ihr Euch dessen rühmen, was Ihr gethan habt; Ihr werdet die Befreier des Vaterlandes sein! Wenn Ihr in Eurem Alter von Euren Mitbürgern umgeben und geachtet seid, werden sie mit Ehrfurcht der Erzählung Eurer Heldenthaten lauschen; Ihr werdet mit Stolz sagen können: „Auch ich war bei jener Grossen Armee, die zweimal in die Mauern von Wien, in die von Rom, Berlin, Madrid, Moskau eingezogen ist, und die Paris von dem Schandfleck befreit hat, welchen ihm der Verrat und die Gegenwart des Feindes aufgedrückt hatten!“

Ehre diesen tapfern Soldaten, dem Ruhm des Vaterlands! und ewige Schmach den verbrecherischen Franzosen, in welchem Rang das Glück sie auch geboren werden liess, welche fünfundzwanzig Jahre lang an der Seite der Fremden kämpften, um das Vaterland zu zerfleischen! Napoleon.

Ein weiterer Aufruf, den Napoleon an die Armee noch besonders im Namen seiner eigenen Garde erliess, drückte sich aufs bitterste gegen die bourbonische Misswirtschaft aus. Derselbe lautet:

Die kaiserliche Garde an die Generäle, Offiziere und Soldaten der Armee.

Meerbusen von Jouan, 1. März 1815.

Soldaten! Kameraden! Wir haben Euch Euren Kaiser trotz der zahlreichen Fallstricke, die man ihm legte, unversehrt erhalten; wir bringen ihn Euch über die Meere mitten unter tausend Gefahren zurück. Wir sind auf dem heiligen Boden des Vaterlands mit der Nationalkokarde und dem kaiserlichen Adler gelandet. Tretet die weisse Kokarde mit Füßen; sie ist das Zeichen der Schande und des von dem Fremdling und der Verrätere aufgelegten Jochs. Wir hätten unser Blut nutzlos vergossen, wenn wir duldeten, dass die Besiegten uns Gesetze vorschrieben!

In den wenigen Monaten, wo die Bourbonen regieren, haben sie Euch davon überzeugt, dass sie nichts vergessen und nichts gelernt haben. Sie werden immer von Vorurteilen beherrscht, die unsern Rechten und denen des Volks zuwiderlaufen. Diejenigen, welche gegen ihr Vaterland, gegen uns die Waffen getragen haben, sind Helden! Ihr, Ihr seid Rebellen, denen man gnädig verzeihen will, bis man durch die Errichtung eines Armeekorps von Emigranten, durch die Einführung einer Schweizergarde in Paris und die allmähliche Anstellung neuer Offiziere in Euren Reihen hinlänglich sicher gestellt ist. Dann wird man die Waffen gegen sein Vaterland getragen haben müssen, um auf Ehrenstellen und Belohnungen Anspruch machen zu können; man wird eine ihren Vorurteilen entsprechende Abstammung haben müssen, um Offizier zu werden; der Soldat wird immer Soldat bleiben müssen; das Volk wird die Lasten haben und sie die Ehrenstellen.

Ein Vioménil höhnt den Sieger von Zürich, indem er ihm das französische Bürgerrecht erteilt, er, der in der Milde des Gesetzes Verzeihung und Amnestie hätte finden sollen! Ein Bruslart, ein Chouan*) und Mordgehilfe des Georges, befehligt unsere Legionen!

In Erwartung des Augenblicks, wo sie es wagen können, die Ehrenlegion abzuschaffen, haben sie dieselbe allen Verrätern gegeben und sie mit verschwenderischer Hand ausgeteilt, um sie zu entwerten. Sie haben ihr alle politischen Vorrechte entzogen, welche wir mit unserem Blute erkaufte hatten.

Die 400 Millionen der ausserordentlichen Domänen, auf welche unsere Dotationen angewiesen waren, und welche das Erbteil der Armee und der Lohn für unsere Siege waren, haben sie nach England schaffen lassen.

Soldaten der grossen Nation! Soldaten des grossen Napoleon! Werdet Ihr noch länger Soldaten eines Fürsten sein, der zwanzig Jahre lang der Feind Frankreichs war, und der sich rühmt, seinen Thron einem englischen Prinzregenten zu verdanken?

Alles, was ohne unsere und des Volks Einwilligung und ohne unser Befragen gethan worden ist, ist ungesetzlich.

Soldaten! Es wird Generalmarsch geschlagen: wir marschieren in den Kampf! Eilt zu den Waffen, schliesst Euch uns, Eurem Kaiser und unsern dreifarbigem Adlern an! Und wenn diese jetzt so anmassenden Menschen, die doch immer beim Anblick unserer Waffen die Flucht ergriffen haben, uns stand zu halten wagen, was gäbe es denn für eine schönere Gelegenheit, unser Blut zu vergiessen und den Siegesgesang anzustimmen!

Soldaten der 7., 8. und 19. Militärdivision, Besatzungen von Antibes, Toulon, Marseille, pensionierte Offiziere, Veteranen unserer Armeen, Ihr seid zur Ehre berufen, mit gutem Beispiel voranzugehen. Eilt herbei, um mit uns diesen Thron, den Hort unserer Rechte zu erobern, und möge die Nachwelt einst sagen: „Die von Verrätern unterstützten Fremdlinge hatten Frankreich ein schimpfliches Joch auferlegt; die Tapfern haben sich erhoben, und die Feinde des Volks, der Armee sind verschwunden und in das Nichts zurückgesunken.“

*) Vendéerinsurgent, Parteigänger des Königtums gegen die Revolution.

Napoleon entfaltete in diesen Proklamationen die ganze Grösse seines magischen Stiles. Derselbe konnte nicht verfehlen, auf die Soldaten einen überwältigenden Eindruck zu machen. Sie, die in ihrem gestürzten Kaiser noch immer ihren Abgott sahen, lauschten mit Begeisterung diesen Worten. Waren es doch dieselben Worte, die ihnen so oft für ihren Sieg gedankt und neue Triumphe verkündet hatten; war es doch dieselbe Sprache ihres einstigen Kriegsherrn, der ihren Ruhm durch ganz Europa getragen; dieselbe Sprache, die den Soldaten die Erinnerung an 100 Siege zurückrief; war es doch die Sprache des Mannes, der seine Krieger zu schützen wusste (wenn auch nur als Werkzeuge zum Zwecke seiner Grösse und seines Ruhmes), während Ludwig XVIII. sich durch sein Verhalten *) Offiziere und Soldaten zu Feinden gemacht hatte.

Der Zug Napoleons vom Golfe St. Juan bis Paris glich einem grossartigen Triumphe. Der heimkehrende Cäsar wird vom Beifall des Volkes umjubelt, von seinen Soldaten fast zerrissen. **) „Es gibt keine Schlacht“, sagt Las Cases, „wo der Kaiser mehr Gefahr gelaufen ist als auf diesem Zuge. Die Soldaten stürzten sich auf ihn mit allen Gebärden der Raserei. Man zitterte einen Augenblick; man hätte glauben können, er würde in Stücke zerrissen; es war aber nichts anderes als das Uebermass der Liebe und Freude“.

Am 20. März hielt der Kaiser, von einer zahllosen Menschenmenge umgeben †), seinen Einzug in die Tuileries.

Wie er seinen Soldaten bei der Abfahrt von Elba vorausgesagt, waren die Adler „von Kirchturm zu Kirchturm bis auf Notre Dame geflogen“! Frankreich war ohne einen Schwertstreich zurückerobert.

Wo giebt es in der Geschichte ein glänzenderes Beispiel von der Macht, die ein Einzelner auf Tausende ausübt!

Die 100 Tage.

Mit der Ankunft Napoleons in Paris beginnen die 100 Tage seiner wiedergewonnenen Herrschaft.

Auf den Thron zurückgekehrt, arbeitete der Kaiser mit bewunderungswürdiger Thätigkeit an der inneren Organisation des Reiches

*) Derselbe verminderte die Zahl der Truppen, verkürzte die Löhnung der alten Garde, errichtete aus Emigranten und Adeligen eine neue Garde, hob die Erziehungshäuser für die Waisen der Ehrenlegion auf etc.

**) Die gegen ihn ausgesandten Truppen gingen mit klingendem Spiele, wehenden Fahnen und jauchzendem Jubel zu ihm über.

*** Es ist interessant zu sehen, wie beim Herannahen Napoleons selbst die heftigste Opposition allmählich den Ton umstimmte, so wie der Gefürchtete näher kam; ein Beispiel hierfür ist die Sprache des *Moniteur*, der damaligen offiziellen Zeitung von Paris. Derselbe gibt folgende Nachrichten über die Rückkehr Napoleons von Elba: „Der Menschenfresser ist aus seiner Höhle entkommen. — Der korsische Wehrwolf ist im Golfe Juan gelandet. — Der Tiger zeigte sich in Gap. — Das Ungeheuer hat in Grenoble übernachtet. — Der Tyrann ist durch Lyon gekommen. — Der Usurpator ist sechzig Stunden von der Hauptstadt entfernt gesehen worden. — Bonaparte nähert sich mit Eilschritt, aber er wird nie und nimmer in Paris einziehen. — Napoleon wird morgen unter den Mauern von Paris erwartet. — Der Kaiser ist in Fontainebleau angekommen. — Seine Majestät der Kaiser hat gestern seinen Einzug in den Tuileries gehalten inmitten seiner treuen Unterthanen“.

†) Ludwig XVIII. war nach Genf geflohen.

und versicherte die Bevölkerung und die auswärtigen Mächte in feierlichen Erklärungen seiner liberalen und friedlichen Gesinnungen; doch das blinde Vertrauen, das die Nation in früheren Zeiten auf den Kaiser gesetzt, war erschüttert und kehrte um so weniger wieder zurück als sich das Volk in der neuen Verfassung enttäuscht sah *).

Was seine Friedensanerbietungen an die europäischen Mächte betraf, so wurden dieselben mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen, und der Kampf gegen den gefürchteten Gegner sofort mit allem Nachdruck wieder aufgenommen. Die Mächte erliessen gegen ihn im Namen Europas eine Achterklärung und begannen die gewaltigsten Rüstungen. Napoleon musste aufs neue seinen Thron gegen ganz Europa verteidigen.

Nachdem er sich von der Unvermeidlichkeit des Krieges überzeugt hatte, beschloss er, obgleich seine Rüstungen noch lange nicht beendet waren, und obgleich die Franzosen, welche die Wohlthat des Friedens und der Freiheit geniessen wollten, keine Lust zeigten, neuerdings den Krieg zu beginnen, kurz trotz der Ungunst der inneren und äusseren Verhältnisse, zum Angriff zu schreiten, bevor die Verbündeten Zeit gefunden, ihre an Zahl weit überlegenen Streitkräfte zusammenzuziehen. Napoleon warf sich dahin, wo ihm der Feind am nächsten stand. Nachdem er in Avesnes seine Streitkräfte (ca. 130,000 Mann) konzentriert hatte, erliess er von da am 14. Juni 1815 nachfolgende Proklamation an seine Soldaten, die, ganz im Stile der früheren Tage abgefasst, ihren Mut anstachelte durch den Hinweis auf die Tage von Marengo und Friedland, und die, wie alle Kundgebungen Napoleons, mit grösstem Enthusiasmus aufgenommen wurde. Dieselbe lautet:

An die Armee.

Avesnes, 14. Juni 1815.

Soldaten! Es ist heute der Jahrestag der Schlachten von Marengo und Friedland, die zweimal über das Geschick Europas entschieden. Damals, wie nach der Schlacht bei Austerlitz, wie nach der Schlacht bei Wagram, waren wir zu grossmütig; wir glaubten an die Beteuerungen und Eidschwüre der Fürsten, die wir auf dem Throne liessen. Jetzt jedoch haben sie sich gegen uns verbündet und haben es auf die Unabhängigkeit und die heiligsten Rechte Frankreichs abgesehen. Sie haben den ungerechtesten aller Angriffskriege begonnen. So lasst uns ihnen denn entgegenziehen; sind sie und wir nicht mehr die nämlichen Menschen?

Soldaten! Bei Jena wart ihr gegen diese nämlichen, jetzt so anmassenden Preussen einer gegen drei; bei Montmirail einer gegen sechs.

Diejenigen von Euch, die Gefangene der Engländer waren, mögen Euch von ihren Gefangenschiffen und von den grässlichen Leiden erzählen, die sie ausgestanden haben.

Die Sachsen, die Belgier, die Hannoveraner, die Soldaten des Rheinbundes beklagen es, dass sie gezwungen sind, ihren Arm der Sache der Fürsten zu leihen, diesen Feinden der Gerechtigkeit und der Rechte aller Völker. Sie wissen, dass diese Coalition unersättlich ist. Nachdem sie zwölf Millionen Polen, zwölf Millionen Italiener, eine Million Sachsen, sechs Millionen Belgier verschlungen hat, wird sie notwendigerweise die deutschen Staaten zweiten Rangs verschlingen.

*) Dieselbe war nämlich nichts anderes als die frühere kaiserliche mit einigen Verbesserungen.

Die Thoren! Ein Augenblick des Glücks verblendet sie. Die Unterdrückung und Demütigung des französischen Volks übersteigt ihre Macht. Wenn sie in Frankreich eindringen, werden sie hier ihr Grab finden.

Soldaten! Wir haben Eilmärsche zu machen, Schlachten zu liefern, Gefahren zu bestehen; aber mit Beharrlichkeit wird der Sieg uns gehören; die Rechte, die Ehre und das Glück des Vaterlandes werden wieder erobert werden.

Für jeden Franzosen, der Mut hat, ist der Augenblick gekommen, zu siegen oder zu sterben!
Napoleon.

Napoleon drang nun mit der Auslese seiner Prätorianer über die Sambre in Belgien ein, um die dort konzentrierten englisch-preussischen Streitkräfte (ca. 230,000) zu vernichten, bevor die Oesterreicher und Russen vom Rheine her in Frankreich vordringen konnten. Um der Gefahr zu entgehen, die aus der zu grossen numerischen Ueberlegenheit der Feinde entstehen konnte, suchte Napoleon vor allem Blücher und Wellington zu trennen und sich zwischen beide zu werfen. Sein Plan glückte glänzend. Blücher wurde bei Ligny (16. Juni) geschlagen und führte sein Heer in der Richtung auf Wavre zurück, um sich möglichst den Engländern zu nähern.

An dem nämlichen Tag, an welchem Napoleon bei Ligny über die Preussen siegte, hatte Ney, den der Kaiser gegen die Engländer vorgeschoben hatte, um dieselben zu verhindern, den Preussen zu Hilfe zu kommen, eine Abteilung des englischen Heeres mit grossem Verluste zurückgeworfen.

Unterdessen hatte Napoleon selbst mit dem Hauptheere den Weg nach Brüssel eingeschlagen, um dem englischen Feldherrn das nämliche Schicksal zu bereiten, wie dem greisen Blücher. Am 18. Juni kam es bei Waterloo zum Kampfe, in dem Napoleon zum letztenmale seine ganze Kriegskunst zeigte. Seine kampfbegeisterten Scharen fochten mit einem Heldenmuth, der ihren Führer mit den stolzesten Siegeshoffnungen erfüllte. Schon waren die Franzosen dem Ziele nahe, die Engländer zu zerschmettern, da warf sich unerwartet der bei Ligny geschlagene Blücher*) in die Flanke und den Rücken, und der nahe Sieg verwandelte sich in eine vollständige Niederlage. So vereitelte der Fehler eines seiner Generale die weisen Pläne des sieggewohnten Feldherrn, und der Zufall machte den nahen Sieg zur schwersten Niederlage.

Dies war der Ausgang der Schlacht bei Waterloo, ruhmreich für die französischen Waffen**) und dennoch so verhängnisvoll für die Sache des Kaisers.***). Napoleon hatte zum zweitenmale seine Macht verloren, keineswegs aber sein Genie und seinen Ruhm. — Während die Trümmer seines Heeres nach allen Seiten auseinanderstoben, eilte Napoleon nach Paris zurück, wo er am 20. Juni eintraf. Trotz

*) Napoleon hielt Blücher nach der Schlacht von Ligny für vernichtet und schickte ihm den General Crouchy nach, „um die Preussen in den Rhein zu sprengen“.

**) Es war besonders die Kaisergarde, die hier mit einer Tapferkeit kämpfte, die des alten Ruhmes dieser Truppe würdig war. Die Legende hat den Geist dieser Garde gekennzeichnet mit den ebenso schönen als allgemein bekannten Worten: La garde meurt, mais ne se rend pas.

***). Hätte Napoleon die Schlacht etwas früher eröffnet, so wäre Wellington vom nämlichen Unglück betroffen worden wie Blücher bei Ligny.

seiner Niederlage gab er die Hoffnung noch nicht verloren. Er dachte mit den noch verfügbaren Truppen den Feind aufzuhalten, bis Paris und Frankreich ihre Schuldigkeit gethan. Aber die Kammer forderte seine Abdankung*). Am 22. Juni verzichtete Napoleon zu gunsten seines Sohnes auf den Thron, doch wurde diese bedingungsweise Abdankung weder von der provisorischen Regierung, noch von den Verbündeten anerkannt. Nach seiner Thronentsagung begab sich Napoleon nach dem nahen Lustschloss Malmaison, um hier irgendwelche Wendung der Dinge abzuwarten. Von hier aus erliess er am 25. Juni seine letzte Proklamation an die Armee, den Scheidegruss an seine Tapferen.

An die Armee.)**

La Malmaison, 25. Juni 1815.

Soldaten! Wenn ich der Nothwendigkeit weiche, die mich zwingt, mich von der tapfern französischen Armee zu trennen, so nehme ich die glückliche Gewissheit mit mir, dass sie durch die ausserordentlichen Verdienste, die das Vaterland von ihr erwartet, das Lob rechtfertigen wird, das selbst unsere Feinde ihr nicht versagen können.

Soldaten! Ich werde, wenn auch abwesend, Euch auf Schritt und Tritt folgen. Ich kenne alle Corps, und keines von ihnen wird einen namhaften Vorteil über den Feind davontragen, ohne dass ich dem von ihm bewiesenen Mut Gerechtigkeit widerfahren lasse. Ihr und ich sind verläumdet worden. Menschen, die unwürdig sind, den Wert Eurer Leistungen zu beurteilen, haben in den Beweisen der Anhänglichkeit, die Ihr mir gegeben habt, einen Eifer gesehen, der mich allein zum Gegenstand hätte: mögen Eure künftigen Siege sie belehren, dass Ihr vor allem dem Vaterlande dientet, als ihr mir gehorchtet, und dass, wenn ich irgend einen Anteil an Eurer Liebe habe, ich das meiner glühenden Liebe für Frankreich, unsere gemeinschaftliche Mutter, verdanke.

Soldaten! Noch einige Anstrengungen, und die Coalition ist gesprengt. Napoleon wird Euch an den Schlägen erkennen, die Ihr austeilt.

Rettet die Ehre, die Unabhängigkeit der Franzosen! Seid bis zum Ende so, wie ich Euch seit zwanzig Jahren gekannt habe, und Ihr werdet unüberwindlich sein!
Napoleon.

Als sich die Verbündeten Paris näherten, stellte sich Napoleon in einem Schreiben an die provisorische Regierung dieser als einfacher General zur Verfügung, um die Hauptstadt zu retten und die getrennten Gegner zu schlagen. Die abschlägige Antwort versetzte Napoleon in die höchste Aufregung. Er fasste den Entschluss, sich an die Spitze der Armee zu stellen und einen Staatsstreich zu versuchen (ähnlich dem am 18. Brumaire), stand aber auf Zuraten seiner Freunde von diesem Vorhaben ab. Aus Furcht, seinen Feinden in die Hände zu fallen, eilte Napoleon am 29. Juni nach Rochefort, in der Absicht, sich von dort nach Amerika einzuschiffen. Allein die Engländer, die von seiner Absicht unterrichtet worden waren, hatten den dortigen Hafen gesperrt.

*) Es sollte jetzt zum zweitenmale eintreffen, was Napoleon in einer Unterredung mit Metternich zu Dresden (1813) selbst vorhergesagt hatte: „Eure auf dem Throne geborenen Souveräne können sich zwanzigmal schlagen lassen und können dennoch jedesmal in ihre Hauptstadt zurückkehren; ich aber bin nur ein Sohn des Glückes und werde aufgehört haben zu regieren am Tage, wo ich aufgehört habe, der Stärkere zu sein und Achtung zu gebieten“.

**) Wie rührend sind diese einfachen Worte! Es ist nicht mehr der Kaiser, der spricht, es ist Napoleon, es ist der Kamerad, der von Kameraden Abschied nimmt!

Das Beispiel des Atheners Themistokles nachahmend, der, von seinen Landsleuten verbannt, bei den Persern, die er blutig bekämpft hatte, seine Zuflucht suchte, begab sich Napoleon im Vertrauen auf die Grossmut der Engländer an Bord des englischen Schiffes Bellerophon, dessen Kapitän ihm versicherte, dass man ihn seinem Wunsche gemäss nach England bringen würde. Allein sein Vertrauen wurde grausam getäuscht: er wurde nicht als Gast, sondern als Gefangener behandelt und auf Befehl der verbündeten Monarchen im Interesse der allgemeinen Ruhe nach St. Helena deportiert. Hier kam er, von einer kleinen Anzahl Getreuer begleitet, am 16. Oktober an. Der Aufenthalt auf dem Felsen von St. Helena wurde dem neuen „gefesselten Prometheus“ von Tag zu Tag unerträglicher. Das ungesunde Klima, die ungewohnte Einsamkeit, die kleinlichen Plackereien des Gouverneurs der Insel etc. etc. nagten wie ein Wurm am Marke seines Lebens.*) Doch ertrug er sein Missgeschick mit seelischer Grösse, und der Gefangene sühnte, was der Herrscher gefehlt hatte. Was ihm in seiner Verbannung am meisten Zerstreuung bot, war seine geistige Thätigkeit**). Sein Geist, ehemals mit weltumfassenden Riesenplänen beschäftigt, beschränkte sich jetzt darauf, seine Denkwürdigkeiten zu schreiben.

Nach fast 6jährigem Aufenthalte auf der Insel starb Napoleon am 5. Mai 1821 am Magenkrebs. Der Leichnam wurde an einer von ihm selbst gewählten Stelle auf St. Helena feierlich zur Ruhe bestattet, im Jahre 1841 aber nach Paris überführt und dort im Dome der Invaliden beigesetzt.

Das ist in kurzen Zügen der fast legendenhafte Lebenslauf jenes ausserordentlichen Mannes, eines der grössten. — wenn nicht der grösste! — die je gelebt im Wechsellauf der Zeit. Was die historische Wertschätzung Napoleons betrifft, so kann man von ihm sagen, was Schiller von Wallenstein sagte:

„Von der Parteien Gunst und Hass entstellt,
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte!“

Während die einen unsern Helden bis zu den Sternen erheben, und die anderen über ihn den Stab brechen, fassen wir unser bescheidenes Urtheil in die Worte zusammen:

„He was a man; take him for all in all,
I shall not look upon his like again.“

*) Auf St. Helena bewies Napoleon durch sein eigenes Beispiel, was er einst einem verwundeten Grenadier auf Lützens Schlachtfeld zugerufen hatte: „Il faut être plus grand que sa misère.“

**) „Wir müssen beschäftigt sein“, sagte er zu Las Cases; „denn die Thätigkeit ist die Sense der Zeit“.

Schlusswort.

Motto: „On n'avait jamais parlé à des
soldats français un tel langage“.
Cormenin.

Wir haben im vorausgehenden die militärischen Proklamationen Napoleons I. nach der Zeit ihrer Entstehung und im Zusammenhang mit jenen Ereignissen angeführt, denen sie entwachsen sind. Es erübrigt uns zum Schlusse noch, unseren Ausführungen eine kurze Wertschätzung des historischen Gehaltes und litterarisch-ästhetischen Wertes der Proklamationen beizufügen.

Vom Standpunkt der Geschichte aus betrachtet, sind diese Kundgebungen höchst bedeutsame Denkmäler jener Zeit, welcher der grosse Korse seinen Stempel aufgedrückt hat. Dieselben sind um so wichtiger und beachtenswerter, als ja Napoleon in erster Linie Soldat und Feldherr war. Unter dem unmittelbaren Einflusse der Ereignisse geschrieben, geben uns diese Manifeste ein belebtes und wahrheitsgetreues Bild seines Lebens, von dem Augenblicke an, wo er das Kommando der italienischen Armee übernimmt bis zu jenem Tage, wo er von der Schaubühne der Weltgeschichte abtritt. Sie entrollen vor unseren Augen, Szene um Szene, Akt um Akt, jenes gewaltige Drama, dessen Hauptheld seine Person ist.

Das Werk seines eigenen Geistes, lehren sie uns den Helden und seine Thaten besser kennen und würdigen als der längste Kommentar, wäre derselbe auch von Meisterhand geschrieben! Sie zeigen uns besser als alles andere den grossen Mann, so wie er war, sie eröffnen uns die ganze Eigenart seines Wesens mit allen Merkmalen seines Genies und seines Charakters und — was das Wichtigste ist — sie geben uns den Schlüssel in die Hand, um jenes Geheimnis zu erschliessen, dem Napoleon seine beispiellose Herrschaft über die Gemüter und mit dieser seine wunderbaren Erfolge zu verdanken hatte.*) Wir hören in diesen Proklamationen unseren Helden jene Sprache sprechen, deren Zaubermacht seine Tapferen 20 Jahre hindurch von Sieg zu Sieg, von Triumph zu Triumph geführt hat. Erst wenn wir die militärischen Proklamationen gelesen, werden wir voll und ganz den übermenschlichen Enthusiasmus verstehen, welchen Napoleon seinen Truppen einzuflössen wusste; dann erst werden wir begreifen, wie es dem genialen Führer möglich war, mit seinen tapferen Soldaten Heldenthaten auszuführen, die ohne Beispiel in der Weltgeschichte dastehen!

Sind die militärischen Proklamationen Napoleon I. höchst bedeutende Dokumente für die politische Geschichte, so sind sie nicht weniger wichtig und interessant vom Standpunkt der Litteratur und Kunst.

Die Zeit der französischen Revolution und des Kaiserreiches war der nationalen Litteratur keineswegs günstig; „denn die allzugrosse Erregung der Gemüther zur Zeit der ersteren, und das Phantom kriegerischen Ruhmes unter Napoleon I. lenkten die Geister auf andere Bahnen“. Napoleon I. war es vorbehalten, der erste Schriftsteller, der erste Redner seiner Zeit zu sein, wie er deren grösster Feldherr war; dem Sieger von Arcole und Lodi gebührt das grosse Verdienst und der unsterbliche Ruhm, gleichzeitig mit einer neuen Kriegskunst eine neue Beredsamkeit, die militärische, geschaffen und so die französische Litteratur mit einer Gattung bereichert zu haben, der weder die alte noch die neue Litteratur etwas ähnliches an die Seite zu stellen hat.

Die militärischen Proklamationen zeigen uns den genialen Schlachtenlenker zugleich als sprachgewaltigen Meister der Rede. Sie zeigen uns, dass Napoleon der Kunst des Wortes ebenso mächtig ist als der Kunst des Krieges, dass er nicht bloss zu handeln, sondern auch zu sprechen versteht. Wort und That paaren sich bei ihm in schönster Harmonie und erzeugen jene Thaten, die die Welt in Bewunderung setzen.

Welch neue Sprache tritt uns in diesen Erzeugnissen seines Geistes entgegen! Welche Originalität, welche Klarheit und Schärfe, welche Logik, welche Kühnheit, welcher Reichtum der Gedanken, welche Energie und Kraft, welche Keckheit in der Wahl der Worte, welche Gedrängtheit und Einfachheit, welche Natürlichkeit des Ausdrucks! Mit dem Genie des Denkers verbindet Napoleon die Einbildungskraft des epischen Dichters. Hand in Hand mit dem kalt berechnenden Verstand wirkt die glühende Phantasie; auf den Donnerschlag des Gedankens folgt der elektrische Funke der Phantasie, der in die Herzen der Massen einschlägt und unfehlbar zündet! Was den Effekt der Proklamationen noch besonders erhöht, das ist der üppige Bilderschmuck. Gleichnisse, Bilder, tropische Wendungen fliessen ihm, dem klaren und plastischen Denker mit dem feurigen Temperamente, in ungesuchter und unerschöpflicher Fülle zu und geben seiner Sprache einen poetischen Hauch von unwiderstehlicher Schönheit.

Auf die militärischen Proklamationen kann man mit vollem Rechte die berühmten Worte Buffons anwenden: *Le style c'est l'homme même!* Dieselben verraten, wie sein feuriges Auge und seine Denkerstirne, den innern Menschen, so wie er war, dachte, fühlte und handelte.

Man hat den Proklamationen vorgeworfen, dass sie pomphaft, phrasenreich, theatralisch, deklamatorisch seien.

Wenn man dies auch für einzelne der in ihrem Werte selbstverständlich ungleichen Proklamationen zugeben muss, so darf man doch andererseits nicht vergessen, dass dieser deklamatorische Ton von der französischen Revolution her überkommen und allen Kindern jener „Sturm- und Drangperiode“ eigen war; man darf ferner nicht übersehen,

dass die Proklamationen an Franzosen gerichtet sind; man darf nicht ausser acht lassen, dass dieselben einer beabsichtigten Wirkung angepasst sind, und dass desshalb gerade diese angeblichen Fehler seiner Reden ausserordentlich geeignet waren, Menschen zu entflammen, die mehr der Aufregung als der Ueberlegung fähig waren. Dazu kommt noch, dass diese Geisteserzeugnisse nicht in der Stube des Gelehrten entstanden, dass sie nicht mühsam gedrechselt, geglättet und gefeilt sind. Sie entstanden im Lager, beim Geschmetter der Kriegstrompeten und unter dem Donner der Kanonen. Sie sind nicht das Werk ruhiger Reflexion, sie sind mit der Leidenschaft und Inspiration des Augenblicks geschrieben; es sind im Fluge gesprochene Worte, der Ausfluss eines an Gedanken überreichen, überschäumenden Genies; sie sind ohne Anstrengung entstanden, sie entquellen, wie in den Feenmärchen, dem Munde des ausserordentlichen Mannes wie Perlen und Rubinen.

Mag der kleinliche Tadler so manches an den Proklamationen aussetzen haben, soviel ist sicher — dieselben besitzen alle Merkmale wahrer Beredsamkeit, und Napoleon hatte alles Recht, einst auf St. Helena zu sagen, nachdem er mit lauter Stimme einige der Proklamationen an die italienische Armee gelesen hatte: „Und da behaupten meine Feinde, dass ich nicht schreiben könne!“ — Jeder urteilsfähige Leser, der nicht vom Parteigeiste voreingenommen ist, wird zugeben müssen, dass die Proklamationen Meisterwerke ihrer Art, unerreichte Muster, litterarische Denkmäler von monumentaler Schönheit sind. Und wenn es wahr ist, dass der eigentliche Zweck der Rede der ist, durch Einwirkung auf Verstand, Einbildungskraft und Gefühlsvermögen den menschlichen Willen zu bestimmen und das Gemüt zu gewinnen; wenn man den Wert einer Rede nach dem Effekt beurteilen darf, so war der Schöpfer der Proklamationen ohne Zweifel, wenn nicht der grösste, so doch einer der grössten Redner, die je existierten.

Wir fassen unser Urtheil über die militärischen Proklamationen Napoleons kurz dahin zusammen, dass dieselben hochbedeutsame Dokumente sind, sowohl vom militärischen Standpunkt aus als auch vom Gesichtspunkte der Geschichte, der Litteratur, der Kunst und der Psychologie. Und wenn das oratorische Talent, das sich in denselben ausspricht, nicht Napoleons grösster Anspruch auf Ruhm und Unsterblichkeit ist, so ist dasselbe immerhin gross genug, um ihn zum grössten militärischen Redner des Altertums und der Neuzeit zu stempeln!

*) Bei der Beurteilung der militärischen Beredsamkeit Napoleons muss man besonders von derjenigen seiner Eigenschaften ausgehen, welche wohl als die hervorstechendste angesehen werden muss; es ist dies seine besondere Befähigung, die Zustände und Regungen der Seele, die wirksamen Beweggründe in den Handlungen der Menschen zu ergründen.

In der Menschenkenntnis und in der Kunst, die Menschen zu lenken, ist Napoleon ein Genie ersten Ranges. Stets und überall hat er mit feinstem Gefühl zu erkennen vermocht, wo bei dem Einzelnen und bei den Massen der Hebel angesetzt werden musste, und bis zu welchem Grad der Druck an der empfindlichsten Stelle gesteigert werden durfte. Er war Soldat, und die Seele der Soldaten lag vor ihm aufgeschlagen. Daher kommt es, dass er stets den Ton zu treffen weiss, auf den ihre Seelen gestimmt sind. Ganz richtig hat er von sich selbst gesagt: „Ja, ich bin Soldat — das ist die Gabe, die ich bei meiner Geburt empfangen habe; es ist mein Dasein, meine Gewohnheit. Ueberall, wo ich war, habe ich befehligt. Ich riss die Soldaten vom ersten Tag an hin. Ich bin eben dazu geboren.“

Um die Soldaten hinzureissen, musste er ihre Leidenschaften wecken und in den Dienst seines Willens stellen. „Nicht für fünf Sous, sagte er, nicht für eine armselige Auszeichnung lassen die Soldaten sich töten, nur wenn man sich an das Gemüt wendet, kann man Begeisterung hervorrufen.“ Von dieser Ueberzeugung getragen, wendet er sich an die Gefühle seiner Truppen und reizt ihren Ehrgeiz, ihre Eitelkeit, ihre Liebe zum Ruhm und zur Unsterblichkeit, ihren Nationalstolz, ihr Selbstgefühl, ihren Patriotismus, das Streben sich auszuzeichnen und ausgezeichnet zu werden, — kurz, alle jene Leidenschaften, die den Helden machen. Und er thut dies in einer Weise, wie das kein zweiter, weder vor ihm, noch nach ihm je vermocht hat.

Seine Proklamationen sind ein berauschender Wein, der vorzüglich geeignet ist, die für ihren Führer begeisterten Soldaten trunken zu machen, in ihnen die Flamme der Begeisterung zu entfachen und sie mit seinen eigenen Gedanken, seinen eigenen Gefühlen zu beseelen!

Durch diese Zauberworte gewann Napoleon eine so unbegrenzte Herrschaft über seine Soldaten, dass sie ihm gleichsam willenlos von einem Ende der Erde zum andern folgten. Sehr schön sagt Ségur: „Die Franzosen haben ganz Europa erobert und Asien bedroht. Wer hat sie auf diese abenteuerliche Bahn gewiesen? Es waren keine Barbaren, die bessere Himmelstriche, bequemere Wohnorte, grössere Reichtümer aufsuchten; im Gegenteil, sie besaßen alle diese Güter, sie genossen alle Annehmlichkeiten des Lebens, und trotzdem haben sie dieselben aufgegeben, um ohne Obdach, ohne Brot zu leben, um der Reihe nach entweder tot oder verstümmelt hinzusinken. Welche Notwendigkeit hat sie dazu getrieben? Was anders als das Vertrauen auf ihren Führer! Was anders als der Ehrgeiz, die Siegestrunkenheit und besonders die unersättliche Leidenschaft des Ruhmes, jener mächtige Instinkt, der den Menschen in den Tod treibt, um die Unsterblichkeit zu suchen“.

Wer Napoleons ausserordentliche Menschenkenntnis kennen lernen will, wer seine Kunst, die Menschen zu lenken, verstehen will, wer die wunderbare seelische Macht ergründen will, die er auf seine Soldaten ausgeübt, und der er mit seine wunderbaren Erfolge zu verdanken hatte — kurz, wer diesen ausserordentlichen Mann voll und ganz begreifen will, der muss vor allem seine Proklamationen an seine Truppen lesen!



Bauer, Johann

Napoleon I. und seine militärischen Proklamationen

München (1895)

Gall.rev. 71 fm

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11605639-7